Boz'
Sämmtliche Werke.

Vierunddreißigster Theil.

Barnaby Rudge.

Dritter Theil.

Leipzig,
Verlag von Carl B. Lorck.
1845.

20. Hugh zum Frühstück bei Mr. Chester.

Barnaby Rudge

von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

E. A. Moriarty.

Mit Federzeichnungen von Cattermole und Browne.

Dritte Auflage.

Dritter Theil.

Leipzig,
Verlag von Carl B. Lorck.
1845.

Barnaby Rudge

von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

E. A. Moriarty.

Mit Federzeichnungen von Cattermole und Browne.

Dritte Auflage.

Dritter Theil.

Leipzig,
Verlag von Carl B. Lorck.
1845.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Das Zwielicht hatte schon einige Stunden der Nacht Platz gemacht und es war hohe Mittagszeit in jenen Stadtquartieren, wo „die Welt" zu wohnen sich herabließ — denn die feine Welt war damals, wie jetzt, auf kleine Kreise beschränkt und daher bald untergebracht — als Mr. Chester auf dem Sopha in seinem Ankleidezimmer im Temple ruhte und sich mit einem Buch unterhielt.

Er kleidete sich, wie es schien, sehr langsam an und als er mit der Arbeit halb fertig war, machte er einen langen Ruhepunkt. Da er in Bezug auf Füße und Beine bereits ganz nach der herrschenden Mode sich aufgeputzt hatte, so blieb noch der übrige Theil der Toilette zu vollenden. Der Rock hing, wie eine verfeinerte Vogelscheuche, auf seinem besondern Bock aufgespannt; die Weste lag im günstigsten Licht vor ihm ausgebreitet; die mannichfaltigen Putzsachen, die zu seinem völligen Anzug gehörten, waren in der reizendsten Ordnung umhergelegt; und doch ruhte er noch, mit den Beinen zwischen dem Sopha und dem Fußboden niederbaumelnd, so vertieft

in sein Buch, als wäre nun nichts mehr zu thun, als schlafen zu gehn.

„Auf Ehre," sagte er, indem er endlich die Augen zur Decke aufschlug, mit der Miene eines Mannes, der ernsthaft über das Gelesene nachdenkt; „auf Ehre, die meisterhafteste Composition, die delicatesten Gedanken, der schönste moralische Codex und die gentlemännischsten Gesinnungen von der Welt! O, Ned, Ned, wolltest Du nur Deinen Geist nach solchen Vorschriften bilden, dann hätten wir bloß ein und dasselbe Gefühl über Alles, was es möglicherweise zwischen uns geben könnte!"

Diese Anrede ward, wie seine übrigen Bemerkungen, in die leere Luft gesprochen: denn Edward war nicht zu zugegen und sein Vater ganz allein.

„Mylord Chesterfield," sagte er und drückte zärtlich das Buch mit der Hand, indem er es niederlegte, „hätte ich nur früh genug von Ihrem Genius lernen können, um meinen Sohn nach dem Muster zu bilden, das Sie allen weisen Vätern hinterlassen haben, wir wären jetzt beide reiche Leute. Shaksspeare war ohne Zweifel sehr schön in seiner Art; Milton war gut, obgleich weitschweifig; Lord Bacon war tief und ein entschiedener Gelehrter; aber der Autor, der seines Landes Stolz sein sollte, das ist Mylord Chesterfield."

Er war wieder in Gedanken und suchte den Zahnstocher.

„Ich dachte, ein leidlich vollendeter Weltmann zu sein," fuhr er fort, „ich schmeichle mir, wohl bewandert zu sein in all jenen kleinen Künsten des Umgangs und Anstands, die ei=

nen Mann von Welt vor dem Lümmel und Bauern auszeichnen und seinen Charakter von jenen ungeheuer gemeinen Gesinnungen unterscheiden, die man zusammengenommen den Nationalcharakter nennt. Ohne von Natur zu meinen Gunsten eingenommen zu sein, glaube ich es doch. Aber auf jeder Seite dieses aufgeklärten Schriftstellers finde ich irgend eine einnehmende Heuchelei, die mir noch nie vorgekommen ist, oder irgend ein superfeines Stück Selbstsucht, das mir völlig fremd war. Ich möchte beinahe über mich selbst erröthen vor dieser erstaunlichen Creatur, wenn man, seiner Lehren gedenkend, noch über etwas erröthen könnte. Ein staunenswerther Mann! Ein wirklicher Edelmann! Jeder König oder jede Königin kann einen Lord machen, aber nur der Teufel selbst — und die Grazien — können einen Chesterfield hervorbringen."

Menschen, die durchaus falsch und hohl sind, suchen selten diese Laster vor sich selbst zu verbergen; und doch machen sie im Augenblick des Bekenntnisses Anspruch auf die Tugenden, die sie am meisten zu verachten vorgeben, „denn," sagen sie, „das ist Ehrlichkeit, das ist Wahrheit. Alle Menschen sind wie wir, sie haben nur nicht die Offenheit, es zu gestehen." Je mehr sie das Dasein jeder Aufrichtigkeit in der Welt zu leugnen vorgeben, um so mehr möchten sie selbst sie in ihrer kühnsten Gestalt zu besitzen scheinen; und so bringen diese Philosophen der Wahrheit eine unbewußte Huldigung, die bis zum Tage des jüngsten Gerichts das Gelächter der Menschheit gegen sie kehren muß.

Nachdem Mr. Chester auf diese Weise seinen Lieblingsschriftsteller erhoben hatte, nahm er im Uebermaß seiner Bewunderung das Buch wieder auf, um die sublime Moral desselben weiter zu studiren, als er durch ein Geräusch an der äußern Thüre gestört ward, welches, wie es schien, durch die Bemühungen seines Bedienten, einen unwillkommnen Gast abzuweisen, verursacht wurde.

„Das ist spät für einen ungestümen Gläubiger," sagte er, die Augenbraunen mit einem so gleichgiltigen Ausdruck der Verwunderung in die Höhe ziehend, als wäre der Lärm auf der Straße und ginge ihn persönlich nicht im Geringsten an. „Lang nach ihrer gewöhnlichen Zeit. Wahrscheinlich derselbe Vorwand wie immer. Gewiß, eine schwere Zahlung morgen zu machen. Armer Kerl, er verliert nur seine Zeit, und Zeit ist Geld, wie das gute Sprichwort sagt — ich hab's zwar nie gefunden. Nun. Was gibt's denn? Du weißt, ich bin nicht zu Hause."

„Ein Mann, Sir," versetzte der Bediente, der in seiner Weise ganz so kühl und sorglos wie sein Herr war, „hat die Reitpeitsche gebracht, die Sie unlängst verloren haben. Ich sagte ihm, Sie wären ausgegangen, aber er sagte, er wolle warten und nicht eher gehen, als bis ich sie Ihnen gegeben hätte."

„Er hatte ganz Recht," entgegnete sein Herr, „und Du bist ein Dummkopf, ohne einen Funken Verstand oder Einsicht. Sag' ihm, er soll hereinkommen und gib Acht, daß er sich ja erst gute fünf Minuten die Schuhe abputzt."

Der Bediente legte die Reitpeitsche auf einen Stuhl und entfernte sich. Der Herr, der bloß seine Tritte auf dem Fußboden gehört und sich nicht die Mühe genommen hatte, ihn anzusehen, schlug sein Buch zu und gab sich wieder den Betrachtungen hin, in denen er unterbrochen worden war.

„Wenn Zeit Geld wäre," sagte er, die Schnupftabaksdose nehmend, „da würde ich mich mit meinen Gläubigern ausgleichen und gäbe ihnen — laßt mich sehen — wie viel täglich. Da ist mein Mittagsschläfchen — eine Stunde — die könnten sie haben und damit machen, was sie wollen. Am Morgen zwischen dem Frühstück und dem Zeitunglesen, könnte ich noch eine Stunde für sie erübrigen; Abends, vor dem Diner, sagt, wieder eine Stunde. Drei Stunden täglich. In einem Jahr könnten sie sich mit den Interessen bezahlt machen. Ich glaube, ich werde ihnen den Vorschlag machen. Ah, mein Centaur, bist Du da?

„Hier bin ich," antwortete Hugh, mit einem Hund hereintretend, der eben so ungeschlacht und mürrisch wie er selbst war; „und Mühe hat's mich genug gekostet, hereinzukommen. Warum heißen Sie mich kommen, und lassen mich dann nicht ein, wenn ich da bin?"

„Mein guter Bursche," entgegnete der Andere, das Haupt ein wenig vom Kissen erhebend und ihn leicht von Kopf bis zu Füßen musternd, „es freut mich ungemein, Dich zu sehen, und den besten Beweis, daß man Dich nicht abgewiesen hat, sehe ich darin, daß ich Dich sehe. Wie geht's?"

„Ziemlich gut," sagte Hugh ungeduldig.

„Du siehst wie ein vollkommenes Wunder von Gesundheit aus. . Setz' Dich."

„Ich stehe lieber," sagte Hugh.

„Wie Du willst, mein Guter," versetzte Mr. Chester aufstehend und zog langsam den weiten Rock aus, den er anhatte, um sich vor den Spiegel zu setzen. „Mach Dir's jedenfalls bequem."

Nachdem er dies im höflichsten und freundschaftlichsten Ton von der Welt gesagt hatte, fuhr er fort, sich anzukleiden, und kümmerte sich weiter nicht um seinen Gast, der, ungewiß was er anfangen sollte, stehen blieb und ihn von Zeit zu Zeit grämlich ansah.

„Wollen Sie mit mir reden, Meister?" sagte er nach einer langen Pause.

„Mein werther Patron," entgegnete Mr. Chester, „Du bist ein wenig kraus und übler Laune. Ich will warten, bis Du wieder ganz Du selbst bist. Es hat keine Eile bei mir."

Dieses Benehmen hatte die beabsichtigte Wirkung. Es demüthigte und beschämte den Menschen, und machte ihn noch unentschlossener und ungewisser. Harte Worte hätte er zurückgegeben, Gewalt hätte er mit Interessen zurückzahlen können: aber diese kühle, gefällige und doch verachtende, selbstherrschende Aufnahme ließ ihn besser, als die gründlichste Beweisführung, seine untergeordnete Stellung fühlen. Alles begünstigte diese Wirkung. Seine eigene rohe Sprache, im Gegensatz zu den sanften überredenden Worten des Andern; sein rauhes Benehmen und Mr. Chesters feines Wesen; die Un-

ordnung und Nachlässigkeit in seiner zerlumpten Kleidung und der elegante Anzug, den er vor sich sah, nebst all den ungewohnten Bequemlichkeits- und Luxusgegenständen im Zimmer, und die Stille, die ihm genug Muße ließ, sich Alles anzusehen; diese Einflüsse zusammen, die nur zu oft auf Erfahrene großen Eindruck machen, auf Leute wie Hugh aber eine unwiderstehliche Macht ausüben, bezwangen ihn vollständig. Allmälig rückte er Mr. Chester's Stuhl immer näher und indem er ihm über die Schulter in den Spiegel sah, als suchte er in seinem Gesicht nach einer Aufmunterung, sagte er zuletzt mit einem rohen Versuch zur Versöhnung:

„Wollen Sie mit mir reden, Meister, oder soll ich gehen?"

„Rede Du nur," sagte Mr. Chester, „rede nur, mein Guter. Ich habe schon gesprochen, nicht? Ich warte auf Dich."

„Nun, sehen Sie, Sir," entgegnete Hugh mit steigender Verlegenheit, „bin ich der Mann, dem Sie heimlich die Reitpeitsche zurückgelassen haben, ehe Sie aus dem Maibaum weggeritten, damit er sie zurückbringe, wenn er wegen eines gewissen Gegenstandes mit Ihnen zu sprechen hätte?"

„Ohne Zweifel derselbe, oder Du müßtest einen Zwillingsbruder haben," sagte Mr. Chester und sah im Spiegel auf sein verlegenes Gesicht, „was nicht wahrscheinlich ist, sollt' ich meinen."

„Dann bin ich gekommen, Sir," sagte Hugh, „und habe die Reitpeitsche zurückgebracht und außerdem noch was. Ei-

nen Brief, Sir, den ich der Person abnahm, die ihn besorgen sollte." Mit diesen Worten legte er auf die Toilette Dolly's letzten Brief, denselben, der ihr so viel Ungemach zugezogen hatte.

„Hast Du das durch Gewalt erlangt, mein Guter?" sagte Mr. Chester, indem er den Brief ansah, ohne im Geringsten Ueberraschung oder Freude merken zu lassen.

„Nicht ganz," sagte Hugh. „Theilweise."

„Wer war der Bote, dem Du ihn abnahmst?"

„Ein Weib. Die Tochter von einem gewissen Varden."

„O, wirklich!" sagte Mr. Chester heiter. „Was nahmst Du ihr sonst noch ab?"

„Was sonst?".

„Ja," sagte der Andere, etwas gedehnt, denn er klebte eben ein sehr kleines Stückchen Englischpflaster auf ein sehr kleines Bläschen an seinem Mundwinkel. Was sonst?"

„Nun — einen Kuß," versetzte Hugh nach einigem Zaudern.

„Und was noch?"

„Nichts."

„Ich dachte," sagte Mr. Chester in demselben leichten Ton und zwei oder drei Mal lächelnd, um zu sehen, ob das Schönpflästerchen gehörig klebte - „ich dächte, es war noch etwas dabei. Ich hörte, es war so eine Kleinigkeit — eine bloße Bagatelle — allerdings ein so werthloses Ding, daß Du es vielleicht vergessen hast. Erinnerst Du Dich an gar

nichts der Art — so etwas wie ein Armband zum Beispiel?"

Hugh steckte, einen Fluch murmelnd, seine Hand in den Busen, und zog das Armband, in Heu gewickelt, hervor, um es ebenfalls auf den Tisch zu legen, als sein Gönner ihn aufhielt und es wieder einstecken hieß.

„Das hast Du für Dich selbst genommen, mein vortrefflicher Freund," sagte er, „Du kannst es behalten. Ich bin weder ein Dieb noch ein Hehler. Zeig mir's gar nicht. Es wär' besser, Du versteckst es, ohne eine Minute zu verlieren. Ich will nicht einmal sehen, wo Du es hin thust," fügte er hinzu, den Kopf abwendend.

„Ihr seid kein Hehler!" sagte Hugh plump heraus, trotz der steigenden Ehrerbietung, die ihm der Andere einflößte. „Wie nennen Sie denn das?" mit der schweren Hand auf den Brief schlagend.

„Ich nenne das ganz anders," sagte Mr. Chester gelassen. „Ich werd' es Dir gleich beweisen, wie Du sehen wirst. Du bist wohl durstig?"

Hugh fuhr sich mit dem Aermel über die Lippen und antwortete mürrisch, ja.

„Geh an den Wandschrank und bring mir eine Flasche, die Du dort sehen wirst, nebst einem Glas."

Er gehorchte. Sein Gönner folgte ihm mit den Augen, und lächelte hinter seinem Rücken, wie noch nie vor dem Spiegel. Als er mit der Flasche zurückkam, schenkte er ihm

ein und hieß ihn trinken. Nach dem ersten Glas schenkte er ihm ein zweites und ein drittes ein.

„Wie viele kannst Du vertragen?" sagte er, indem er ihm das Glas noch einmal füllte.

„So viel als Sie mir geben wollen. Nur zu. Vollgeschenkt! Einen Becher mit 'nem Haufen drauf! Geben Sie mir recht viel von dem," fügte er hinzu, als er es seine behaarte Gurgel hinuntergoß, „und ich begehe einen Mord, wenn Sie's verlangen!"

„Da ich so etwas nicht verlangen mag und Du es leicht thun könntest, ohne dazu aufgefordert zu werden, wenn Du noch mehr trinkst," sagte Mr. Chester mit großer Fassung, „so wollen wir beim nächsten Glas aufhören, wenn es Dir genehm ist, mein guter Freund. — Du hast getrunken, bevor Du herkamst."

„Ich bin immer dabei, wo ich's kriegen kann," rief Hugh etwas laut und lärmig werdend, indem er das leere Glas über dem Kopf schwenkte und sich in eine plumpe Tanzpositur warf. „Immer. Und warum nicht? Hahaha! Was erweist mir so viel Gutes wie das? Oder hat mir je so viel Gutes erwiesen? Was hat den Frost mir verscheucht in bitterkalten Nächten und den Hunger, wenn ich nichts zu beißen und zu brocken hatte? Was hat mir Manneskraft und Muth gegeben, wo die Menschen mich hätten krepiren lassen, als ich ein winziges Kind war? Ich hätte nie das Herz eines Mannes bekommen ohne dieses. Ich wäre umgekommen im ersten besten Graben. Wer, als ich schwach und ein elender Siech-

ling war mit zitternden Beinen und erblindenden Augen, wer hieß mich guten Muthes sein wie dieses? Ich weiß Keinen, nein. Das Trinken soll leben, Master. Hahaha!"

„Du bist ein ausnehmend lustiger Patron," sagte Mr. Chester, indem er sich sehr bedächtig die Kravate umlegte, und den Kopf leicht von einer Seite zur andern bewegte, um das Kinn in die gehörige Stellung zu bringen. „Ein ganz guter Gesellschafter."

„Sehen Sie diese Hand, Meister," sagte Hugh, „und diesen Arm?" indem er seinen fleischigen Unterarm bis an den Ellbogen entblößte, „einst war dies nichts als bloße Haut überm Knochen, und wäre längst zu Staub und Asche auf irgend einem armen Gottesacker geworden, ohne das Trinken."

„Du kannst ihn wieder zudecken," sagte Mr. Chester, „er zeigt sich auch unter dem Aermel stark genug."

„Ich hätte nie die Keckheit gehabt, der stolzen kleinen Schönheit einen Kuß zu rauben, Master, ohne zu trinken," rief Hugh. „Hahaha! es war ein prachtvoller Kuß. Schmeckte süß, wie Honig, dafür bürg' ich Ihnen. Ich danke dem Trunk dafür und trinke auf das Wohl des Trinkens. Das Trinken soll leben! Schenken Sie mir noch einmal ein. Na. Noch eins!"

„Du bist ein so hoffnungsvoller Kerl," sagte sein Gönner, sich mit großer Sorgfalt die Weste anziehend und ohne auf seine Bitte zu achten, „daß ich Dich warnen muß, Dich nicht durch zu vieles Trinken aufzuregen, damit Du nicht vor der Zeit gehängt wirst. Wie alt bist Du?"

„Ich weiß nicht."

„Jedenfalls," sagte Mr. Chester, „bist Du jung genug, um noch einige Jahre vor dem, was ich einen natürlichen Tod nennen will, sicher zu sein. Wie kannst Du Dich nach einer so kurzen Bekanntschaft mit dem Strick um den Hals in meine Hände geben? Was Du doch für eine vertrauensvolle Natur bist!"

Hugh fuhr einen oder zwei Schritte zurück und sah ihn mit einem Blick an, in dem sich Schrecken, Unwillen und Ueberraschung mischten. Sein Gönner besah sich mit derselben Selbstgefälligkeit wie vorher im Spiegel und sprach eben so leicht und glatt, als handle es sich um ein lustiges Stadtgeklätsch, weiter:

„Raub auf des Königs Landstraße, mein junger Freund, ist ein sehr gefährliches und kitzliches Geschäft. Es ist angenehm, daran zweifle ich nicht, so lang es dauert; aber wie manches andere Vergnügen in dieser vergänglichen Welt, dauert es selten lang. Und wirklich, wenn Du, in der Ehrlichkeit der Jugend so freimüthig Dein Herz öffnest, fürchte ich, daß Deine Laufbahn eine außerordentlich kurze sein wird."

„Wie ist das?" sagte Hugh. „Wovon reden Sie, Master? Wer war's denn, der mich dazu anreizte?"

„Wer?" sagte Mr. Chester, indem er sich scharf umdrehte und ihn einen Augenblick groß ansah. „Ich hörte Dich nicht. Wer war's?"

Hugh stockte und murmelte dann etwas kaum Hörbares.

„Wer war es? Ich bin neugierig," sagte Mr. Chester

mit ungeheuerer Freundlichkeit. „Irgend eine bäuerische Schönheit vielleicht? Aber sei behutsam, mein guter Freund. Denen muß man nicht immer trauen. Beherzige meinen guten Rath und gib Acht auf Dich." Mit diesen Worten drehte er sich wieder zum Spiegel um und fuhr fort, seine Toilette zu machen.

Hugh hätte ihm gern geantwortet, daß er, der ihn fragte, selbst ihn dazu angereizt, aber die Worte blieben ihm in der Kehle stecken. Die vollendete Kunst, mit der sein Gönner ihn bis zu diesem Punkt gebracht und das ganze Gespräch geführt hatte, schlug ihn völlig vor den Kopf. Er zweifelte nicht, daß, wenn er die Antwort gegeben hätte, die ihm auf der Zunge lag, als Mr. Chester sich umdrehte und ihn so scharf fragte, er ihn sogleich hätte verhaften und mit dem gestohlenen Gut in der Hand vor einen Friedensrichter schleppen lassen; und in diesem Falle war es so gewiß, daß er bald gehenkt, wie daß er einst geboren wurde. Die Herrschaft, welche der Weltmann sich über dieses wilde Werkzeug zu verschaffen beabsichtigte, war von diesem Augenblick an gewonnen. Hugh's Unterwerfung war vollkommen. Er fürchtete ihn unbeschreiblich und fühlte, daß Zufall und Hinterlist ein Gewebe um ihn gesponnen hatten, das bei der geringsten Berührung von einer Meisterhand, wie diese war, ihn unfehlbar an den Galgen knüpfen konnte.

Solche Gedanken gingen ihm durch den Kopf; und doch zugleich verwundert, wie er, der so übermüthig pochend auf das Vertrauen dieses Mannes hergekommen war, so schnell

und völlig sich unterjochen lassen konnte, stand Hugh gebückt vor ihm, und sah ihn von Zeit zu Zeit unruhig an, während er seine Toilette beendigte. Dann nahm Mr. Chester den Brief, erbrach das Siegel, und las ihn, in seinen Lehnstuhl zurückgeworfen, mit Muße durch.

„Sehr niedlich abgefaßt, bei meinem Leben! Ein ganz weiblicher Brief, voll von dem, was die Leute Zärtlichkeit nennen, Uneigennützigkeit, Herz und lauter solchem Zeug!“

Mit diesen Worten drehte er ihn zu einem großen Fidibus zusammen, und sich langsam nach Hugh umsehend, als wollte er sagen: „Siehst Du?“ hielt er ihn in das Licht. Als er in vollen Flammen stand, stieß er ihn in das Kamingitter und da verbrannte er zu Asche.

„Er war an meinen Sohn,“ sagte er, zu Hugh gewandt, „und Du hast ganz wohl gethan, ihn mir zu bringen. Ich öffnete ihn auf meine eigene Verantwortlichkeit und Du siehst, was ich damit gemacht habe. Da, für Deine Mühe.

Hugh trat einen Schritt vorwärts, um das gereichte Geldstück in Empfang zu nehmen. Während er's ihm in die Hand drückte, setzte er hinzu:

„Wenn Du zufällig wieder etwas der Art findest oder irgend etwas hörst, wovon Du glaubst, daß ich's gern haben oder wissen möchte, so komm wieder, nicht wahr, mein Guter?“

Dies wurde mit einem Lächeln gesagt, welches so viel hieß — wenigstens glaubte es Hugh — als „Wenn Du's nicht thust, so bist Du in Gefahr!“ Er antwortete, ja.

„Und," sagte Mr. Chester mit der Miene der wohlwollendsten Gönnerschaft, „und Du brauchst wegen der kleinen Unbesonnenheit, von der wir sprachen, gar nicht niedergeschlagen oder unruhig zu sein. Dein Hals ist so sicher in meinen Händen, Liebster, wie zwischen den Fingern eines Kindleins, ich versichere Dich. — Trink' noch ein Glas. Du bist jetzt ruhiger."

Hugh nahm das Glas aus seiner Hand und trank es, mit einem verstohlenen Blick auf Mr. Chester's lächelndes Gesicht, im Stillen aus.

„Trinkst Du — haha! — trinkst Du nicht mehr auf das Wohl des Trunks?" sagte Mr. Chester in seiner gewinnendsten Weise.

„Auf Ihr Wohl, Sir," antwortete Hugh finster mit etwas, das wie ein Bückling aussah. „Ich trinke Ihnen zu."

„Dank Dir. Gott behüte Dich. A propos, meine gute Seele, wie heiß'st Du eigentlich? Man nennt Dich Hugh — ich weiß, das versteht sich — aber Dein anderer Name?"

„Ich habe weiter keinen."

„Ein merkwürdiger Kerl! Willst Du damit sagen, daß Du nie einen andern hattest, oder daß Du ihn nicht sagen willst? Wie?"

„Ich würde ihn sagen, wenn ich ihn wüßte," sagte Hugh geschwind. „Aber ich weiß ihn nicht. Ich hab' immer Hugh geheißen; mehr nicht. Ich kannte nie einen Vater, sah ihn nie, und dachte an keinen; und ich war etwa sechs Jahre — das ist nicht sehr alt — als sie meine Mutter aufhängten zu

Tyburn vor ein paar tausend glotzenden Menschen. Sie hätten sie können leben lassen. Sie war arm genug."

„Wie traurig!" rief sein Gönner mit einem herablassenden Lächeln. „Sie war gewiß ein sehr schönes Weib."

„Sehen Sie meinen Hund da?" sagte Hugh plötzlich.

„Sehr treu, glaub' ich wohl?" entgegnete sein Gönner und betrachtete das Thier durch's Augenglas; „und ungemein brav? Tugendhafte und talentvolle Creaturen, Menschen wie Thiere, sind immer so häßlich."

„Ein solcher Hund wie der, und von derselben Zucht, war das einzige lebende Wesen außer mir, das an jenem Tag heulte," sagte Hugh. „Unter den zwei tausend Menschen und drüber — denn die Menschenmenge war größer, weil ein Weib gehenkt wurde — hatten der Hund und ich allein etwas Mitleid. Ein Mensch wär' froh gewesen, sie los zu werden, denn sie mußte ihn knapp halten und halb verhungern lassen; aber so war's ein Hund ohne Menschenverstand und der war traurig."

„Es war dumm von dem Thier, gewiß," sagte Mr. Chester, „und war ganz wie ein Thier gehandelt."

Hugh gab keine Antwort, sondern pfiff seinem Hund, der sogleich aufsprang und schäkernd ihn umhüpfte, und sagte seinem theilnehmenden Freunde gute Nacht.

„Gute Nacht," versetzte der Andere. „Gedenke; Du bist ganz sicher bei mir — ganz sicher. So lang Du's verdienst, mein Guter, wie ich hoffe, daß Du's immer wirst, hast Du an mir einen Freund, auf dessen Stillschweigen Du Dich ver-

lassen kannst. Nun aber, nimm Dich in Acht, bitte, und bedenke, in welche Gefahr Du hättest gerathen können. Gute Nacht! Behüt' Dich Gott!"

Hugh beugte sich vor dem versteckten Sinn dieser Worte in seinem Geist so tief, als solch ein Wesen konnte und schlich so demüthig und unterthänig — kurz mit einem so ganz andern Gesicht, als mit dem er gekommen war — zur Thür hinaus, daß sein Gönner mehr als jemals still für sich lächelte.

„Und doch," sagte er, eine Prise nehmend, „kann ich das nicht leiden, daß sie seine Mutter aufgehängt haben. Der Kerl hat ein paar schöne Augen, und ich bin überzeugt, sie war hübsch. Aber wahrscheinlich war sie sehr roh — hatte eine rothe Nase und große Füße. Ach ja. Es war wohl doch am Besten so."

Mit diesem Trostgedanken zog er seinen Rock an, sah zum Abschied noch einmal in den Spiegel und rief seinen Bedienten, der stracks mit einer Sänfte und zwei Sänftenträgern erschien.

„Puh!" sagte Mr. Chester, „Die bloße Luft, wo der Centaur geathmet hat, scheint nach dem Henkerkarren und der Leiter zu riechen. Hier, Peak. Bring' etwas Wohlriechendes und besprenge den Boden damit; und nimm den Stuhl weg, auf dem er gesessen hat, und lüft' ihn aus; und spritz' etwas von diesem Duftwasser auf mich. Ich ersticke!"

Der Diener gehorchte; und als das Zimmer und sein Herr gereinigt waren, blieb Mr. Chester nichts zu thun übrig,

als seinen Hut zu verlangen, ihn hübsch unter dem Arm zu falten, sich in die Sänfte zu setzen und forttragen zu lassen, wobei er eine Modearie vor sich hin summte.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie der vollendete Gentleman in einem glänzenden und blendenden Zirkel den Abend verbrachte; wie er Alles durch die Grazie in seinem Wesen, durch seine höflichen Manieren, seine lebhafte Unterhaltung und seine süße Stimme bezauberte; wie man in jedem Winkel des Salons bemerkte, Chester sei ein Mann von so glücklichem Naturell, daß ihn nichts anfechte, der Welt Sorgen und Wirren und Irren ständen ihm so leicht wie seine Kleider, und in seiner lächelnden Miene spiegle sich beständig ein ruhiger stiller Geist; wie selbst Ehrenmänner, die ihn aus Instinct besser kannten, sich vor ihm beugten, jedem seiner Worte beistimmten und um seine geneigte Aufmerksamkeit buhlten; wie Leute, an denen wirklich etwas Gutes war, mit dem Strom schwammen, und heuchelten und schmeichelten, und obgleich sie dabei sich selbst verachteten, doch nicht den Muth hatten, zu widerstehen; kurz wie er einer jener Menschen war, die in der guten Gesellschaft (wie man sagt) von Vielen auf Händen getragen werden, die, jeder für sich und individuell, vor dem Gegenstand ihrer übertriebenen Aufmerksamkeit sich zurückgestoßen

21. Chester geht in Gesellschaft.

fühlen würden; das Alles sind Dinge, die sich von selbst verstehen. Auf etwas in der Welt so Gewöhnliches wollen wir bloß einen flüchtigen Blick werfen und damit genug.

Die Verächter der Menschheit — abgesehen von den bloßen Narren und Affen dieses Glaubens — sind von zweierlei Art. Die Einen sind es, weil sie ihre Verdienste nicht genug gewürdigt oder gar verkannt glauben; die Andern sind diejenigen, denen man schmeichelt und huldigt, während sie selbst ihre eigene Nichtigkeit und Werthlosigkeit einsehen. Man kann gewiß sein, daß die kaltherzigsten Misanthropen zu dieser letztern Klasse gehören.

Mr. Chester saß am nächsten Morgen aufrecht in seinem Bette, seinen Kaffee schlürfend und mit einer Art von verachtender Freude sich erinnernd, wie er am vorigen Abend brillirte, und wie man ihn caressirte und cajolirte und adorirte, als sein Diener einen ganz kleinen Fetzen schmutziges Papier brachte, das an zwei Stellen fest versiegelt war und inwendig folgende ziemlich groß geschriebenen Worte enthielt: „Ein Freund. Wünscht eine Zusammenkunft. Augenblicklich. Privatim. Verbrennen Sie's, wenn Sie es gelesen haben."

„Wo im Namen der Pulververschwörung hast Du das aufgestöbert?" sagte sein Herr.

Es sei ihm von einer Person übergeben worden, die noch vor der Thüre warte, erwiederte der Bediente.

„Im Mantel und mit einem Dolch?" sagte Mr. Chester.

Mit nichts Drohenderem an sich, wie es schien, als einem Schurzfell und einem beschmutzten Gesicht. „Er mag herein

kommen." Und eintrat — Mr. Tappertit; das Haar stand ihm noch zu Berge, und in der Hand trug er ein großes Schloß, das er in der Mitte des Zimmers auf die Erde legte, als wolle er einige Kunststücke machen, zu denen er es nothwendig brauche.

„Sir," sagte Mr. Tappertit mit einem tiefen Bückling. „Ich danke Ihnen für diese Herablassung und freue mich, Sie zu sehen. Verzeihen Sie mir die niedrige Dienstarbeit, zu der ich gezwungen bin, und dehnen Sie Ihre Sympathie auf einen Menschen aus, der, so demüthig sein Aeußeres ist, im Innern hoch über seinem Handwerk steht."

Mr. Chester zog die Bettgardine weiter zurück und sah ihn an, in der Idee, es sei ein Tollhäusler, der nicht nur seine Gefängnißthüre erbrochen, sondern auch das Schloß mitgenommen habe. Mr. Tappertit verneigte sich noch einmal und zeigte seine Beine von ihrer vortheilhaftesten Seite.

„Sie haben gehört, Sir," sagte Mr. Tappertit und legte seine Hand auf die Brust, von G. Varden, Schlosser und Glockenzugmacher, macht auf's Beste beliebige Reparaturen in der Stadt und auf dem Lande, Clerkenwell, London?"

„Nun, was weiter?" fragte Mr. Chester.

„Ich bin sein Lehrling, Sir."

„Und was nun?"

„Ah, hm!" sagte Mr. Tappertit. „Wollen Sie mir erlauben, die Thüre zuzuschließen, Sir, und wollen Sie mir ferner, Sir, Ihr heiliges Ehrenwort geben, daß Alles, was zwischen uns vorfällt, auf das Strengste verschwiegen bleibt?"

Mr. Chester legte sich wieder ruhig im Bett nieder und mit vollkommen ruhigem Gesicht gegen die fremde Erscheinung gewandt, die indeß die Thüre geschlossen hatte, bat er Mr. Tappertit, nur gerade heraus zu sprechen und so vernünftig zu sein, als ihm, ohne sich in große persönliche Ungelegenheiten zu setzen, möglich wäre.

„Vorerst, Sir," sagte Mr. Tappertit, ein kleines Taschentuch herausziehend und ausbreitend, „da ich keine Visitenkarte bei mir habe (denn der Neid unserer Meister erniedrigt uns selbst so weit) gestatten Sie mir, Ihnen das verhältnißmäßig beste Surrogat dafür anzubieten. Wenn Sie das in die Hand zu nehmen belieben, Sir, und einen Blick auf den rechten Zipfel werfen," sagte Mr. Tappertit, das Tuch mit Grazie präsentirend, „so finden Sie mein Beglaubigungsschreiben."

„Dank Ihnen," sagte Mr. Chester, indem er es höflich annahm und einige roth gezeichnete Buchstaben an einem Ende ansah. „Vier. Simon Tappertit. Eins! Ist das —"

„Ohne die Numero's, Sir, ist das mein Name," erwiederte der Lehrling. „Die Numero's sind bloß eine Richtschnur für die Wäscherin und stehen mit mir oder meiner Familie in gar keiner Verbindung. Ihr Name, Sir," sagte Mr. Tappertit, indem er scharf die Schlafmütze des Weltmannes ansah, „ist, glaub' ich Chester? Sie brauchen sie nicht abzunehmen, Sir, ich dank' Ihnen. Ich bemerke das E. C. von hier. Das Uebrige versteht sich von selbst."

„Bitte, Mr. Tappertit," sagte Mr. Chester, „steht dieses complicirte Stück Eisenwaare, welches Sie die Gewogenheit

hatten mitzubringen, in irgend einer unmittelbaren Verbindung mit unserer Angelegenheit?"

„Das nicht, Sir," entgegnete der Lehrling. „Es soll an das Thor von einem Waarenmagazin in Thames Street."

„Vielleicht, da dieses der Fall ist," sagte Mr. Chester, „und da es stark nach Oel riecht, womit ich gewöhnlich mein Schlafzimmer nicht zu räuchern pflege, werden Sie mich verbinden wollen, indem Sie es vor die Thüre hinaus thun?"

„Allerdings, Sir," sagte Mr. Tappertit, indem er die That sogleich auf das Wort folgen ließ.

„Sie entschuldigen hoffentlich, daß ich dies erwähne?"

„Bitte, keine Entschuldigung, Sir. Und nun, wenn Sie belieben, zur Sache."

Während dieses ganzen Gesprächs hatte Mr. Chester nichts als sein ewig heiteres und höfliches Lächeln auf seinem Gesichte sehen lassen. Sim Tappertit, der eine zu gute Meinung von sich selbst hatte, um zu vermuthen, daß ihn Jemand zum Narren haben könne, dachte bei sich, da sehe man doch etwas von der Achtung, die er zu verlangen berechtigt war, und zog aus diesem höflichen Benehmen eines Fremden einen Vergleich, der gar nicht zu Gunsten des würdigen Schlossers ausfiel.

„Nach dem, was bei uns im Hause vorgeht," sagte Mr. Tappertit, „bemerke ich, Sir, daß Ihr Sohn mit einem gewissen Fräulein gegen Ihren Wunsch und Willen in Verbindung steht. Sir, Ihr Sohn hat mich nicht gut behandelt."

„Mr. Tappertit,“ sagte der Andere, „Sie betrüben mich unbeschreiblich.“

„Dank Ihnen, Sir,“ versetzte der Lehrling. „Es freut mich, daß Sie das sagen. Er ist sehr stolz, Sir, Ihr Sohn; sehr hochmüthig.“

„Ich fürchte wirklich, daß er's ist,“ sagte Mr. Chester. „Wissen Sie, daß ich dies wirklich schon früher befürchtete; und Sie bestärken mich nun in meiner Meinung?“

„Sollt' ich alle die niedrigen Dienstleistungen aufzählen, die ich für ihn zu thun hatte, Sir,“ sagte Mr. Tappertit; „die Sänften, die ich ihm zu bringen, die Kutschen, die ich ihm zu bestellen, die zahlreichen erniedrigenden Dienste, die ich ihm zu leisten hatte, und die in meinem Lehrbrief gar nicht mit eingebunden sind, so würde das eine Hausbibel anfüllen. Uebrigens, Sir, ist er selbst noch ein junger Mann und ich glaube nicht, daß bei solchen Gelegenheiten ein „dank' schön, Sim“ die geziemende Art, mich anzureden, ist.“

„Mr. Tappertit, Ihre Weisheit geht über Ihre Jahre. Bitte, fahren Sie fort.“

„Ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung, Sir,“ sagte Sim, sehr geschmeichelt. „Nun, aus diesem (und vielleicht noch aus zwei Gründen, in die ich mich jetzt nicht einlassen will) bin ich auf Ihrer Seite. Und was ich Ihnen sagen will, ist dieses — so lang unsere Leute hin und wieder, her und hin, auf und nieder nach jenem lustigen alten Maibaum marschiren, Briefe kritzelnd, Boten laufend, und holend uud tragend, so können Sie Ihren Sohn nicht hindern, mit jenem

Fräulein zu correspondiren — und wenn er durch alle Leibgardisten zu Pferde, alle in voller Paradeuniform, Tag und Nacht beaufsichtigt würde."

Hier hielt Mr. Tappertit inne, um Athem zu holen und fing dann frisch wieder an.

„Nun, Sir, komme ich auf den Hauptpunkt. Sie werden mich fragen, wie soll denn vorgebeugt werden? Ich will Ihnen sagen, wie. Wenn ein ehrenwerther, höflicher, freundlicher Gentleman wie Sie —"

„Mr. Tappertit — wirklich" —

„Nein, nein, im vollen Ernst," — entgegnete der Lehrling, „ich rede ganz im Ernst, bei meiner Seele. Wenn ein ehrenvoller, höflicher, fröhlicher Gentleman wie Sie, nur zehn Minuten lang mit unsrer Alten — das ist Mrs. Varden — sprechen und ihr ein bischen schmeicheln wollte — Sie würden Sie für immer gewinnen. Dann ist das erreicht — daß ihrer Tochter Dolly" — hier schoß Mr. Tappertit das Blut in's Gesicht — „nicht mehr gestattet wird, den Zwischenträger zu spielen; und ehe das erlangt ist, wird nichts sie davon abhalten. Berücksichtigen Sie das."

„Mr. Tappertit, Ihre Menschenkenntniß —"

„Geduldcn Sie sich eine Minute," sagte Sim, die Arme mit einer fürchterlichen Ruhe kreuzend. „Jetzt komm' ich erst auf den rechten Punkt. Sir, da ist ein Schurke im Maibaum, ein Ungeheuer in Menschengestalt, ein Taugenichts von der niederträchtigsten Sorte, der, wenn Sie ihn nicht los werden,

wenn Sie ihn nicht zum Allerwenigsten stehlen und entführen lassen — sonst giebt's kein gelinderes Mittel — Ihren Sohn mit jenem Fräulein so gewiß und sicher trauen wird, als wäre er der Erzbischof von Canterbury selbst. Das thut er, Sir, schon aus Bosheit und Haß gegen Sie; abgesehen von dem Vergnügen, etwas Böses zu thun, was für ihn schon in sich selbst seinen Lohn trägt. Wenn Sie wüßten, wie dieser Kerl, dieser Joseph Willet — so heißt er — bei uns aus und ein geht, und Sie verläumdet, anklagt und bedroht, und wie ich schaudere, wenn ich ihn nur sprechen höre, so würden Sie ihn noch ärger hassen, als ich — noch ärger als ich, Sir," sagte Mr. Tappertit wild, sein Haar noch mehr in die Höhe streichend und mit den Zähnen knirschend; „wenn so was überhaupt möglich ist."

„Steckt nicht ein kleiner Privathaß dahinter, Mr. Tappertit?"

„Privathaß, Sir, oder öffentliche Meinung, oder Beides zusammen, gleichviel — vernichten Sie ihn," sagte Mr. Tappertit, „Miggs sagt es auch. Miggs und ich, alle Beide sagen's. Wir können das Complottiren und Unterminiren nicht mehr mit ansehn. Unsere Seele sträubt sich dagegen. Barnaby Rudge und Mrs. Rudge stecken auch dahinter; aber der Schurke, der Joseph Willet, ist der Rädelsführer. Ihre Pläne und Complotte sind mir und Miggs bekannt. Wenn Sie darüber Auskunft brauchen, wenden Sie sich an uns. Nieder mit Joseph Willet, Sir. Vernichten Sie ihn. Zerschmettern Sie ihn. Und leben Sie glücklich."

Mr. Tappertit schien keine Antwort zu erwarten und es für eine nothwendige Folge seiner Beredsamkeit zu halten, daß sein Zuhörer auf's Aeußerste verdutzt, stumm und dumm geschlagen sitzen bleibe; er kreuzte also nach jenen Worten wieder die Arme über der Brust, so daß jede Hand auf der entgegengesetzten Schulter lag, und verschwand nach Art jener geheimnißvollen Warner, von denen er in wohlfeilen Romanbüchern gelesen hatte.

„Der Bursche,“ sagte Mr. Chester, sein Gesicht von dem Zwange, den er ihm hatte anthun müssen, befreiend, als er ihn los war, „läßt sich brauchen. Ich kann ein wenig meine Physiognomie beherrschen, ohne Zweifel. Indessen bestärkt er mich ganz in meinen Vermuthungen; und stumpfe Werkzeuge sind oft von Nutzen, wo schärfere nichts helfen würden. Ich fürchte, ich werde eine große Verwüstung anrichten müssen unter diesen ehrlichen Leuten. Eine unangenehme Nothwendigkeit! Ich fühle förmlich Mitleid mit ihnen!

Nach diesen Worten fiel er in einen sanften Schlummer — ja, in einen so sanften, freundlichen Schlummer, daß er ganz wie ein unschuldiges Kind dalag.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wir lassen den Liebling, den überall willkommenen, geschmeichelten Liebling der Welt, den weltlichsten unter allen Weltmännern, der sich nie einer ungentlemännischen und nie einer männlichen That schuldig machte, — ruhig schlafen und lächeln; denn selbst der Schlaf, der sein zur Verstellung geschicktes Gesicht wenig änderte, war bei ihm ein Stück kalter, heuchlerischer Arbeit. Inzwischen folgen wir den Schritten zweier Wanderer, die langsam und zu Fuß nach Chigwell gehen.

Barnaby und seine Mutter. Greif natürlich in ihrer Gesellschaft.

Die Wittwe, der jede neue Meile länger als die vorige schien, schleppte sich müde fort; Barnaby aber, der jedem unbeständigen Antriebe nachgab, hüpfte bald hierhin, bald dorthin, ließ sie bald weit hinter sich, bald blieb er selbst weit zurück, und dann schoß er wieder auf einem versteckten Seitenweg fort und ließ seine Mutter allein fortwandern, bis er verstohlen hervortauchte und mit einem wilden, fröhlichen Gelächter, wie es seine wunderliche Natur ihm eingab, sie überraschte. Bald rief er sie vom höchsten Ast eines hohen Baumes an der Straße; bald gebrauchte er seinen langen Stock als Springstange und kam über Graben und Hecke geflogen; dann wieder lief er mit überraschender Schnelligkeit eine Meile auf der geraden Straße vorwärts und machte

Halt, um mit Greif auf einem Grasfleck so lang zu spielen, bis seine Mutter kam. Daran hatte er seine Freude; und wenn sie seine fröhliche Stimme hörte, oder ihm in das erhitzte, gesunde Antlitz sah, so hätte sie ihm nicht gern durch ein einziges trübes Wort oder Gemurmel weh gethan, obgleich seine Sprünge ihr eben so viel Leid, wie ihm Freude verursachten.

Es liegt etwas darin, die Freude zu sehen, die sich frei und wild im Angesicht der Natur ergießt, und wär' es auch nur die Freude eines Verrückten; zu wissen, daß der Himmel auch einer solchen Creatur die Fähigkeit zur Lust und Heiterkeit gelassen hat; daß, so leichtsinnig auch die Menschen diese Fähigkeit in ihren Brüdern vernichten mögen, der große Schöpfer der Menschheit sie selbst dem verachtetsten und geringsten seiner Gebilde geschenkt hat. Wer sähe nicht lieber einen armen glücklichen Verrückten im Sonnenschein, als einen unglücklichen Weisen in einem finstern Kerker!

Ihr Männer der düstern Strenge, die ihr das Antlitz der unendlichen Güte mit ewig finsterer Miene malt; leset in dem ewigen Buche, das offen vor Euern Augen liegt und sehet, welche Lehre es Euch predigt. Seine Gemälde sind nicht mit schwarzen und düstern Farben, sondern mit glänzenden, glühenden Tinten gemalt; seine Musik — außer wenn Ihr sie dämpft und erstickt — besteht nicht aus Stöhnen und Seufzern, sondern aus Liedern und heitern Klängen. Lauscht den Millionen Stimmen in der Sommerluft und seht, ob eine so mißtönend klingt, wie Euere. Erinnert Euch, wenn

Ihr könnt, des Gefühls von Hoffnung und Freude, das jede frohe Rückkehr des Morgenlichts in allen nicht unnatürlich verdorbenen Herzen weckt, und lernt einige Weisheit selbst von den Sinnberaubten, wenn ihre Herzen, sie wissen selbst nicht warum, vor Freude über all das Glück und den Segen jedes neuen Tages, höher schlagen.

Die Wittwe war sorgenvoll, schwer niedergedrückt von geheimer Angst und Qual; aber die Lustigkeit ihres Sohnes erheiterte sie und verkürzte den langen Weg. Zuweilen bat er sie, sich auf seinen Arm zu stützen, und ging eine kurze Strecke neben ihr her; aber es sagte seiner Natur mehr zu, hin und her zu streifen und sie mochte ihn sogar lieber frei und fröhlich sehen, als in ihrer Nähe, weil sie ihn mehr liebte, als ihr eigenes Selbst.

Den Ort, nach welchem sie jetzt wanderten, hatte sie gleich nach dem verhängnißvollen Ereigniß verlassen, welches ihr ganzes Dasein veränderte; und seitdem waren zwei und zwanzig Jahre vergangen, ohne daß sie einmal den Muth besaß, ihn wieder zu besuchen. Und dieses Dorf war ihr Geburtsort. Wie viele Erinnerungen bestürmten ihre Seele, als es ihr jetzt vor Augen trat!

Zwei und zwanzig Jahre! Das ganze Leben ihres Sohnes. Als sie das letzte Mal nach jenen Dächern zwischen den Bäumen zurückblickte, trug sie ihn noch auf den Armen, da war er ein kleines Kind. Wie oft seitdem hatte sie Tag und Nacht neben ihm gesessen und auf das Morgengrauen

seiner Vernunft gewartet, welches nimmer kam; wie hatte sie gefürchtet und gezweifelt und doch gehofft, lang nachdem sich ihr die hoffnungslose Ueberzeugung aufgedrungen hatte! Die kleinen Kunstgriffe, die sie sich aussann, um ihn auf die Probe zu stellen, die kleinen Anzeichen, die er in seiner kindischen Weise gab — nicht von Blödsinn, sondern von etwas unendlich Schlimmerem, so gespenstisch und unkindlich verschmitzt — dies Alles trat ihr jetzt wieder so lebendig vor die Seele, als wäre bloß der gestrige Tag dazwischen. Die Stube, in der sie zu sein pflegten; die Stelle, wo seine Wiege stand; er mit seinem kleinen, altklugen Koboldgesicht, aber ihr dennoch theuer, wie er sie ansah, mit hohlem Auge und wildem Blick, irgend ein seltsames Lied nachlallend, während sie bei ihm saß und ihn einwiegte; alle diese Umstände aus seiner Kinderzeit traten ihr plötzlich vor die Seele, und die allergewöhnlichsten vielleicht am deutlichsten.

Seine Knabenzeit, auch; die sonderbaren Einbildungen, die er hatte; sein Schrecken vor gewissen leblosen Dingen — vertrauten Gegenständen, die er mit Leben begabte; der langsame und allmälige Ausbruch jenes einen Grausens, mit dem, vor der Geburt schon, die Umnachtung seines Geistes begann; wie sie, bei dem Allen, in seiner Unähnlichkeit mit andern Kindern einigen Trost und Hoffnung fand und beinahe an die langsame Entwicklung seines Geistes zu glauben anfing, bis er zum Mann heranwuchs, wo sie sich von seiner ewigen Kindheit vollkommen überzeugte; all' diese alten Gedanken stiegen, einer nach dem andern, in ihr auf, mit neuer Stärke,

nachdem sie lang geschlummert hatten, und bitterer als jemals.

Sie nahm seinen Arm und sie eilten durch die Straßen des Dorfes. Es war noch ganz, wie es in alter Zeit gewesen, aber doch auch verschieden und hatte ein anderes Aussehen. Die Umwandlung lag in ihr, nicht in ihm; daran dachte sie nicht, sondern wunderte sich über die Veränderung, und wo es lag und was daraus geworden.

Die Leute kannten alle den Barnaby und die Kinder aus dem Dorfe sammelten sich in Schaaren um ihn — und sie erinnerte sich, wie sie einst als Kind mit den Vätern und Müttern dieser Kleinen gerade so um jeden närrischen Bettelmann sich herumgestellt hatte. Sie aber kannte Keiner; sie eilten an jedem wohlbekannten Haus, jedem Hof, und jeder Hausstätte vorbei; endlich kamen sie in die Felder und waren bald wieder allein.

Der Kaninchenhag war das Ziel ihrer Reise. Mr. Haredale ging im Garten spazieren, und als er sie am Eisengitter vorbeigehen sah, schloß er es auf und hieß sie da eintreten.

„Endlich haben Sie sich ein Herz gefaßt, den alten Ort wieder einmal zu besuchen," sagte er zur Wittwe. „Das freut mich."

„Es ist zum ersten und zum letzten Mal, Sir," antwortete sie.

„Zum ersten Mal seit vielen Jahren, aber doch nicht zum letzten Mal?"

„Zum allerletzten Mal.“

„Sie meinen,“ sagte Mr. Haredale und sah sie mit einigem Erstaunen an, „daß Sie nach dieser Kraftanstrengung, die Sie machen mußten, um herzukommen, entschlossen sind, wieder in die vorige Schwäche zurückzufallen? Das ist Ihrer unwürdig. Ich habe Ihnen oft gesagt, Sie sollten zurückkehren. Sie würden sich hier glücklicher als sonst wo fühlen, das weiß ich. Was Barnaby betrifft, der ist ja ganz wie zu Hause bei uns.“

„Auch Greif,“ sagte Barnaby und hielt den Korb offen. Der Rabe hüpfte gravitätisch heraus, setzte sich auf seine Schulter und schrie, zu Mr. Haredale gewandt — vielleicht um anzudeuten, daß einige mäßige Erfrischungen an Ort und Stelle wären — „Dolly, setz' den Kes=sel auf, wir trinken Alle Thee!“

„Hören Sie mich, Marie,“ sagte Mr. Haredale wohlwollend, indem er ihr winkte, mit ihm in das Haus zu gehn. „Ihr Leben war immer ein Muster von Geduld und Seelenstärke, außer in diesem einen Punkt, der mir oft großen Schmerz verursacht hat. Genug, daß ich weiß, wie schrecklich Sie in das Unglück hineingezogen wurden, welches mir meinen einzigen Bruder und Emma ihren Vater raubte; soll ich noch glauben müssen (und manchmal muß ich es), daß Sie uns mit dem Urheber unseres gemeinsamen Unglücks in Ihren Gedanken verbinden?“

„Verbinden, Sie mit ihm, Sir!“ rief sie aus.

„In der That,“ sagte Mr. Haredale. „Ich glaube, Sie

thun's. Ich glaube beinahe, weil Ihr Mann durch so viele Bande an unsere Familie geknüpft war und im Dienst, in der Vertheidigung derselben umkam, so legen Sie uns gewisser Maßen seine Ermordung zur Last."

„Ach!" antwortete sie. „Schlecht wissen Sie, wie es in meinem Herzen aussieht. Sie kennen die Wahrheit nicht, Sir!"

„Es ist natürlich, daß Sie so denken; wahrscheinlich thun Sie's unbewußter Weise," sagte Mr. Haredale mehr zu sich selbst als zu ihr. „Wir sind ein gesunkenes Haus. Geld, und könnten wir's mit verschwenderischer Hand ausgeben, wäre nur eine ärmliche Entschädigung für solches Leiden; und sparsam, einzelnweise gespendet, wie bei uns, denen die Hände gebunden sind, wird es ein erbärmlicher Hohn. Ich fühle es, weiß Gott," fügte er hastig hinzu. „Warum sollt' ich mich wundern, daß sie's fühlt?"

„Sie thun mir Unrecht, lieber Herr, wirklich," antwortete sie mit tiefem Ernst; „und doch, wenn Sie hören werden, was ich mit Ihrer Erlaubniß sagen will —"

„Werde ich meine Vermuthungen bestätigt sehen?" sagte er indem er bemerkte, daß sie stotterte und verlegen wurde. „Nun!"

Er ging einige Schritte schneller, blieb aber gleich wieder an ihrer Seite und sagte:

„Und am Ende haben Sie den ganzen Weg gemacht, bloß um mich zu sprechen?" Sie bejahte.

„Ein Fluch," murmelte er, „ruht auf der elenden Lage

von uns stolzen Bettlern; die Armen so gut wie die Reichen halten sich fern von uns, denn die Einen sehen sich gezwungen, uns mit einem Schein kalter Achtung zu behandeln; die Andern glauben mit jedem Wort, das sie an uns richten, sich herabzulassen und suchen sich um so ferner zu halten, je näher sie mit uns zusammentreffen. — Aber, wenn es Ihnen so schwer fiel (und das war gewiß der Fall) dieser Kleinigkeit wegen die Kette einer zwei und zwanzigjährigen Gewohnheit zu brechen, konnten Sie mich nicht Ihren Wunsch wissen lassen und bitten, daß ich zu Ihnen komme?"

„Dazu war keine Zeit," versetzte sie. „Ich faßte meinen Entschluß erst in der vorigen Nacht und sah, daß ich keinen Tag — einen Tag! — daß ich keine Stunde zu verlieren hatte, sondern eilends zu Ihnen kommen mußte."

Inzwischen hatten sie das Haus erreicht. Mr. Heredale blieb einen Augenblick stehen und sah sie an, wie überrascht durch ihr energisches Benehmen. Da er jedoch bemerkte, daß sie ihn nicht beachtete, sondern schaudernd zu den alten Mauern aufblickte, an die sich in ihrer Seele so viel Grausenhaftes knüpfte, so führte er sie auf einer Nebentreppe in sein Studirzimmer, wo Emma, mit Lesen beschäftigt, am Fenster saß.

Als das Fräulein sie erblickte, stand sie, ihr Buch weglegend, schnell auf und hieß sie mit vielen gütigen Worten und nicht ohne Thränen im Auge willkommen. Allein die Wittwe bebte vor ihrer Umarmung zurück, als ob sie Furcht vor ihr hätte, und sank zitternd auf einen Stuhl nieder.

„Es ist die Rückkehr in dieses Haus nach so langer Ab-

wesenheit," sagte Emma sanft. „Bitte, klingeln Sie, lieber Onkel — oder warten Sie — Barnaby wird selbst hinunterlaufen, um etwas Wein —"

„Nicht um die Welt," rief sie. „Es hätte einen andern Geschmack — ich könnt' ihn nicht anrühren. Ich brauche nur eine Minute Ruhe. Nichts weiter."

Miß Haredale stand neben ihrem Stuhl und betrachtete sie mit stillem Mitleid. Eine kleine Weile blieb die Wittwe ganz still; dann stand sie auf und wandte sich gegen Mr. Haredale, der sich in seinem Lehnstuhl niedergelassen hatte und sie gespannt ansah.

Wenn man an das Ereigniß dachte, welches sich in dieser Wohnung zugetragen, so schien sie, wie wir schon früher bemerkten, gleichsam geschaffen für den Schauplatz einer solchen That. Die Stube, in der die Gruppe jetzt beisammen war — nebenan die Kammer, wo das Verbrechen begangen worden — beladen mit wurmstichigen Büchern, verfinstert durch alte Vorhänge, die jeden Laut dämpften, und durch den traurigen Schatten der Bäume draußen, deren rauschendes Gezweig dann und wann geisterhaft ans Fenster klopfte; diese Stube hatte vor allen andern im Hause ein gespenstisches, düsteres Aussehen. Auch die Gruppe, die daselbst beisammen war, eignete sich für den Ort. Die Wittwe mit ihren markirten Zügen und niedergeschlagenen Augen; Mr. Haredale immer finster und niedergeschlagen; seine Nichte neben ihm, ähnlich und doch so unähnlich dem Bilde ihres Vaters, das vorwurfsvoll von der geschwärzten Mauer auf sie herabsah;

Barnaby mit seinem rastlosen Auge und seinem nichtssagenden Blick; Alle waren wie geschaffen für den Ort und Mitspieler in der bewußten Legende. Ja, selbst der Rabe, der auf den Tisch gehüpft war und wie ein alter Schwarzkünstler in einen großen Folioband sich vertiefte, der offen auf dem Schreibpulte lag, paßte auf ein Haar zu den Andern und glich dem verkörperten Geist des Bösen, der auf die Zeit des Unheils lauert.

„Ich weiß kaum,“ sagte die Wittwe, das Schweigen unterbrechend, „wie ich anfangen soll. Sie werden denken, ich sei nicht bei Sinnen.“

„Die ganze Weise Ihres ruhigen und untadeligen Lebens, seit Sie das letzte Mal in diesem Hause waren,“ entgegnete Mr. Haredale mild, „soll für Sie Bürgschaft leisten. Warum fürchten Sie, einen solchen Verdacht zu erwecken? Sie reden ja nicht mit Fremden. Es ist nicht das erste Mal, daß Sie unsere Theilnahme und Berücksichtigung in Anspruch zu nehmen haben. Seien Sie doch mehr Sie selbst. Fassen Sie sich ein Herz. Jeder Rath oder Beistand, den ich Ihnen geben kann, kommt Ihnen, wie sie wissen, mit Recht und Fug zu, und wird Ihnen auch gern gegeben.“

„Wie, wenn ich käme, Sir,“ antwortete sie, „ich, die nur einen einzigen Freund auf Erden hat, um von diesem Augenblick an Ihre Unterstützung abzulehnen, und Ihnen zu sagen, daß ich mich allein und ohne Beistand in die Welt stürzen will, ob ich untergehe oder nicht; wie es der Himmel fügen mag.“

22. Barnaby und seiner Mutter Abschied von Mr. Haredale.

„Dann hätten Sie wohl," sagte Mr. Haredale ruhig, „für ein so außerordentliches Benehmen irgend einen Grund, der — wenn man sich schon etwas so Abentheuerliches und Sonderbares möglich denken kann — auch von Gewicht wäre."

„Dieses ist mein Elend, Sir," antwortete sie. „Ich kann gar keinen Grund angeben. Ich habe nichts als mein dürres Wort. Es ist eine Pflicht, eine gebieterische, unumstößliche Pflicht für mich. Wenn ich sie nicht erfüllte, so wäre ich ein niedriges, verbrecherisches Wesen. Und nun sind meine Lippen mir verschlossen und versiegelt, ich kann kein Wort mehr sagen."

Als wäre ihr das Herz leichter geworden und gestärkt für den übrigen Theil ihrer Aufgabe, weil sie endlich so viel gesagt hatte, sprach sie von jetzt an mit festerer Stimme und größerem Muth.

„Der Himmel ist mein Zeuge — so wie mein eigenes Herz — und Ihres, liebes Fräulein, wird auch für mich sprechen, das weiß ich — das ich seit jener Zeit, an die wir Alle bittern Grund zu denken haben, in unwandelbarer Ergebenheit und Dankbarkeit gegen diese Ihre Familie gelebt habe. Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich diese Gefühle, wohin ich auch gehen mag, ungetrübt mir erhalten werde. Und er ist auch mein Zeuge, daß sie allein es sind, die mich zu diesem Benehmen zwingen, von dem mich nichts abbringen soll, so wahr als ich hoffe, selig zu werden."

„Das sind sonderbare Räthsel," sagte Mr. Haredale.

„Vielleicht," erwiederte sie, „werden sie auf dieser Welt einmal gelöſ't werden. In einer andern Welt wird die Wahrheit zur rechten Zeit an den Tag kommen. Und möge diese Zeit," fügte sie mit leiser Stimme hinzu, „noch sehr ferne sein!"

„Ich will erst sicher sein," sprach Mr. Haredale, „daß ich Sie verstehe, denn ich traue noch meinen eigenen Sinnen nicht. Wollten Sie damit sagen, daß Sie entschlossen sind, freiwillig sich jener kleinen Unterstützung zu berauben, die Sie von uns so lang bekommen haben — daß Sie auf die Pension verzichten wollen, die wir Ihnen vor zwanzig Jahren aussetzten — Haus und Hof zu verlassen und ein neues Leben zu beginnen — und das aus irgend einem geheimen Grunde oder wegen irgend einer ungeheuerlichen Einbildung, die sich nicht erklären läßt, die erst jetzt in Ihnen aufstieg und die ganze Zeit über in Ihnen schlummerte? In's Himmels Namen, unter was für einer Verblendung leiden Sie?"

„Da ich," antwortete sie, „für die Güte der Herren dieses Hauses, der todten wie der noch lebenden, eine tiefe Dankbarkeit fühle, da ich nicht möchte, daß dieses Dach einstürzt und mich zerschmettert, oder daß diese Wände Blut triefen, wenn mein Name vor ihren Ohren ausgesprochen wird; so will ich nie mehr eine Unterstützung von der Güte derselben. Sie wissen nicht," fügte sie mit plötzlicher Hast hinzu, „was für Mißbrauch damit getrieben werden, in welche Hände es fallen könnte. Ich weiß es und verzichte darauf."

„Gewiß," sagte Mr. Haredale, „nützt es bloß Ihnen."

„Früher. Jetzt nicht mehr. Vielleicht — ja gewiß — dient das Geld zu Zwecken, die ein Hohn für die Todten in ihren Gräbern sind. Es kann bei mir keinen Segen bringen; nur irgend einen schweren Fluch wird es auf das Haupt meines lieben Sohnes wälzen, dessen Unschuld dann für die Schuld seiner Mutter büßen wird.“

„Was für Worte sind das!“ rief Mr. Haredale mit einem Blick der Verwunderung. „Unter was für Genossen sind Sie gerathen? In welche Schuld sind Sie mit hineingezogen worden?“

„Ich bin schuldbeladen und doch unschuldig; habe Unrecht und doch Recht, und bei den besten Absichten bin ich doch gezwungen, die Bösen zu schirmen und zu unterstützen. Fragen Sie mich nicht mehr, Sir, sondern glauben Sie, daß ich mehr zu bedauern als zu verdammen bin. Morgen muß ich mein Haus verlassen, denn während ich hier bin, ist es ein heimgesuchtes Haus. Sollte mein armer Sohn jemals in diese Gegend herüberstreifen, drängen Sie ihn nicht, Nachforschungen anzustellen oder Entdeckungen zu machen, und lassen Sie ihn nicht beobachten, wenn er zurückkehrt; denn wenn man uns nachgeht, müssen wir wieder weiter fliehen. Und nun, da diese Last mir vom Herzen ist, ersuche ich Sie — und auch Sie, theuere Miß Haredale — mir zu trauen, wenn Sie können und wie Sie immer gewohnt waren, gütig meiner zu gedenken. Wenn ich sterbe und auch dann mein Geheimniß nicht aussagen kann (denn das ist leicht möglich), so wird es um dieses Tages willen mein Herz weniger drücken; und bis

zu meiner Todesstunde werde ich täglich dankbar für Sie Beide beten und Ihnen nie mehr zur Last fallen."

Nach diesen Worten war sie im Begriff, sich zu entfernen, allein sie hielten sie zurück und ersuchten sie mit besänftigenden Worten und liebevollen Bitten, zu bedenken, was sie thue, vor Allem aber ihnen freier sich anzuvertrauen und zu sagen, was ihr so schwer auf dem Herzen liege. Da sie aber taub gegen alle Ueberredungen blieb, so schlug Mr. Haredale als letzten Ausweg vor, sie solle sich Emma anvertrauen, vor der, als einer jungen Person ihres Geschlechts, sie weniger Scheu haben dürfte. Allein auch diesen Vorschlag wies sie mit demselben unbeschreiblichen Schrecken zurück, den sie bei ihrer früheren Begegnung an den Tag gelegt hatte. Alles, was man von ihr erlangen konnte, war das Versprechen, noch einmal am nächsten Abend Mr. Haredale in ihrem Hause zu empfangen und bis dahin ihren Vorsatz und die Abmahnungen ihrer Freunde sich zu überlegen — obgleich, wie sie sagte, keine Sinnesänderung von ihrer Seite zu hoffen sei. Endlich, nachdem sie noch diese letzte Bedingung festgestellt hatten, ließen sie sie, obgleich mit großem Widerstreben gehen, da sie im Hause weder etwas essen, noch trinken wollte. Also entfernten sich Barnaby, Greif und sie, wie sie gekommen waren, auf der Nebentreppe und durch das Gartenthor, ohne Jemand zu sehen oder von Jemand gesehen zu werden.

Es war merkwürdig von dem Raben, daß er während der ganzen Scene in's Buch sah, ganz wie ein durchtriebener menschlicher Hallunke, der sich ins Lesen vertieft stellt und da=

bei jedes Wort auffängt, das gesprochen wird. Das Gespräch, das er angehört hatte, schien ihm noch immer im Kopf herumzugehen, denn obgleich er, als sie wieder allein waren, augenblicklich unzählige Theekessel aufzusetzen befahl, war er dabei doch sehr in Gedanken verloren, und schien es mehr aus einer Art von halb bewußtem Pflichtgefühl zu thun, als in der Absicht, sich angenehm zu machen oder, wie man es gewöhnlich nennt, einen guten Gesellschafter abzugeben.

Sie sollten mit der Landkutsche zurückkehren. Da diese nicht vor zwei Stunden abging, und Beide der Ruhe und Erfrischung bedurften, bat Barnaby dringend um die Erlaubniß, nach dem Maibaum zu gehen. Allein seine Mutter, die keine Lust hatte, von alten Bekannten wieder erkannt zu werden, und außerdem fürchtete, Mr. Haredale könnte auf andere Gedanken gekommen sein und Jemand nach dem Wirthshause um sie geschickt haben, nahm sich lieber vor, statt dessen auf dem Friedhof zu warten. Und da es Barnaby nicht schwer fiel, einige kärgliche Lebensmittel, wie sie sie bedurften, einzukaufen und hinzubringen, so willigte er gerne ein; und auf dem Kirchhof also ließen sie sich nieder, um ihre frugale Mahlzeit zu sich zu nehmen.

Auch hier wieder war der Rabe in tiefe Reflexionen versunken; als er dinirt hatte, spazierte er auf und nieder, mit der selbstgefälligen Miene eines ältlichen Mannes, der die Hände unter den Rockschößen trägt; und wie es schien, las er die Inschriften auf den Grabsteinen mit sehr viel kritischem

Geschmack. Manchmal, wenn er sich eine Grabschrift lange besehen hatte, schlug er mit dem Schnabel auf das dazu gehörige Grab und krächzte mit heisern Tönen: „Ich bin ein Teufel, ein Teufel, ein Teufel!" allein ob er diese Worte an irgend eine vermeintliche Person unter der Erde richtete, oder bloß als eine allgemeine Bemerkung hinwarf, das ist ungewiß.

Es war ein hübsches ruhiges Plätzchen, aber von trauriger Bedeutung für Barnaby's Mutter; denn Mr. Reuben Haredale lag da und neben der Gruft, in der seine Asche ruhte, befand sich auch ein Stein zum Andenken ihres Mannes, mit einer kurzen Inschrift über die Zeit und Art seines Todes. Gedankenvoll setzte sie sich bei Seite, bis ihre Wartezeit aus war und das Posthorn aus der Ferne die Ankunft der Kutsche anzeigte.

Barnaby, der ein wenig im Grase geschlafen hatte, sprang bei dem Klange rasch auf; und Greif, der ihn eben so wohl zu verstehen schien, spazierte stracks in seinen Korb, ersuchte aber vorher noch die menschliche Gesellschaft im Allgemeinen (als beabsichtige er in Bezug auf den Kirchhof eine Art Satyre auf sie) nie und um keinen Preis „todt sein" zu sagen. Bald waren sie auf dem Dachsitz der Kutsche und rollten die Straße entlang.

Es ging geradewegs am Maibaum vorbei und am Thore hielten sie. Joe war nicht zu Hause und Hugh kam träge herausgeschlichen, um ein verlangtes Packet abzugeben. Daß

23. John Willet's Mittagsschläfchen.

der alte John herauskommen könnte, stand nicht zu befürchten. Sie konnten ihn vom Kutschdach aus sehen, wie er in seinem geliebten Schenkzimmer saß, tief eingeschlafen. Das machte ein Stück von seinem Charakter aus. Es war bei ihm Ehrenpunkt, zur Poststunde ein Schläfchen zu machen. Er verachtete das Herumfahren und Reisen, Kutschen waren ihm Dinge, die man in Anklagestand setzen sollte, weil sie den Frieden der Menschheit störten, weil sie unruhige, lärmige, hornbläserische Erfindungen, unter aller Menschenwürde, und nur für leichtsinnige Mädchen gut wären, die nichts thun möchten als plappern und in den Läden herumlaufen.

„Wir wissen nichts von Postwagen hier, Sir," pflegte John zu sagen, wenn ein unglücklicher Reisender sich nach den anstößigen Fuhrwerken erkundigte; „wir schreiben nicht für sie ein; thun's lieber nicht; sie machen Einem mehr Verdruß, als sie werth sind, mit ihrem Gelärm und Geklapper. Wenn Sie sie erwarten wollen, so steht's Ihnen frei; aber wir wollen gar nichts von ihnen wissen; sie mögen kommen oder nicht — es ist ein Fuhrmann da — und der mußte gut genug sein für uns, als ich noch ein Junge war."

Sie ließ ihren Schleier über das Gesicht fallen, als Hugh heraufkletterte, und während er sich hinten am Wagen hielt, um mit Barnaby zu flüstern. Aber weder er noch sonst Jemand sprach mit ihr, beachtete sie oder war überhaupt neugierig, zu wissen, wer sie sei; und so besuchte und verließ sie, als eine Fremde, das Dorf, in dem sie geboren worden,

wo sie als fröhliches Kind, als hübsches Mädchen, als glückliches Weib gelebt — wo sie alle Freuden ihres Lebens kennen gelernt, und ihr bitterstes Leiden begonnen hatte.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

„Und Sie sind nicht überrascht von dieser Nachricht, Varden?" sagte Mr. Haredale. „Gut! Sie sind immer ihr bester Freund gewesen und wenn Jemand sie versteht, müssen Sie der Mann sein!"

„Ich bitte um Vergebung, Sir," entgegnete der Schlosser. „Ich sagte nicht, daß ich sie verstehe. Von keinem Weibe würde ich das zu behaupten wagen. Das geht nicht so leicht. Aber so überrascht bin ich nicht, Sir, als sie erwarteten, gewiß nicht."

„Darf ich fragen, warum, guter Freund?"

„Ich habe gesehen, Sir," versetzte der Schlosser mit augenscheinlichem Widerstreben, „ich habe in Bezug auf sie etwas gesehen, das mich mit Mißtrauen und Unruhe erfüllt hat. Sie ist zu schlechten Freunden gekommen; wie so oder wann, das weiß ich nicht; aber daß ihr Haus einem Räuber und Gurgelabschneider wenigstens Obdach gibt, dessen bin ich gewiß. Na, Sir. Nun ist es heraus."

„Varden!"

„Ich hab' es mit meinen eigenen Augen gesehen, und ich möchte um ihretwillen gern halb blind sein, damit ich ihnen nur nicht glauben müßte. Bis jetzt habe ich das Geheimniß für mich behalten und ich weiß, von Ihnen wird es Niemand erfahren; aber ich sage Ihnen, mit meinen eigenen Augen — und ich war ganz wach und munter — sah ich eines Abends nach der Dämmerung im Gang ihres Hauses jenen Straßenräuber, der Mr. Edward Chester verwundet und ausgeraubt und in derselben Nacht auch mich bedroht hat."

„Und Sie machten keinen Versuch, ihn festzuhalten?" fragte Mr. Haredale rasch.

„Sir," entgegnete der Schlosser, „sie selbst verhinderte mich — hielt mich, mit aller Macht, hing sich an mich, bis er fort war." Und darauf erzählte der Schlosser umständlich Alles, was in der bewußten Nacht vorgefallen war.

Dieses Zwiegespräch wurde mit leiser Stimme in des Schlossers kleinem Sprechzimmer gehalten, worin der ehrliche Varden seinen Gast gleich bei dessen Ankunft geführt hatte. Mr. Haredale war zu ihm gekommen, mit der Bitte, ihn zur Wittwe zu begleiten, damit er ihm durch seinen Einfluß sie überreden helfe. Aus diesem Umstand hatte sich das Gespräch entsponnen.

„Ich habe mich gehütet," sagte Gabriel, „ein Wort davon irgend wem mitzutheilen, da es ihr keinen Nutzen, wohl aber großen Schaden bringen konnte. Die Wahrheit zu sagen, hoffte ich immer, sie werde von selbst kommen und sich mir anvertrauen, mir den Zusammenhang aufklären; allein

obgleich ich absichtlich mehr als einmal ihr entgegenkam, berührte sie nie mehr den Gegenstand — außer durch einen Blick. Und allerdings," fuhr der gutmüthige Schlosser fort, „lag in dem Blick ein guter Theil Aufklärung, mehr als eine Masse Worte hätten sagen können. Unter andern war darin zu lesen: „„Fragen Sie mich nicht, um Gottes willen,"" so daß ich sie wirklich keine Sylbe mehr fragen mochte. Sie werden mich für einen alten Narren halten, das weiß ich, Sir. Nennen Sie mich einen, wenn es was hilft."

„Was Sie mir da sagen, beunruhigt mich sehr," sagte Mr. Haredale, nach einer Pause. „Was halten Sie davon, was meinen Sie eigentlich von der Sache?" Der Schlosser schüttelte den Kopf und sah achselzuckend durch das Fenster nach dem schwindenden Tageslicht.

„Sie kann sich doch nicht wieder verheirathet haben," sagte Mr. Haredale.

„Gewiß nicht, ohne es uns zu wissen zu thun, Sir."

„Vielleicht doch; vielleicht fürchtete sie, wir würden ihr Einwendungen oder Vorwürfe machen, uns ihr entfremden. Setzen wir den Fall, daß sie sich unvorsichtig verheirathete — was nicht so unwahrscheinlich ist, da sie Jahre lang ein einsames und eintöniges Leben führte — und daß der Mann sich darauf als einen Schurken ausweist, so wird sie ihn ängstlich schützen und doch über seine Verbrechen empört sein. Das wäre möglich. Es stimmt sehr zu der ganzen Art ihrer Rede von gestern und würde ihr Benehmen vollkommen er=

klären. Glauben Sie, daß Barnaby *in diese* Verhältnisse eingeweiht ist?"

„Ganz unmöglich, zu sagen, Sir," entgegnete der Schlosser und schüttelte wieder den Kopf: „und außerdem ist es unmöglich von ihm herauszukriegen. Wenn das, was Sie vermuthen, wirklich der Fall ist, so zittere ich für den Jungen — er ist ganz geschaffen, zu bösen Zwecken sich mißbrauchen zu lassen —"

„Es ist doch nicht möglich, Varden," sagte Mr. Haredale mit noch leiserer Stimme als vorher, „daß uns dieses Weib von Anfang an verblendet und betrogen hat? Es ist doch nicht möglich, daß dieses Verhältniß bei ihres Mannes Lebzeiten geschlossen wurde und zu ihres Mannes und meines Bruders —"

„Guter Gott, Sir," rief Gabriel, ihn unterbrechend, „denken Sie keinen Augenblick an so schwarze Dinge. Wo gab es vor fünf und zwanzig Jahren ein Mädchen gleich ihr? Ein fröhliches, hübsches, lachendes, helläugiges Dämchen! Denken Sie, was für eine Person das einmal war, Sir. Das Herz im Leibe thut mir noch jetzt weh, obgleich ich ein alter Kerl bin, mit einer erwachsenen Tochter, wenn ich denke, was sie einst war und was sie jetzt ist. Wir Alle verändern uns, aber durch die Macht der Zeit; die Zeit thut das Ihrige ehrlich, und mich kümmert's nicht. Der Guckuck scheer' sich um die Zeit, Sir. Man gehe nur gut mit ihr um, und sie ist ein herziges Weib, das Einen auch nicht betrügt. Aber Sorgen und Leiden (was auch sie verändert hat) das sind Teufel,

Sir — heimliche, verstohlene, unterminirende Teufel — welche die herrlichsten Blumen in Eden zertreten und mehr Verwüstung anrichten in einem Monat, als die Zeit in einem Jahr. Malen Sie selbst sich nur eine Minute lang im Geiste aus, was Marie für ein Mädchen war, bevor das Unglück sie zu bearbeiten anfing — lassen Sie ihr diese Gerechtigkeit widerfahren — und sagen Sie dann, ob so was möglich ist."

„Sie sind ein guter Mensch, Varden," sagte Mr. Haredale, „und Sie haben ganz Recht. Ich habe so lange über diesen Gegenstand gebrütet, daß jedes Lüftchen mir immer wieder diesen Verdacht einflüstert. Sie haben ganz Recht."

„Nicht, weil ich früher als Rudge um sie warb und einen Korb bekam," rief der Schlosser mit leuchtenden Augen und fester, ehrlicher Stimme, „nicht darum sag' ich, sie war zu gut für ihn. Sie wäre eben so gut für mich gewesen. Aber sie war wirklich zu gut für ihn; und er war nicht frei und frank genug für sie. Ich will seinem Schatten damit keinen Vorwurf macheu, dem armen Jungen; ich will Ihnen nur deutlich zeigen, was sie einst gewesen ist. Was mich betrifft, so werde ich das alte Bild von ihr in meinem Busen bewahren, und wenn ich dessen gedenke und der Ursachen, welche sie so umgewandelt haben, so bleib' ich ihr Freund und suche sie für den Frieden zurückzugewinnen. Und, verdamm' mich, Sir," rief Gabriel, „verzeihen Sie den Ausdruck, ich würde dasselbe thun, wenn sie auch funfzig Straßenräuber in einem Jahre geheirathet hätte; und würde, trotz

Martha, bis zum jüngsten Tage steif und fest behaupten, daß es ganz recht nach dem protestantischen Gebetbuch sei!"

Wie wenn das kleine dunkle Gemach mit einem dichten Nebel erfüllt gewesen, und durch das plötzliche Verschwinden desselben augenblicklich wieder strahlend und licht geworden wäre, so mit einem Male erheiterte es sich durch diesen Ausbruch von Seiten des herzig guten Schlossers. Mr. Haredale rief mit beinahe eben so voller und runder Stimme „Gut gesprochen!" und hieß ihn ohne weitern Verzug mitkommen. Der Schlosser willigte gern ein; Beide stiegen in eine Miethkutsche, die vor der Thüre hielt, und fuhren sogleich fort.

An der Straßenecke stiegen sie aus, entließen den Wagen und gingen zu Fuß nach dem Hause der Wittwe. Beim ersten Klopfen an die Thüre erhielten sie keine Antwort. Beim zweiten Mal auch keine Antwort. Aber als sie zum dritten Mal und etwas nachdrücklicher pochten, wurde ein Schiebfenster sacht emporgeschoben und eine wohltönende Stimme rief:

„Haredale, mein lieber Freund, ich bin außerordentlich erfreut, Sie zu sehen. Um wie Vieles besser sehen Sie aus, seit wir uns zum letzten Male sahen! Ich habe Sie nie wohler gefunden. Wie geht es Ihnen?"

Mr. Haredale blickte nach dem Fenster, von wo die Stimme kam, obgleich dies nicht nöthig war, um den Sprecher zu erkennen. Mr. Chester grüßte mit der Hand und lächelte ihm ein höfliches Willkommen zu.

„Die Hausthüre wird sogleich offen sein," sagte er.

„Es ist Niemand zugegen, um dergleichen Verrichtungen zu übernehmen, als ein ganz abgetakeltes, verfallenes Frauenzimmer. Sie entschuldigen doch ihre Gebrechen? Wenn sie in der Gesellschaft einen höhern Rang einnähme, so hätte sie die Gicht. Doch da sie nur eine Holzhauerin und Wasserträgerin ist, so hat sie das Rheuma. Lieber Haredale, das sind natürliche Standesunterschiede, verlassen sie sich darauf."

Mr. Haredale, dessen Antlitz in dem Augenblick, daß er die Stimme hörte, wieder seinen mißtrauischen und finstern Ausdruck annahm, grüßte mit einem steifen Kopfnicken und kehrte dem Sprecher den Rücken zu.

„Noch nicht offen!" sagte Mr. Chester. „Lieber Himmel! Ich will doch nicht hoffen, daß die alte Seele auf dem Wege mit dem Fuß in einer unglücklichen Spinnewebe stecken blieb. Da ist sie endlich! Treten Sie ein, ich bitte."

Mr. Haredale trat ein und nach ihm der Schlosser. Mit dem größten Erstaunen sah er das alte Weib an, das ihnen die Thüre geöffnet hatte, und erkundigte sich nach Mrs. Rudge — nach Barnaby. Sie wären Beide für immer fort, erwiederte sie, ihr altes Haupt schüttelnd; aber im Sprechzimmer sei ein Herr, der vielleicht mehr darüber zu sagen wisse. Das wäre Alles, was sie wisse.

„Bitte, Sir," sagte Mr. Haredale, indem er sich an diesen neuen Miethsmann wandte, „wo ist die Person, die ich hier suchte?"

„Lieber Freund," entgegnete der Andere, „ich habe nicht die geringste Idee davon."

„Ihre Späße kommen zur unrechten Zeit," versetzte Jener mit gepreßter Stimme, „und der Gegenstand derselben ist schlecht gewählt. Sparen Sie dergleichen für Ihre Freunde auf und verschwenden Sie es nicht an mich. Ich mache keinen Anspruch auf diese Auszeichnung und habe die Selbstverläugnung, sie abzulehnen."

„Mein lieber, guter Herr," sagte Mr. Chester, „Sie sind erhitzt vom Gehen. Bitte, setzen Sie sich. Unser Freund ist —"

„Ist nur ein schlichter ehrlicher Mann," entgegnete Mr. Haredale, „und ganz unwerth Ihrer Beachtung."

„Gabriel Varden mit Namen, Sir," sagte der Schlosser mit derber Offenheit.

„Ein würdiger englischer Freisasse!" sagte Mr. Chester. „Ein höchst würdiger Mann, von dem ich häufig meinen Sohn Ned — den lieben Jungen — sprechen hörte, und den ich oft schon zu sehen wünschte. Varden, mein guter Freund, es freut mich, Sie kennen zu lernen. Nun, Sie wundern sich," sagte er, sich wieder langsam zu Mr. Haredale wendend, „mich hier zu sehen. Gewiß, Sie wundern sich."

Mr. Haredale sah ihn an — aber weder zärtlich, noch bewundernd — lächelte und schwieg.

„Das Geheimniß wird in einem Augenblick gelöst sein," sagte Mr. Chester, „in einem Augenblick. Wollen Sie auf eine Minute mit mir bei Seite gehn. Sie erinnern sich an unsern kleinen Vertrag in Bezug auf Ned und Ihre theuere Nichte, Haredale? Sie kennen noch die Liste der Helfershelfer

bei ihrer unschuldigen Intrigue? Sie wissen noch, daß diese zwei Leute auch auf der Liste standen? Mein Liebster, gratuliren Sie sich und mir. Ich habe sie abgekauft."

„Sie haben sie — wie nennen Sie's?" sagte Mr. Haredale.

„Abgekauft," entgegnete sein lächelnder Freund. „Ich fand für nöthig, einige wirksame Schritte zu thun, um das Verhältniß zwischen diesen zwei jungen Leuten vollkommen beizulegen und fing damit an, daß ich diese zwei Agenten entfernte. Sie sind überrascht? Wer kann der Macht von einem Bischen Geld widerstehen! Sie brauchten's und ließen sich abkaufen. Wir haben nichts mehr von ihnen zu fürchten. Sie sind fort."

„Fort!" widerhallte Mr. Haredale. „Wohin?"

„Mein lieber Freund — und Sie müssen mir erlauben, es noch einmal zu sagen, daß Sie noch nie so jung ausgesehen haben, so geradezu wie ein Jüngling, als wie heute Abend — der Himmel weiß, wohin; ich glaube, selbst Kolumbus könnte sie nicht auffinden. Unter uns gesagt, sie haben dabei noch ihre geheimen Gründe, allein ich habe mich über diesen Punkt zum tiefsten Stillschweigen verpflichtet. Sie verabredete noch eine Zusammenkunft mit Ihnen auf heute Abend, ich weiß, allein es wurde ihr unbequem und sie konnte nicht warten. Hier ist der Hausschlüssel. Ich fürchte, er wird Ihnen etwas gar zu groß vorkommen; allein da die Wohnung Ihnen gehört, so bin ich überzeugt, Ihr gutes Herz wird das entschuldigen, Haredale!"

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Mr. Haredale stand im alten Wohnzimmer der Wittwe mit dem Hausschlüssel in der Hand, indem er abwechselnd Mr. Chester und Gabriel Varden und dann wieder den Schlüssel ansah, gleichsam in der Hoffnung, daß dieser von selbst das Geheimniß eröffnen werde; bis Mr. Chester Hut und Handschuhe anzog und durch die süße Frage, ob sie denselben Weg gingen, ihn zu sich selbst brachte.

„Nein," sagte er, „unsere Wege gehen auseinander — und zwar weit, wie Sie wissen. Für den Augenblick werde ich hier bleiben."

„Sie werden das Hüftweh bekommen, Haredale; Sie werden elend, melancholisch, äußerst elend werden," entgegnete der Andere. „Dieser Ort ist der allerschlechteste für einen Mann von ihrer Natur. Ich weiß, es wird Sie sehr elend machen."

„Lassen Sie nur," sagte Mr. Haredale, sich niedersetzend; „und schwelgen Sie in dem Gedanken. Gute Nacht!"

Mr. Chester that, als merkte er die leichte Handschwenkung nicht, welche diesen Gruß zu einer Entlassung machte, sondern antwortete mit einem höfisch freundlichen und herzinnigen Segensspruch und fragte Gabriel, in welcher Richtung *er* ginge.

„Mit Ihnen zu gehen, Sir, wäre zu viel Ehre für Meinesgleichen," erwiederte der Schlosser, zögernd.

„Ich wünschte, daß Sie noch eine kleine Weile blieben, Varden," sagte Mr. Haredale, ohne nach ihm hinzusehen. „Ich habe ein paar Worte mit Ihnen zu reden."

„Ich will mich keinen Augenblick länger in Ihre Unterredungen eindrängen," sagte Mr. Chester mit unaussprechlicher Höflichkeit. „Mögen sie zu Ihrer beiderseitigen Zufriedenheit ausfallen! Behüt' Sie Gott!" Mit diesen Worten und einem strahlenden Lächeln, welches dem Schlosser galt, verließ er sie.

„Ein jämmerlich geartetes Wesen, dieser grobe Mensch," sagte er, als er über die Straße ging; „das ist eine Abscheulichkeit, die in sich selbst ihre Strafe trägt — ein Bär, der sich selber beißt. Und hier sieht man wieder, welch ein unschätzbarer Vortheil es ist, seine Neigungen beherrschen zu können. Während dieser zwei kurzen Zusammenkünfte war ich hundertmal versucht, vom Leder zu ziehen gegen den Burschen. Unter sechsen hätten fünf ihrem Zorn nachgegeben. Indem ich aber meinen unterdrückte, verwundete ich ihn tiefer und schärfer, als führte ich die beste Klinge in ganz Europa und er die schlechteste. Du bist des weisen Mannes letzte Auskunft," sagte er, auf seinen Degen klopfend; „Dich können wir erst zu Hilfe rufen, wenn sonst alles Mögliche gesagt und gethan ist. Dich früher herbeizurufen und dadurch unsere Gegner so sehr zu schonen, ist eine barbarische Kriegsmanier, ganz unwürdig eines Mannes, der die entferntesten Ansprüche auf Zartgefühl oder Verfeinerung macht."

Er lächelte bei diesem Selbstgespräch so freundlich, daß

ein Bettler den Muth bekam, ihm eine Strecke weit zu folgen und um ein Almosen zu bitten. Er war sehr erfreut darüber, weil es so schmeichelhaft für die Gewalt seiner Physiognomie war, und zur Belohnung erlaubte er dem Bettelmann, ihm so lange zu folgen, bis er nach einer Sänfte rief, worauf er ihn mit einem warmen Segen gnädigst entließ.

„Segnen ist eben so leicht wie Fluchen," fügte er mit Weisheit hinzu, indem er seinen Sitz einnahm, „und steht dem Gesicht besser. — Nach Clerkenwell, meine Lieben, seid so gut!" Die Sänftenträger wurden ganz munter vor Freude über eine so höfliche Bürde und marschirten mit ihm in einem hübsch tüchtigen Trabe nach Clerkenwell.

An einem gewissen Punkt, den er ihnen auf dem Wege voraus angegeben hatte, stieg er aus und nachdem er ihnen etwas weniger gezahlt hatte, als sie von einem Passagier von so sanfter Rede erwarteten, bog er in die Straße ein, wo der Schlosser wohnte, und stand bald unter dem Schatten des goldenen Schlüssels. Mr. Tappertit, der in einem Winkel der Werkstatt bei Lampenlicht tüchtig arbeitete, merkte Chester's Gegenwart nicht, bis er eine Hand auf seiner Schulter fühlte, da fuhr er auf und drehte sich um.

„Der Fleiß," sagte Mr. Chester, „ist die Seele des Geschäfts und der Schlußstein des Wohlstandes. Mr. Tappertit, wenn Sie einmal Lord Major von London sind, so erwarte ich, daß Sie mich zur Mahlzeit einladen."

„Sir," erwiederte der Lehrling, indem er seinen Hammer niederlegte und sich die Nase am Rücken seiner sehr rußigen

Hand rieb, „ich verachte den Lord Mayor und Alles, was dazu gehört. Wir müssen erst einen ganz andern gesellschaftlichen Zustand haben, Sir, ehe Sie erleben, mich als Lord Mayor zu ertappen. Wie geht's Ihnen, Sir?"

„Um so besser, Mr. Tappertit, weil ich Ihnen wieder einmal in das geistreiche Antlitz sehen kann. Ich hoffe, Sie befinden sich wohl."

„So wohl, Sir," sagte Sim sich erhebend, um Mr. Chester's Ohr näher zu sein, mit heiserem Flüsterlaut, „wie Einer nur unter den Bedrückungen, die auf mir lasten, sich befinden kann. Mein Leben ist mir zur Last. Wär's nicht um der Rache wegen, so spielt' ich Hazard damit und setzte es auf Eine Karte."

„Ist Mrs. Varden zu Hause?" sagte Mr. Chester.

„Sir," entgegnete Sim und sah ihn mit einem Gesicht an, dessen eigenthümlicher Ausdruck auf's Aeußerste concentrirt war — „sie ist zu Hause. Wünschen Sie sie zu sehen?"

Mr. Chester nickte.

„Dann kommen Sie hier, Sir," sagte Sim und wischte sich das Gesicht an der Schürze ab. Folgen Sie mir, Sir. — Wollten Sie mir erlauben, nur eine halbe Sekunde, um Ihnen etwas zuzuflüstern?"

„Allerdings."

Mr. Tappertit stellte sich auf die Zehen, hielt seine Lippen an Mr. Chester's Ohr, zog den Kopf zurück, ohne ein Wort zu sagen, sah ihn scharf an, hielt den Mund noch einmal an das Ohr Mr. Chesters, zog ihn wieder zurück, und

endlich flüsterte er: — „Der Name lautet Joseph Willet. Pst! Mehr sag' ich nicht."

Nachdem er so viel gesagt, winkte er seinem Gast mit geheimnißvoller Miene, ihm an die Thüre des Gesellschaftszimmers zu folgen, wo er ihn mit der Stimme und dem Ton eines Ceremonienmeisters anmeldete. „Mr. Chester."

„Und nicht Mr. Edward, verstehen Sie," sagte Sim, wieder zur Thüre hineinsehend und indem er die letztern Worte als Postscript von sich selbst hinzusetzte; „es ist sein Vater."

„Aber lassen Sie sich von seinem Vater," sagte Mr. Chester, mit dem Hut in der Hand vortretend, als er die Wirkung von Sim's Worten merkte, „keineswegs in Ihren häuslichen Beschäftigungen stören, Miß Varden."

„O! Nu! Da! Sag' ich's nicht immer?" rief Miggs, in die Hände klatschend. „Hat er nicht die Mutter für ihre eigne Tochter gehalten? Nun, sie sieht auch noch so aus, als wenn sie die Tochter wär'. Denken Sie nur, Mim!"

„Ist es möglich," sagte Mr. Chester mit seinen allersanftesten Tönen, „daß dies Mrs. Varden ist! Ich bin erstaunt. Das ist nicht Ihre Tochter, Mrs. Varden? Nein, nein. Ihre Schwester."

„Allerdings ist es meine Tochter, Sir," entgegnete Mrs. Varden, vor lauter Jugendlichkeit errötheND.

„Ah, Mrs. Varden!" rief der Gast. „Ah Madame — das Menschenleben ist doch ein glückliches Loos, wenn es uns gegönnt ist, uns in Andern zu wiederholen, und dabei so jung

zu bleiben, wie sie. Sie müssen mir erlauben, Sie zu grüßen — nach der Landessitte, liebe Madame — auch Ihre Tochter."

Dolly zeigte einigen Widerwillen gegen diese Ceremonie, erhielt jedoch einen scharfen Verweis von Mrs. Varden, die darauf bestand, daß sie sich augenblicklich füge. Denn der Stolz, sagte sie mit großer Strenge, sei eine von den sieben Todsünden, Demuth und Selbsterniedrigung hingegen seien Tugenden. Deshalb verlangte sie, unter Androhung ihres gerechten Mißfallens, daß sich Dolly augenblicklich küssen lasse; zugleich gab sie ihr zu verstehen, daß sie Alles, was sie von ihrer Mutter sehe, ungescheut nachthun könne, ohne erst über den Gegenstand nachzudenken und zu raisonniren — was, in der That, anstößig und pflichtwidrig sei und in geradem Widerspruch mit den Lehren des Kirchenkatechismus stehe.

Auf diese Ermahnungen fügte sich Dolly, obwohl ungern; denn aus Mr. Chester's Gesicht strahlte ein großer, kecker Blick voll Bewunderung, der, so artig und fein er zu sein strebte, sie gar sehr belästigte. Während sie mit niedergeschlagenen Augen dastand, um seinem Blick nicht zu begegnen, sah er sie beifällig an und sagte, zu ihrer Mutter gewandt:

„Mein Freund Gabriel (dessen Bekanntschaft ich erst heute Abend gemacht habe) muß eigentlich ein glücklicher Mann sein, Mrs. Varden."

„Ach!" seufzte Mrs. Varden mit einem Kopfschütteln.

„Ach!“ widerhallte Miggs.

„Ist es so?“ sagte Mr. Chester mitleidig. „Lieber Himmel!“

„Meister hat keine andern Absichten, Sir,“ murmelte Miggs, während sie von der Seite zu ihm heranwackelte, „als vor Alles, was er besitzt und was er zu würdigen fähig ist, so dankbar zu sein, als seine Natur ihn sein läßt. Aber niemals, Sir,“ — sagte Miggs, indem sie Mrs. Varden von der Seite ansah und ihre Rede mit einem Seufzer spickte, — „niemals, Sir, kennen wir den vollen Werth von manchen Weinen und Feigenbäumen, bis wir sie verlieren. S'is um so schlimmer, Sir, vor diejenigen, welche die Geringschätzung solcher Gaben auf ihr Gewissen haben, wenn die fort sein, um anderswo in voller Blüthe zu stehen.“ Und Miß Miggs schlug bei diesen letzten Worten ihre Augen zum Himmel auf, um anzudeuten, wo das wäre.

Da Mrs. Varden jedes Wort, das Migs sagte, deutlich verstand und auch verstehen sollte, und da diese Worte bildlich auszudrücken oder zu prophezeihen schienen, daß sie frühzeitig unter ihren Leiden erliegen und ihren Flug nach den Sternen nehmen werde, so begann sie augenblicklich, zu schmachten; dann nahm sie einen Band des protestantischen Gebetbuchs von einem in der Nähe stehenden Tische, und stützte ihren Arm darauf, als wäre sie selbst gleichsam die Hoffnung und das Buch ihr Anker. Als Mr. Chester dieses Manöver bemerkte und die Inschrift auf dem Rücken des Buches sah, nahm er's ihr sanft aus der Hand und blätterte darin ein wenig.

„Mein Lieblingsbuch, theuere Madame. Wie oft, wie gar oft während seiner frühesten Kindheit — er wird sich's nicht mehr erinnern" — (diese Clausel war wirklich ganz wahr) „habe ich kleine leichte Sittenlehren daraus für meinen Sohn Ned gezogen! Sie kennen Ned?"

Sie hätte die Ehre, sagte Mrs. Varden, und es sei ein schöner, freundlicher junger Gentleman.

„Sie sind Mutter, Mrs. Varden," sagte Mr. Chester, eine Prise nehmend, „und Sie verstehen daher, was ich, als Vater, fühle, wenn er gelobt wird. Er macht mir Sorgen — viel Sorgen — er ist flatterhafter Natur, Madame — von Blume zu Blume, von einer Süßigkeit zur andern — doch er ist in der Schmetterlingszeit seines Lebens und wir müssen über solche Kleinigkeiten nicht gar zu streng richten."

Er sah Dolly an. Sie hatte augenscheinlich auf jedes seiner Worte gehorcht. Gerade das wollte er!

„Das Einzige, was ich an diesem Treiben Neds besonders auszusetzen habe," sagte Mr. Chester, — „und sein Name erinnert mich nebenbei, daß ich Sie nachher um die Gunst bitten will, mir unter vier Augen eine Minute Gehör zu leihen — das Einzige, was ich dabei auszusetzen habe, ist, daß einige Unaufrichtigkeit dabei im Spiel ist. Wie sehr ich nun in meiner Liebe zu Ned mir diese Wahrheit selbst zu verbergen suche, dennoch komme ich immer wieder darauf zurück, daß wir nichts sind ohne Aufrichtigkeit, gar nichts auf der Welt. Lassen Sie uns aufrichtig sein, liebe Madame —"

„— und protestantisch," murmelte Mrs. Varden.

„— und protestantisch vor allen Dingen. Lassen Sie uns aufrichtig sein und protestantisch, streng moralisch, streng gerecht (obgleich stets zum Erbarmen geneigt), streng ehrlich und streng wahr, und wir gewinnen — wenn auch nur einen kleinen, doch immer einen festen Punkt; wir legen gleichsam einen tüchtigen Grund von Biederkeit, auf dem sich später schon irgend ein würdiger Oberbau erheben läßt."

Nun dachte Mrs. Varden gewiß, da haben wir einmal einen vollkommenen Charakter. Da sieht man doch einen milden, rechtlichen, kreuzbraven und geraden Christen, der alle diese Eigenschaften, welche sich so schwer erlangen lassen, bemeistert hat; der allen Cardinaltugenden ein Häufchen Salz auf den Schwanz geschüttet und so jede von ihnen gefangen hat; der den Besitz derselben sich nicht einmal hoch anrechnet, sondern nach noch größerer Moralität strebt. Denn es fiel dem guten Weibe (wie allen guten Männern und Weibern) gar nicht ein zu zweifeln, daß diese Art, so geringschätzig von seinen Tugenden zu reden, dieses geringen-Werth-Legen auf große Dinge, diese Manier, gleichsam zu sagen, „Ich bin nicht stolz, ich bin, was Sie hören, aber ich halte mich nicht für besser als andere Leute; reden wir nicht mehr davon, ich bitte" — vollkommen wahr und aufrichtig gemeint sei. Er wußte es so anzustellen und sich so auszudrücken, daß es den Anschein hatte, als wäre es ihm abgedrungen; und die Wirkung, die er damit hervorbrachte, war wunderbar.

Als Mr. Chester den gemachten Eindruck gewahrte —

und wenige Menschen waren schneller in solchen Entdeckungen — ließ er auf den ersten Schlag gewisse Tugendsprüche folgen, die zwar etwas vag und allgemein, oder alte, an den Ellbogen abgetragene, sogenannte Wahrheiten waren, die er aber mit so bezaubernder Stimme und mit so ungewöhnlicher Aufrichtigkeit und Seelenruhe vortrug, daß sie ihrem Zweck auf das Beste entsprachen. Auch muß man sich darüber nicht wundern; denn so wie hohle Gefäße einen weit musikalischern Ton beim Fallen hervorbringen, als wie gediegene, so machen oft auch hohle, inhaltsleere Sentenzen den lautesten Lärm in der Welt und finden am meisten Beifall.

Mr. Chester, in einer Hand das Buch emporhaltend, die andere leicht an seine Brust drückend, sprach ganz köstlich; alle Hörer waren entzückt, trotzdem, daß ihre verschiedenen Gedanken und Interessen mit einander im Streit lagen. Selbst Dolly, die zwischen den scharfen Blicken Mr. Chester's und Mr. Tappertit's die Fassung verlor, mußte in ihrem Innern sich selbst gestehen, daß sie noch keinen so schön redenden Gentleman gesehen. Selbst Miß Miggs, die zwischen Bewunderung des Mr. Chester und tödtlicher Eifersucht auf ihre junge Herrin getheilt war, hatte hinlängliche Muße, sich besänftigen zu lassen. Selbst Mr. Tappertit, der, wie wir sahen, damit beschäftigt war, die Wonne seines Herzens anzuschauen, konnte seine Gedanken nicht ganz von der Stimme des andern Zauberers abwenden. Mrs. Varden hatte nach ihrer eigenen Meinung sich in ihrem ganzen Leben noch nicht so erbaut; und als Mr. Chester aufstand und um die Erlaubniß bat, mit

ihr allein zu sprechen, sie bei der Hand nahm und auf Armslänge von sich hielt, um sie hinauf in ihr bestes Zimmer zu geleiten, da schien er ihr beinahe etwas mehr als ein Mensch zu sein.

Theuere Madame," sagte er, indem er ihre Hand zärtlich an die Lippen drückte; „nehmen Sie Platz."

Mrs. Varden machte ein ganz nobles Gesicht und nahm Platz.

„Sie errathen mein Vorhaben?" sagte Mr. Chester, sich einen Stuhl heranziehend. „Sie errathen meine Absicht? Ich bin ein zärtlicher Vater, meine liebe Mrs. Varden."

„Das sind Sie gewiß, ich bin überzeugt davon, Sir," sagte Mrs. Varden.

„Ich danke Ihnen," entgegnete Mr. Chester und klopfte auf den Deckel seiner Dose. „Eltern haben immer eine schwere, moralische Verantwortlichkeit zu tragen, Mrs. Varden."

Mrs. Varden hob ein wenig ihre Hände in die Höhe, schüttelte den Kopf und sah zu Boden, mit einem Blick, als könne sie durch den Erdball hindurch, zum andern Ende hinaus und in den unermeßlichen Himmelsraum hinuntersehen.

„Ihnen kann ich mich ohne Rückhalt vertrauen," sagte Mr. Chester. „Ich liebe meinen Sohn zärtlich, Madame; und weil ich ihn so liebe, möchte ich ihn abhalten, ein gewisses Unglück zu stiften. Sie kennen sein Verhältniß zu Miß Haredale. Sie haben ihm darin Vorschub gethan und dies war sehr gütig von Ihnen. Ich bin Ihnen sehr verbunden — außerordentlich verbunden — für Ihre Theilnahme an

seinem Wohl; aber, liebe Madame, es war nur ein falsch verstandenes Interesse, ich versichere Sie—"

Mrs. Varden stammelte, es thue ihr Leid —

„Leid, meine liebe Madame," sagte er. „Es braucht Ihnen niemals leid zu thun, was so freundschaftlich gehandelt, was so gut gemeint, so ganz Ihrer würdig war. Aber da sind ernste und wichtige Gründe, dringende Familienrücksichten, und selbst davon abgesehen, religiöse Streitpunkte, die dazwischen treten und eine Verbindung zwischen den jungen Leuten unmöglich machen; ganz unmöglich. Ich hätte diese Verhältnisse gegen Ihren Mann erwähnt; aber er hat — Sie entschuldigen meinen Freimuth — er hat weder Ihre schnelle Fassungsgabe, noch Ihren tiefen moralischen Sinn. — Was für ein außerordentlich heiteres Haus das ist und wie schön gehalten! Für einen Menschen wie ich — der so lang verwittwet ist — haben diese Zeichen weiblicher Sorgfalt und Oberaufsicht einen unaussprechlichen Reiz."

Mrs. Varden fing an (sie wußte selbst kaum warum) wirklich überzeugt zu sein, daß der junge Mr. Chester Unrecht und der alte Mr. Chester Recht haben müsse.

„Mein Sohn Ned", fing ihr Versucher mit seiner einnehmendsten Miene wieder an, „ist, wie ich hörte, in seinen Bewerbungen von Ihrem offenherzigen Mann und Ihrer liebenswürdigen Tochter unterstützt worden."

„— Viel mehr als von mir, Sir," sagte Mrs. Varden; „viel mehr. Ich hatte oft meine Bedenklichkeiten. Es ist ein —"

24. Mr. Chester erbaut höchlichst die Frau Schlosserin.

„Ein schlechtes Beispiel," ergänzte Mr. Chester. „Ja, ohne Zweifel. Ihre Tochter ist in dem Alter, wo es besonders gefährlich und unvernünftig ist, vor ihren Augen junge Leute zum Widerstand gegen ihre Eltern in einer so wichtigen Angelegenheit aufzumuntern. Sie haben ganz Recht. Ich hätte von selbst daran denken sollen, aber ich muß bekennen, mir war es entgangen — so sehr, liebe Madame, übertrifft Ihr Geschlecht das unsere an Scharfsinn und durchdringendem Blick.

Mrs. Varden machte ein so weises Gesicht, als hätte sie wirklich etwas gesagt, wodurch sie dieses Compliment verdiente, ja und kurz, sie glaubte wirklich, etwas der Art gesagt zu haben — und ihre hohe Meinung von ihrer eigenen Klugheit machte beträchtliche Fortschritte.

„Theuere Frau," sagte Mr. Chester, „Sie machen mich so kühn, frei heraus mit Ihnen zu reden. Mein Sohn und ich sind über diesen Punkt nicht einig. Das Fräulein und ihr natürlicher Vormund sind darüber ebenfalls nicht einig. Und nun kommt noch dazu, daß mein Sohn durch seine Pflicht gegen mich, durch seine Ehre, durch alle heiligen Bande verbunden ist, ein anderes Mädchen zu heirathen."

„Versprochen mit einer andern Dame!" rief Mrs. Varden, ihre Hände erhebend.

„Meine theuere Madame, aufgewachsen, erzogen und gebildet, eigends zu diesem Zweck. Ganz eigends zu diesem Zweck. — Miß Haredale, erzählt man mir, ist ein sehr reizendes Geschöpf."

„Ich habe sie als Kind gewartet und muß es wissen — das beste Mädchen von der Welt," sagte Mrs. Varden.

„Ich zweifle nicht im Geringsten daran. Ich bin überzeugt, sie ist das beste Mädchen von der Welt. Und Sie, die in diesem zarten Verhältniß zu ihr gestanden haben, sind verpflichtet, ihr Lebensglück zu berücksichtigen. Kann ich nun — wie ich auch zu Haredale sagte, der ganz meiner Meinung ist — kann ich zusehen und dulden, daß sie (obgleich sie von einer katholischen Familie abstammt) an einen jungen Burschen sich wegwirft, der, wie er jetzt ist, noch gar kein Herz hat? Es ist keine besondere Beschuldigung, wenn ich sage, daß er kein Herz hat, weil junge Männer, die sich tief in das frivole und conventionelle Treiben der gesellschaftlichen Welt gestürzt, selten eines haben. Ihre Herzen wachsen gar nicht, liebe Madame, vor dem dreißigsten Jahre. Ich glaube sogar, nein ich glaube nicht, daß ich selbst in Ned's Alter ein Herz hatte."

O, Sir," sagte Mrs. Varden. „Ich glaube, Sie müssen Herz gehabt haben. Es ist unmöglich, daß Sie, der Sie jetzt so viel Herz besitzen, jemals herzlos gewesen seien."

„Ich hoffe," antwortete er, indem er bescheiden die Achsel zuckte, „daß ich ein wenig, ja daß ich ein klein wenig Herz besitze — weiß der Himmel! Aber um auf Ned zurückzukommen; gewiß dachten Sie — und darum verwendeten Sie sich so wohlwollend für ihn — daß ich etwas gegen Miß Haredale einzuwenden hätte. Wie natürlich! Aber, theuere Frau — gegen ihn — gegen Ned selbst habe ich viel einzuwenden."

Mrs. Varden war völlig entsetzt über diese Enthüllung.

„Er hat, wenn er diese heilige Verpflichtung, von der ich Ihnen sagte, als ein Ehrenmann erfüllt — und er muß sich als Ehrenmann betragen oder er hört auf, mein Sohn zu sein — ein Vermögen zu erwarten. Er führt ein sehr kostspieliges, zum Ruiniren kostspieliges Leben; und wenn er nun in einem augenblicklichen Anfall von Laune und Eigensinn dieses Mädchen heirathet und so sich selbst der Mittel beraubt, nach seinem Geschmack, wie er einmal seit langer Zeit gewöhnt ist, zu leben — dann, liebe Madame, dann bricht er diesem zarten Wesen das Herz. Mrs. Varden, meine gute Frau, meine theuere Seele, ich lege Ihnen die Frage ans Herz — darf man ein solches Opfer annehmen? Soll man mit einem weiblichen Herzen auf diese Art Scherz treiben lassen? Fragen Sie ihr Herz, liebe Frau. Fragen Sie ihr eigenes Herz, ich ersuche Sie."

„Wahrhaftig," dachte Mrs. Varden, „das ist ein Heiliger. — Aber," fügte sie laut und nicht ohne natürliches Gefühl hinzu, „wenn Sie Miß Emma ihren Geliebten rauben, Sir, was wird dann aus dem Herzen des armen Mädchens?"

„Da," sagte Mr. Chester, nicht im Geringsten beschämt, „das ist gerade der Punkt, auf den ich Sie zu bringen wünschte. Eine Heirath mit meinem Sohn, den ich zu verstoßen gezwungen wäre, würde Jahre voll Elend zur Folge haben; in einem Jahre, theuere Frau, wären sie geschieden. Wenn wir aber dieses Verhältniß abbrechen, welches, wie wir

Beide recht gut wissen, mehr in der Einbildung als in der Wirklichkeit besteht, so wird es das liebe Mädchen ein paar Thränen kosten und dann ist sie wieder glücklich. Setzen Sie den Fall, Ihre eigene Tochter, das Fräulein unten, Ihr lebendiges Abbild" — Mrs. Varden hüstete mit einem zimperlichen Lächeln — „da ist ein junger Mensch (es thut mir leid, daß ich's sagen muß, ein liederlicher Bursche, von sehr schlechtem Charakter), von dem ich Ned sprechen hörte — Bullet hieß er wohl — oder Pullet — Mullet —"

„Willet vielleicht, Joseph Willet, Sir, so heißt ein junger Mensch hier," sagte Mrs. Varden und faltete mit einer gewissen Erhabenheit die Hände.

„Ja, das ist er," rief Mr. Chester. „Setzen Sie nun den Fall, dieser Joseph Willet strebte nach der Liebe Ihrer reizenden Tochter und gewänne sie—"

„Unverschämt genug wäre er wohl, an so was zu denken," unterbrach ihn Mrs. Varden, den Kopf entrüstet in die Höhe werfend.

„Meine liebe Madame, das ist ganz derselbe Fall. Ich weiß, daß er die Unverschämtheit dazu hätte. Ned war auch unverschämt genug, so zu handeln, wie er gehandelt hat; aber Sie würden deswegen, oder wegen der paar Thränen aus den Augen Ihrer schönen Tochter nicht davor zurückschrecken, die Neigungen der jungen Leute im Keim zu ersticken. Ich war gesonnen, dies Alles Ihrem Mann vorzustellen, als ich ihm heute Abend bei Mrs. Rudge begegnete—"

„Mein Mann," sprach Mrs. Varden mit einiger Auf=

regung dazwischen, „würde weit besser thun, zu Hause zu bleiben, als so oft zu Mrs. Rudge zu gehen. Ich sehe gar nicht ein, was er dort zu thun hat. Ich weiß überhaupt nicht, warum er sich in ihre Angelegenheiten mischt, Sir."

„Wenn es scheinen kann, als ob ich meine Uebereinstimmung mit den in Ihren letzten Worten ausgesprochenen Ansichten," entgegnete Mr. Chester, „nicht so kräftig an den Tag legte, als Sie verlangen dürften, so liegt die Schuld daran, daß eben sein unfreundliches und unzugängliches Wesen bei Mrs. Rudge mich veranlaßte, hierher zu kommen, und mir das Glück verschaffte, mit einer Frau sprechen zu dürfen, von der, wie ich einsehe, die ganze Leitung, Aufrechthaltung und das Gedeihen ihrer Familie abhängig ist."

Damit faßte er wieder Mrs. Varden's Hand und drückte sie an die Lippen mit all der schwülstigen Galanterie jener Tage — aber ein wenig carrikirt, damit es der guten Frau, die an dergleichen nicht gewöhnt war, desto stärker in die Augen springe. Dann fuhr er in demselben Ton von Sophisterei, Schmeichelei und Liebkosung fort, und ersuchte sie endlich, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um weder ihren Mann noch ihre Tochter Edward's Bewerbung um Miß Haredale fördern, oder einem von beiden Theilen überhaupt Vorschub thun zu lassen. Mrs. Varden war nur ein Weib und besaß ihre Portion Eitelkeit, Eigensinn und Herrschsucht. Sie schloß mit ihrem einschmeichelnden Gast ein geheimes Schutz- und Trutzbündniß und glaubte, wie jeder Andere, der ihn zum ersten Mal sah, geglaubt hätte, damit wirklich

die Sache der Wahrheit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit auf das Nachdrücklichste zu fördern.

Ungemein froh über den Erfolg seiner Unterhandlung und im Innern sich gewaltig lustig machend, führte Mr. Chester sie mit demselben Staat und Pomp wieder die Treppe herunter; und nachdem er die vorherige Kußceremonie wiederholte, die sich wie früher auch auf Dolly erstreckte, machte er die Eroberung des Herzens von Miß Miggs durch die Frage vollständig, ob „diese junge Dame" ihm wohl an die Hausthür leuchten wolle. So empfahl er sich.

„O, Mim," sagte Miggs, als sie mit dem Licht zurückkehrte, „o lieber Himmel, Mim, das ist ein Gentleman! Is jemalen so ein Engel gewesen im Gespräch — und so ein freundlicher Herr! So gerade und edel, daß er selbst den Boden, über den er hinspaziert, zu verachten scheint; und doch dabei so sanft und herablassend, daß es scheint, er will sagen „„aber ich muß auch gegen den Boden nicht unaufmerksam sein!"" Und denken Sie nur, hält er Sie vor Miß Dolly und Miß Dolly vor Ihre Schwester — O, lieber Gott im Himmel, ich an Meister's seiner Stelle, wär' ich was eifersüchtig auf ihn!"

Mrs. Varden verwies ihrer Kammerfrau diese eitlen Reden, aber sehr schonend und mild — ganz lächelnd in der That — indem sie bemerkte, sie wäre ein närrisches, schwindelköpfiges Mädel, sie lasse sich von ihrem Humor über alle Gränzen hinaus fortreißen und sie glaube nicht die Hälfte von

dem, was sie sage, im Ernst, sonst müßte sie (Mrs. Varden) auch förmlich böse über sie werden.

„Was mich betrifft,“ sagte Dolly, in Gedanken verloren, „so glaube ich halb und halb, daß Mr. Chester in dieser Hinsicht wie Miggs ist. Bei all seiner Höflichkeit und seinen glatten Reden bin ich doch ziemlich überzeugt, daß er uns mehr wie einmal zum Besten hatte.“

„Wenn Du Dich noch einmal unterstehst, so was zu sagen, und von Andern hinter ihrem Rücken schlecht zu sprechen, während ich zugegen bin,“ sagte Mrs. Varden, „so wirst Du gleich Dein Licht nehmen und zu Bette gehn. Wie unterstehst Du Dich, Dolly? Ich bin erstaunt. Dein grobes Benehmen den ganzen Abend hindurch war eine Schande. Hat Jemand schon gehört,“ rief die erboste Matrone, in Thränen ausbrechend, „daß eine Tochter ihrer eigenen Mutter in's Gesicht sagt: Man hat Dich zum Besten gehabt?“

Was für ein unsicheres Temperament doch Mrs. Varden hatte!

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Als Mr. Chester die Wohnung des Schlossers verließ, begab er sich nach einem bekannten Kaffeehaus in Covent Garden und saß lang' über einer späten Mahlzeit, wobei er

sich mit der Erinnerung an seine letzte närrische Fahrt außerordentlich gut unterhielt und über seine große Gewandtheit sich selber viel Complimente machte.

Diese Stimmung gab seinem Gesicht einen so wohlwollenden und ruhigen Ausdruck, daß der Kellner, der ihn bediente, in dem Augenblick für ihn durch's Feuer gegangen wäre und (bis die Bezahlung der Zeche und das sehr kleine Trinkgeld für die sehr große Bemühung ihm aus dem Traum halfen) schon bei sich dachte, daß ein einziger solcher apostolisch christlicher Kunde mehr werth wäre als wenigstens ein halbes Dutzend gewöhnlicher Gäste.

Er trat noch an den Spieltisch, nicht als ein hitziger, gieriger Waghals, sondern als ein Mann, der sich bloß ein Vergnügen daraus macht, seine zwei und drei Stückchen Geld den Thorheiten der Welt zu Lieb einzusetzen und mit gleichem Wohlwollen den Gewinner wie den Verlierenden anlächelt; so wurde es spät, ehe er nach Hause kam. Seinen Bedienten hieß er gewöhnlich, wenn er ihm nicht etwas Besonderes auftrug, nach eigenem Belieben zu Bette gehn und bloß auf der Haustreppe ein Licht stehn lassen. Auf dem Treppenabsatz stand eine Lampe, an der er dieses Licht anzünden konnte, wenn er spät heimkam; und da er auch immer einen Hausschlüssel bei sich trug, so konnte er nach Hause und zu Bette gehn, wann es ihm beliebte.

Er nahm das Glas von der trüben Lampe, deren Docht, aufgebrannt und angeschwollen wie die Nase eines Trunkenbolds, bei der Berührung des Lichtes in kleinen Karfunkeln

davonflog und heiße Funken umhersprühen ließ, so daß es etwas schwierig war, die zähe Wachskerze anzuzünden, als ein Geräusch, wie das tiefe Schnarchen eines Mannes ein paar Stufen über ihm, ihn erschreckte, daß er stehn blieb und horchte. Es war wirklich das schwere Athemholen eines Schläfers, ganz in der Nähe. Irgend ein fremder Kerl hatte sich auf die bloße Treppe gelegt und war fest eingeschlafen. Endlich brannte Mr. Chester die Kerze an, machte seine Zimmerthüre auf und stieg einige Stufen höher, das Licht über den Kopf emporhaltend, um mit vorsichtiger Neugier nachzusehen, was für ein Mann das sein müsse, der sich ein so unbequemes Nachtlager ausgesucht hatte.

Mit dem Kopf auf dem Treppenabsatz und die großen, langen Glieder über ein halb dutzend Stufen hinabgestreckt, so lag Hugh da; gerade wie ein Todter, den etwa die betrunkenen Leichenträger fallen gelassen. Sein Gesicht war in die Höhe gerichtet, sein langes Haar wie wildes Gras auf seinem hölzernen Schlummerpfühl hingestreut, und seine breite Brust hob sich bei jedem der tiefen Töne, die so ungewohnter Weise an diesem Ort und zu dieser Stunde die Ruhe störten.

Mr. Chester wollte ihn eben durch einen Fußtritt aufwecken, als er durch den Anblick des emporgewandten Gesichts überrascht, mitten in der Bewegung innehielt und sich niederbückend, die Hand vor das Licht gehalten, seine Züge aus der Nähe besah. So genau diese Besichtigung war, so genügte sie doch nicht, denn er fuhr mit dem Licht, das er noch immer sorgfältig mit der Hand verdeckte, mehrmals an sei-

nem Gesichte hin und her und sah es noch immer mit forschenden Blicken an.

Während er sich so um ihn beschäftigte, erwachte der Schläfer, aber ohne zu stutzen oder sich umzudrehen. Mr. Chester wurde wie verzaubert, als er plötzlich seinem festen Blick begegnete, und verlor dadurch die Geistesgegenwart, sein Auge abzuwenden, so daß er gleichsam gezwungen blieb, ihm in's Gesicht zu sehen. Eine Weile starrten sie einander an, bis Mr. Chester endlich das Schweigen brach und ihn mit leiser Stimme fragte, zu was er da liege und schlafe.

„Ich dachte," sagte Hugh, indem er sich mit Anstrengung aufrecht setzte und ihn noch immer fest ansah, „Sie wären ein Theil meines Traumes. Es war ein wunderlicher Traum. Hoffentlich wird er nie in Erfüllung gehen."

„Warum schauerst Du so?"

„Vor — vor Kälte, glaub' ich," murmelte er verdrießlich, schüttelte sich und stand auf. „Ich weiß kaum, wo ich bin."

„Kennst Du mich?" sagte Mr. Chester.

„Ach ja, ich kenne Sie," antwortete er. „Ich träumte von Ihnen — wir sind nicht da, wo ich dachte, daß wir wären. Gottlob!"

Er sah bei diesen Worten sich um, und in die Höhe, als erwarte er halb und halb, unter einem Gegenstand zu stehen, der ihm im Traum vorgekommen war. Dann rieb er sich die Augen, schüttelte sich noch einmal und folgte seinem Gönner in dessen Zimmer.

Mr. Chester zündete die Kerzen auf seinem Toilettentisch an und nachdem er sich einen Armstuhl an das noch brennende Kaminfeuer gerollt, schürte er es zu einer gemüthlichen Flamme auf, setzte sich davor nieder und hieß seinen ungeschlachten Gast kommen und ihm die Stiefel ausziehen.

„Du hast wieder einmal getrunken, mein schöner Junge," sagte er, als Hugh sich auf ein Knie niederließ und ihm die Stiefel auszog.

„So wahr ich lebe, Meister, ich bin die zwölf langen Meilen gegangen und habe hier gewartet, ich weiß nicht wie lang, und seit Mittag ist kein Tropfen über meine Lippen gekommen."

„Und kannst Du nichts Besseres thun, mein lieblicher Freund, als einschlafen und das ganze Haus mit Deinem Geschnarch erschüttern?" sagte Mr. Chester. „Kannst Du nicht zu Hause auf Deinem Strohsack träumen, tölpischer Hund, der Du bist, daß Du dazu hieher kommen mußt? — Reich' mir die Pantoffeln dort her und tritt sachte auf."

Hugh gehorchte schweigend.

„Und hör' einmal, mein liebes junges Herrchen," sagte Mr. Chester, indem er sie anzog, „wenn Du das nächste Mal wieder träumst, so träume nicht von mir, sondern von irgend einem Hund oder Pferd, mit dem Du besser bekannt bist. Schenk' Dir ein Glas ein — Du wirst es mit der Flasche an einem Ort finden — und trink' es aus, damit Du wach bleibst."

Hugh gehorchte wieder — diesmal sogar eifriger — und dann stellte er sich vor seinen Gönner hin.

„Nun," sagte Mr. Chester, „was willst Du von mir?"

„Es hat Neuigkeiten gegeben heut," entgegnete Hugh. „Ihr Sohn war bei uns, — kam zu Pferde. Er versuchte, das Fräulein zu sehen, aber vergebens. Er ließ so eine Art Brief zurück, den unser Joe besorgen sollte, aber er und der Alte stritten darüber hin und her, als Ihr Sohn fort war, und der Alte wollte ihn nicht abgeben lassen. Er sagt — ja so ist der Alte — daß keiner von seinen Leuten sich in die Geschichte mengen soll, damit er nicht Verdruß kriege. Er ist ein Wirth, sagt er, und muß von Jedermanns Kundschaft leben."

„Er ist ein Juwel!" lächelte Mr. Chester, „und um so werthvoller durch seine Dummheit — Nun?"

„Varden's Tochter, — der ich den Kuß gab —"

„— Und das Armband stahl auf des Königs Landstraße," sagte Mr. Chester ruhig. „Ja; was ist mit ihr?"

„Sie schrieb bei uns ein Billet an das Fräulein, daß sie den Brief verloren, den ich Ihnen brachte, und den Sie verbrannten. Unser Joe sollte ihn nach dem Kaninchenhag bringen, aber der Alte hielt ihn den ganzen Tag zu Hause auf, weil er's nicht leiden mochte. Am nächsten Morgen gab unser Joe mir ihn; und da ist er."

„Du hast ihn also nicht abgegeben, mein guter Freund?" sagte Mr. Chester, als wäre er überrascht und drehte Dolly's Zettelchen mit den Fingern zusammen.

„Ich meinte, Sie würden's haben wollen," entgegnete Hugh. „Eins verbrannt, Alles verbrannt, dachte ich."

„Mein höchst verwegener Freund," sagte Mr. Chester — „wirklich, wenn Du die Verhältnisse nicht feiner zu unterscheiden weißt, so wird Deine Laufbahn ganz erstaunlich schnell zu Ende sein. Weißt Du nicht, daß der Brief, den Du mir brachtest, an meinen Sohn addressirt war, der ja hier, im selben Hause mit mir wohnt? Und kannst Du keinen Unterschied zwischen seinen Briefen und solchen machen, die an andere Leute addressirt sind?"

„Wenn Sie's nicht brauchen," sagte Hugh, nicht wenig verwirrt, daß er getadelt wurde, wo er hohes Lob erwartete, „so geben Sie mir das Zettelchen wieder, damit ich es abgebe. Ich weiß nicht, wie ich's Ihnen recht machen soll, Meister."

„Ich werde es selbst abgeben," entgegnete sein Gönner und legte es nach kurzem Nachdenken bei Seite. „Geht das Fräulein aus in schönen Morgenstunden?"

„Meistens — um Mittag ist ihre gewöhnliche Zeit."

„Allein?"

„Ja, allein."

„Wo?"

„In dem Park vor dem Hause. — Da, wo der Fußsteig durchgeht."

„Wenn das Wetter schön ist, so komm' ich ihr vielleicht morgen entgegen," sagte Mr. Chester, so kühl, als wäre sie eine von seinen vielen Bekannten. „Mr. Hugh, wenn ich nach dem Maibaum geritten kommen sollte, so wirst Du so gut

sein, mich bloß ein einziges Mal gesehen zu haben. Du mußt Dein Dankgefühl unterdrücken, und meine Nachsicht wegen des Armbandes zu vergessen suchen. Es ist natürlich, daß ein solches Gefühl in Dir ausbricht und es macht Dir Ehre; aber in Gegenwart Anderer mußt Du um Deiner eigenen Sicherheit willen so ganz gewöhnlich thun, als wärst Du mir nicht die geringste Verbindlichkeit schuldig und nie zwischen diesen vier Mauern gewesen. Du verstehst mich?"

Hugh verstand ihn vollkommen. Nach einer Pause murmelte er, sein Herr werde ihn hoffentlich wegen dieses letzten Briefes nicht in's Unglück bringen; denn er habe ihn bloß ihm zu Gefallen zurückbehalten. In diesem Ton fuhr er fort, als Mr. Chester mit der wohlwollendsten Gönnermiene ihm folgender Maßen in die Rede fiel:

„Mein lieber Junge, Du hast mein Versprechen, mein Wort und Siegel darauf (denn ein mündliches Gelübde ist bei mir eben so giltig wie ein geschriebenes), daß ich Dich beschützen will, so lang als Du's verdienst. Also beruhige Dich, und nimm's leicht, ich bitte Dich. Wenn sich Jemand so ganz, wie Du, in meine Hände liefert, so betrachte ich's wirklich, als hätte er einen Anspruch auf mich. Ich bin unter solchen Umständen mehr, als ich Dir sagen kann, zum Erbarmen und zur Nachsicht geneigt. Sieh' mich als Deinen Beschützer an und sei versichert, daß Du wegen jener kleinen Unbesonnenheit, so lang als wir Freunde bleiben, so ruhig sein kannst, wie irgend ein Mensch auf der Welt. Schenk' Dir noch ein Glas ein zur Anfrischung auf den Heimweg —

ich bin wirklich ganz beschämt, wenn ich denke, wie weit Du zu gehen hast — und dann behüt' Dich Gott für die Nacht."

„Sie glauben zu Hause," sagte Hugh, als er den Trunk hinuntergegossen, „daß ich in meinem Stalle im tiefsten Schlaf liege. Hahaha! Die Stallthür ist zu, aber das Pferd ist fort."

„Du bist ein wahrer Lebemann," entgegnete sein Freund, „und ich liebe Deinen Humor mehr als Alles. Gute Nacht! Nimm Dich so viel als möglich in Acht, um meinetwillen!"

Es war merkwürdig, daß während dieses ganzen Gesprächs Beide einander verstohlen anzublicken suchten, und sich nie gerade in's Gesicht sahen. Als Hugh fortging, tauschten sie einen kurzen und hastigen Blick aus, wandten dann gleich ihr Auge ab und schieden. Hugh machte langsam und leise die doppelten Thüren hinter sich zu, und Mr. Chester blieb in seinem Lehnstuhl sitzen und sah starr in die Gluth hinein.

„Gut!" sagte er, nachdem er lange gebrütet hatte — und sagte mit einem tiefen Seufzer und einer unruhigen Veränderung seiner Lage, als entließe er einen fremden Gegenstand aus seinem Kopfe und kehrte wieder zu dem zurück, der den ganzen Tag darin gewohnt — „Das Complott verwickelt sich; ich habe die Bombe abgeschossen und die Explosion geht los, in acht und vierzig Stunden, glaub' ich, und das dürfte die guten Leute erstaunlich erschrecken. Wir wollen sehen!"

Er ging zu Bette und hatte noch nicht lang geschlafen, als er erschrocken auffuhr; es kam ihm vor, Hugh stehe vor der äußern Thür und rufe um Einlaß, mit einer ganz frem=

den Stimme. Die Täuschung war so stark und erfüllte ihn so sehr mit jenem dunkeln Schrecken, der solche Visionen in der Nacht begleitet, daß er seinen Degen mit der Scheide nahm, die Thür aufmachte, und auf die Treppe sah nach der Stelle, wo Hugh geschlafen hatte. Er rief ihn sogar mit Namen. Aber Alles blieb finster und still; und als er wieder in sein Bette kroch, wälzte er sich noch eine Stunde unruhig hin und her, bevor er zum zweiten Mal einschlief.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Die Gedanken der Weltmenschen regiert immer ein Gesetz des moralischen Schwerpunkts, der, wie der physische, sie zur Erde niederzieht. Die glänzende Pracht des Tages und die stillen Wunder einer sternenlichten Nacht reden umsonst zu ihrem Herzen. Weder Sonne, noch Mond oder Sterne haben eine Götterschrift für ihr Auge. Sie sind wie gewisse Gelehrte, die jeden Planeten bei seinem lateinischen Namen zu nennen wissen, aber solche kleine Sternbilder am Himmel, wie die Mildthätigkeit, die Nachsicht, die Menschenliebe, und die Barmherzigkeit ganz vergessen haben, obgleich sie so hell scheinen bei Nacht und Tag, daß jeder Blinde sie sehen kann; und die, wenn sie zum funkelnden Himmel aufblicken, nichts als den Widerschein ihrer eigenen großen Bücherweisheit sehen.

Es ist seltsam, zu sehen, wie diese Weltmenschen, wenn sie gedankenvoll ihr Auge zu den zahllosen Welten erheben, die über uns leuchten, nur den Widerschein der Bilder sehen, die sie selbst im Kopfe tragen. Wer nur im Dunstkreise von Fürsten lebt, sieht nichts als Sterne für die Brust von Höflingen. Der Neidhart sieht die Würden seines Nächsten selbst am Firmament; dem Pfennigfuchser, dem Habsüchtigen und der Masse von Weltleuten glänzt das ganze große Universum oben von echten Geldstücken — frisch aus der Münze — beprägt mit dem Portrait des Landesherrn — und immer zwischen sie und den Himmel tretend, wie sie sich drehen und wenden mögen. So stellen die Schatten unserer Begierden sich zwischen uns und unsere guten Engel und verfinstern den hellen Glanz derselben.

Alles war frisch und froh, als wäre die Welt erst an diesem Morgen geschaffen worden, als Mr. Chester in ruhigem Trott den Waldweg entlang ritt. Obgleich noch frühes Frühjahr, war das Wetter doch warm und heiter; die Bäume knospten, die Hecken und Gräser grünten, die Luft wurde melodisch vom Vogelgesang, und hoch über Allem sang die Lerche ihre herrlichsten Lieder. An schattigen Stellen funkelte der Morgenthau auf den jungen Blättern und an den Grashalmen; und wo die Sonne schien, glitzerten noch einige Diamantentropfen so hell, als wollten sie nach so kurzem Dasein eine so schöne Welt nicht verlassen. Selbst der leise Wind, dessen Rauschen dem Ohre so lieblich wie sanfte Wasserfälle klang, hatte von Hoffnungen und Versprechen zu flüstern;

und indem er beim Vorüberfliegen durch einen angenehmen Duft seine luftige Spur bezeichnete, sprach er von seinem Verkehr mit dem Sommer und dessen baldiger Ankunft.

Der einsame Reiter trabte fort, zwischen den Bäumen, aus Sonnenschein in Schatten und dunkle Partien und wieder zurück, immer in demselben langsamen Schritt — sah sich allerdings auch von Zeit zu Zeit um, aber ohne an den Tag oder die Gegend, durch die er sich bewegte, in anderem Sinne zu denken, als daß er glücklich sei, so günstiges Wetter getroffen zu haben, weil er gerade einen sehr gewählten Anzug hatte. In solchen Augenblicken lächelte er auch sehr selbstgefällig, aber so, als fände er noch mehr Gefallen an sich selbst, wie an seiner Umgebung; und so ritt er auf seinem kastanienbraunen Hengst dahin, eben so hübsch von Ansehen wie sein Pferd, aber vermuthlich weniger empfänglich für die heitern Einflüsse seiner Umgebung.

Bald zeigten sich die schwerfälligen Rauchfänge des Maibaums; allein er beschleunigte seinen Trott deshalb nicht um ein Haar und ritt mit derselben kühlen Grandezza vor das Thor des Gasthauses. John Willet, der sein rothes Gesicht vor einem Feuer im Schenkzimmer röstete, und mit übermenschlicher Voraussicht zu denken anfing, daß es, wenn dieser blaue Himmel und dieser Stand des Wetters fortdauern sollten, zuletzt nöthig sein werde, mit dem Heizen aufzuhören und die Fenster aufzumachen, John Willet kam heraus und hielt ihm den Steigbügel, indem er heftig nach Hugh rief.

„O, Du bist schon da, wirklich?“ sagte John, etwas

überrascht durch die Schnelligkeit von Hugh's Erscheinung. „Nimm dies werthvolle Thier da in den Stall und gieb ganz genau Acht darauf, wenn Du Deinen Platz nicht verlieren willst. Ein schrecklich fauler Kerl, Sir; auf den muß man ein gutes Auge haben."

„Aber Ihr habt ja einen Sohn," entgegnete Mr. Chester, indem er beim Absteigen vom Pferde den Zügel Hugh gab, dessen Gruß er durch eine leichte Bewegung mit der Hand gegen den Hut erwiederte. „Warum benutzt Ihr ihn nicht?"

„Nun, die Wahrheit zu sagen, Sir," versetzte John mit großer Wichtigkeit, „daß mein Sohn — was, Du horchst hier, nicht wahr, Hallunke?"

„Wer horcht?" entgegnete Hugh ärgerlich. „Freilich, Euch zu hören, das ist was Apartes! Soll ich denn das Pferd in den Stall führen, ehe es sich abgekühlt hat?"

„So führ's auf und nieder, aber etwas weiter weg, Sir," rief der alte John, „und wenn Du siehst, daß ich mit einem so vornehmen Herrn zu reden habe, so beobachte Deinen Abstand und bleibe ein wenig entfernt. Wenn Du Deinen Abstand nicht kennst," fügte Mr. Willet nach einer enormen Pause hinzu, während deren er seine großen dummen Augen auf Hugh richtete, und mit exemplarischer Geduld wartete, bis ihm irgend ein kleiner Gedanke, den er im Vermögen hatte, einfiel, „so werden wir schon Mittel und Wege finden, Dich ihn zu lehren."

Hugh zuckte spöttisch die Achsel und ging in seiner rücksichtslosen wilden Manier auf die andere Seite des kleinen

Grasplatzes, wo er den Zügel lose über die Schulter geworfen, das Pferd auf und nieder gehen ließ und dann und wann unter seinen buschigen Brauen hervor finstere Blicke auf seinen Herrn schoß.

Mr. Chester, der, ohne sich den Anschein zu geben, ihn während dieses kurzen Wortwechsels aufmerksam beobachtet hatte, trat in das Vorhaus, und sagte, plötzlich zu Mr. Willet gewandt.

„Ihr habt curiose Leute, John."

„Curios genug von Ansehen, gewiß, Sir," antwortete der Gastwirth; „aber außer dem Haus, was das Umgehn mit Pferden, Hunden und dergleichen Vieh betrifft, da giebt's keinen bessern Kerl in ganz England als den Maibaum-Hugh dort. Für's Zimmer taugt er nichts," fügte Mr. Willet mit dem herablassenden Vertrauen eines Mannes hinzu, der seiner eigenen Ueberlegenheit sich wohl bewußt ist, „dafür sorg' ich schon; aber wenn der Kerl nur ein bischen Einbildungskraft hätte, Sir —"

„Er ist doch ein recht thätiger Bursche, darauf möchte ich schwören," sagte Mr. Chester, in Sinnen verloren, so daß man glauben mußte, er hätte dasselbe gesagt, wenn ihn auch Niemand hätte hören können.

„Thätig, Sir!" versetzte John, mit einem beinahe ausdrucksvollen Gesicht; „dieser Kerl! Halloh, da! Du, Sir! Bring das Pferd her und häng meine Perrücke auf den Wetterhahn, um dem Herrn zu zeigen, ob Du ein tüchtiger, lebendiger Kerl bist, oder nicht."

Hugh gab keine Antwort, sondern warf seinem Herrn den Zügel zu und riß ihm die Perrücke vom Kopf, so hastig und unehrerbietig, daß Mr. Willet nicht wenig verlegen wurde, obgleich es auf seinen ausdrücklichen Willen geschah; dann kletterte er flink bis auf die Spitze des Maibaums vor dem Hause, und hing die Perrücke auf den Wetterhahn, daß sie sich wie am Bratspieß wirbelnd herumdrehte. Nachdem er mit dem Kunststück fertig war, warf er sie auf den Boden, schlüpfte mit unbegreiflicher Hurtigkeit an der Stange herab und war wie der Blitz wieder auf den Beinen.

„Nun, sehen Sie, Sir," sagte John und fiel wieder in seine gewöhnliche stumpfe Albernheit zurück, „das werden Sie in wenig Häusern zu sehen kriegen, außer dem Maibaum, wo es gute Abwartung gibt für Mann und Vieh — obgleich das noch gar nichts bei ihm ist, bloße Lumperei."

Diese letzte Bemerkung bezog sich darauf, wie Hugh bei Mr. Chester's früherem Besuch geschickt voltigirte und mit dem Pferde durch die Stallthür verschwand.

„Das ist noch gar nichts bei ihm," wiederholte Mr. Willet, die Perrücke mit der Hand abstäubend und bei sich entschlossen, für Staub und Schaden an der Perrücke unter den Dittos auf der Rechnung eines mehr anzuschreiben; „er springt beinahe zu jedem Fenster im Hause heraus, glaub' ich. So einen Kerl, der sich herumwirft wie ein Ball, und kein Glied am Leibe beschädigt, hat's noch nie gegeben. Nach meiner Meinung, Sir, rührt es beinahe nur davon her, daß er gar keine Einbildungskraft besitzt; und könnte man ihm

wieder Einbildungskraft eintrichtern, so wär er's nicht mehr zu thun im Stande. Aber wir sprachen ja von meinem Sohn, Sir."

„Wahr, Willet, wahr," sagte sein Gast, indem er sich wieder mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit im Gesicht zu ihm wandte. „Was ist mit ihm, guter Freund?"

Man erzählt, Mr. Willet habe geblinzt, ehe er Antwort gab. Allein da es bekannt ist, daß Mr. Willet nie, weder früher noch später, sich einer solchen Leichtfertigkeit schuldig machte, so mag man es wohl eher für eine boshafte Erfindung seiner Feinde ansehen — die sich vielleicht auf den unbestreitbaren Umstand gründet, daß er seinen Gast beim dritten Rockknopf vom Kinn abwärts gerechnet, anfaßte und ihm seine Antwort ins Ohr sagte.

„Sir," flüsterte John würdevoll, „ich kenne meine Pflicht. Wir brauchen hier keine Liebesgeschichten, Sir, hinter dem Rücken der Eltern. Ich respectire einen gewissen jungen Herrn, als solchen; ich respectire ein gewisses Fräulein als solches; aber daß die Zwei ein Paar sein, davon will ich nichts wissen, Sir, ganz und gar nichts. Mein Sohn, Sir, ist auf seiner Patrull."

„Mir scheint aber, ich sah ihn erst vor einem Augenblick durch das Eckfenster herausgucken," sagte Mr. Chester, der natürlich dachte, daß patrouilliren so viel heiße, wie irgendwo hin- und hergehen.

„Gewiß haben Sie ihn gesehen, Sir," entgegnete John. „Er hat seine Ehrenpatrull gegeben, das Haus nicht zu ver-

lassen, Sir. Ich und einige Freunde von mir und dem Maibaum, Sir, haben berathschlagt, was man am besten mit ihm anfangen soll, damit er nichts gegen Ihre Wünsche unternehmen könne; und wir haben ihm seine Patrull abgenommen. Und noch mehr, Sir, er kann hübsch lang' warten, bis er seine Patrull los wird, das kann ich Ihnen sagen."

Nach der Mittheilung dieser herrlichen Idee, die daher entsprungen war, daß seine Dorfgevattern in einer Zeitung gelesen hatten, wie ein Offizier während eines unentschiedenen kriegsgerichtlichen Urtheils auf Ehrenwort (Parole) freigelassen wurde, zog sich Mr. Willet vom Ohr seines Gastes zurück und kicherte dreimal ganz hörbar, aber ohne sichtliche Veränderung in seinen Zügen. Diese größte Annäherung zu einem Gelächter, die er sich jemals erlaubte (und auch die nur selten und bei außerordentlichen Gelegenheiten) kräuselte nicht einmal seine Lippe jemals oder brachte nur die geringste Veränderung — nein, nicht so viel wie ein leises Wackeln — an seinem großen, fetten Doppelkinn hervor, das bei solchen und andern Gelegenheiten eine vollkommene Wüste in der breiten Landkarte seines Gesichtes blieb; eine unveränderliche, öde, fürchterliche Wüste.

Damit es Niemanden überrasche, daß Mr. Willet sich eine solche Freiheit gegen einen Herrn erlaubte, den er oft beherbergt, und der seinen Besuch im Maibaum immer stattlich bezahlt hatte, so müssen wir bemerken, daß sein Scharfblick es war, der ihn veranlaßte, sich solchen ungewöhnlichen

eigenen Ausbrüchen von Lustigkeit hinzugeben, wie sie eben erwähnt wurden. Denn Mr. Willet hatte erst sorgfältig Vater und Sohn auf seine geistige Waagschale gelegt und war zu dem deutlichen Schluß gekommen, daß der alte Herr ein besser Kunde sei als der junge. Indem er in dieselbe Waagschale, welche durch obige Rücksicht schon schwer genug wog, noch seinen Grundherrn warf, und dazu noch seine eigene starke Lust legte, dem unglücklichen Joe Alles zu Possen zu thun, nebst dem Widerwillen, den er aus Grundsatz gegen alle Liebes- und Heirathsgeschichten hatte, sank die eine Schale stracks bis beinahe auf den Boden und schnellte die andere mit dem jungen Herrn bis an die Zimmerdecke in die Höhe. Mr. Chester war nicht so kurzsichtig, um die Triebfedern von Mr. Willet's Handlungsweise nicht zu erkennen, aber er dankte ihm dennoch so huldreich, wie einem der uneigennützigsten Märtyrer, die je auf Erden geglänzt haben; dann ließ er ihn mit vielen schmeichelhaften Versicherungen, daß er sich auf seinen Geschmack und sein Urtheil verlasse, ein Mittagsessen bereiten, wie er selbst es für die Gelegenheit passend erachten würde, und wandte seine Schritte nach dem Kaninchenhag.

Mit mehr als gewöhnlicher Eleganz gekleidet; mit einem anmuthigen Wesen, das, obgleich die Frucht langen Studiums, ihm sehr gut und wie angeboren stand; mit seinem heitersten und einnehmendsten Ausdruck im Gesichte; kurz mit einer rücksichtsvollen Achtsamkeit auf sich selbst, die von der großen Wichtigkeit zeigte, die er auf den von ihm zu machen-

25.

Miss Emma Haredale.

den Eindruck legte, betrat Mr. Chester die Gegend, wo Miß Haredale gewöhnlich spazieren ging.

Er war noch nicht weit gegangen und hatte sich nicht lang' umgesehen, als er eine weibliche Gestalt erblickte, die ihm entgegen über eine kleine hölzerne Brücke kam. Ein flüchtiger Blick auf ihre Gestalt und Kleidung genügte ihm zu beweisen, daß er diejenige gefunden, die er zu sprechen wünschte. Er ging auf sie zu und war nach einigen Schritten dicht vor ihr.

Er zog den Hut vor ihr und trat aus dem Wege, um sie vorbeigehn zu lassen. Dann, als wär' ihm die Idee erst in diesem Augenblick eingefallen, kehrte er schnell um und sagte mit bewegter Stimme:

„Um Vergebung — habe ich die Ehre, Miß Haredale zu sprechen?"

Etwas verwirrt und überrascht, sich so unerwartet von einem Fremden angesprochen zu sehen, blieb sie stehn und antwortete „Ja."

„Etwas sagte mir's," sprach er und machte durch einen Blick ihrer Schönheit ein Compliment, „daß Sie es sein müßten. Miß Haredale, ich trage einen Namen, der Ihnen nicht unbekannt ist, der — es ist mein Stolz und doch zugleich peinlich für mich — lieblich in Ihren Ohren klingt. Ich bin ein Mann in den Jahren, wie Sie sehen. Ich bin der Vater desjenigen, den Sie vor allen Männern auszeichnen und ehren. Darf ich aus gewichtigen Gründen, die mich mit Kummer erfüllen, Sie hier nur um eine Minute Gehör ersuchen?"

Welches in Trug und Lug unerfahrene, franke jugendliche Herz konnte an der Wahrhaftigkeit des Sprechenden zweifeln — namentlich, wenn die Stimme, welche sprach, wie das leise Echo einer andern so wohl gekannten, so geliebten Stimme klang? Sie verneigte ihr Haupt vor ihm, blieb stehen und schlug die Augen nieder.

„Ein wenig mehr bei Seite — bei diesen Bäumen. Es ist die Hand eines alten Mannes, Miß Haredale; eines ehrlichen Mannes, glauben Sie mir."

Sie legte, als er so sprach, ihre Hand in seine und ließ sich von ihm nach einem nahen Sitze führen.

„Sie erschrecken mich, Sir," sagte sie mit leiser Stimme. „Sie sind doch nicht der Ueberbringer böser Nachrichten, hoff' ich?"

„Nicht böse, wie Sie vielleicht sich sie vorstellen," antwortete er, neben ihr Platz nehmend. „Edward ist wohl, ganz wohl. Freilich ist er's, von dem ich zu sprechen wünsche; allein ich habe kein Unglück zu melden."

Sie neigte wieder ihr Haupt und schien zu wünschen, daß er fortfahre; sagte aber nichts.

„Ich fühle wohl, daß ich im Nachtheil bin, indem ich mit Ihnen rede, theuere Miß Haredale. Glauben Sie mir, ich habe die Empfindungen meiner Jugend nicht so weit vergessen, um nicht zu wissen, daß Sie kaum geneigt sein werden, mich mit günstigem Auge anzusehen. Man hat mich Ihnen als einen kaltherzigen, berechnenden, selbstsüchtigen —"

„Nie, Sir," unterbrach sie ihn mit festerer Stimme, in-

dem sich ihr ganzes Wesen veränderte. „Nie habe ich von Ihnen in herben oder unehrerbietigen Worten sprechen gehört. Sie thun Edward großes Unrecht, wenn Sie ihn irgend einer gemeinen oder niedrigen Handlung fähig glauben.“

„Verzeihen Sie, liebes Fräulein, aber Ihr Oheim —“

„Das ist auch nicht in der Natur meines Onkels,“ versetzte sie mit hocherröthender Wange. „Es ist nicht seine Art, im Dunkeln zuzustoßen, noch bin ich es, die solche Thaten liebt.“

Sie erhob sich bei diesen Worten und wollte ihn verlassen; allein er hielt sie mit sanfter Hand zurück und bat sie in so überredendem Tone, ihn nur noch eine Minute lang anzuhören, daß sie sich leicht bewegen ließ, wieder Platz zu nehmen.

„Und dieses freie, edle, großmüthige Herz,“ sagte Mr. Chester mit einem Blick gen Himmel, in die Luft hinein, „kannst Du so leichtsinnig verwunden, Ned. Schande — Schande über Dich, Knabe!“

Sie wandte sich rasch gegen ihn, mit verachtendem Blick und funkelnden Augen. Mr. Chester hingegen hatte Thränen in den seinen, allein er zerdrückte sie geschwind, als wollte er seine Schwäche nicht zeigen, und sah sie halb in Bewunderung, halb in Mitleid an.

„Ich hatte nie geglaubt,“ sagte er, „daß der frivole Leichtsinn eines jungen Mannes mich so empören könnte, wie der meines eigenen Sohnes. Ich erkannte noch nie, wie jetzt, den Werth eines weiblichen Herzens, welches Knaben so

leichtmüthig gewinnen und so leichtmüthig wieder wegwerfen. Glauben Sie mir, liebes Fräulein, daß ich erst jetzt Ihren ganzen Werth kennen lernte; und obgleich mein Abscheu vor Trug und Falschheit mich trieb, Sie aufzusuchen, und obgleich ich dasselbe gethan hätte, wären Sie auch die Aermste und Unbegabteste Ihres Geschlechts, so hätte mir doch der Muth zu dieser Zusammenkunft gefehlt, wenn ich mir Sie in meiner Phantasie so hätte vorstellen können, wie sie in Wirklichkeit sind."

O! Wenn doch Mrs. Varden den Tugendhelden hätte sehen können, wie ihm bei diesen Worten der edle Unwille aus den Augen blitzte — wenn sie doch den gebrochenen zitternden Ton seiner Stimme hätte hören können — wie er mit entblößtem Haupt im Schein der Sonne stand und mit ungewohnter Energie seine Beredsamkeit strömen ließ!

Schweigend und mit stolzer Miene, aber auch blaß und zitternd, sah ihn Emma an. Sie sprach nicht und rührte sich nicht, sah ihn aber an, als wollte sie ihm bis auf den Grund des Herzens blicken.

„Ich werfe ab den Zwang," sagte Mr. Chester, „den die angeborene Liebe Andern anlegen würde, ich zerreiße alle Bande, außer denen der Wahrheit und Pflicht. Miß Haredale, Sie sind betrogen; betrogen durch Ihren unwürdigen Geliebten, meinen unwürdigen Sohn."

Noch immer blickte sie ihn fest an und noch immer sprach sie keine Sylbe.

„Ich war stets gegen seine Bewerbungen um Ihre Liebe;

Sie werden mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, liebe Miß Haredale, diesen Umstand in Erinnerung zu ziehen. Ihr Oheim und ich, wir waren Feinde von früher Zeit her, und wenn ich Rache gesucht hätte, hier hätte sie sich mir geboten. Aber mit den Jahren werden wir weiser — besser, möchte ich gern sagen dürfen — und von Anfang an widersetzte ich mich diesem seinen Anschlag. Ich sah das Ende voraus und hätte gern Ihnen solches Leid erspart, wäre es mir nur möglich gewesen."

„Reden Sie gerade heraus, Sir," stammelte sie. „Entweder, Sie betrügen mich, oder Sie selbst sind betrogen worden. Ich glaube Ihnen nicht — ich kann — ich darf Ihnen nicht glauben."

„Vorerst," sagte Mr. Chester, begütigend, — „denn vielleicht tragen Sie noch einen geheimen kleinen Groll im Herzen, den ich nicht benützen will — bitte, nehmen Sie diesen Brief. Er kam mir zufällig durch Versehen in die Hände und sollte (wie man mir sagt) ihn entschuldigen, daß er auf ein anderes Briefchen von Ihnen nicht geantwortet hat. Gott behüte, Miß Haredale," sagte der gute Mensch in großer Gemüthsbewegung, „daß Ihr zartes Herz ohne Grund ihm grollen sollte. Sie müssen wissen und sollen auch sehen, daß er hier wenigstens ohne Schuld war."

In dieser Art und Weise lag so viel Gewissenhaftes, Wahrhaftes und Ehrenwerthes, — etwas, das den Sprecher so glaubwürdig machte — daß zum ersten Mal Emma der Muth entsank. Sie wandte sich ab und brach in Thränen aus.

„Ich wollte,“ sagte Mr. Chester, über sie gelehnt, mit sanftem und beinahe ehrwürdigem Tone, „ich wollte, theueres Mädchen, es wäre meine Aufgabe, Ihr Leid zu bannen, nicht, es zu vergrößern. Mein Sohn, mein irrender Sohn — ich will ihn nicht mit Bedacht verbrecherisch nennen, denn solche junge Männer, welche schon zwei oder drei Mal unbeständig gewesen sind, handeln ohne Ueberlegung, beinahe ohne das Unrecht zu kennen, welches sie begehen — wird Ihnen Schwur und Treue brechen; hat sogar schon jetzt sie gebrochen. Soll ich hier aufhören und nachdem ich Ihnen diese Warnung gegeben, sie in Erfüllung gehen lassen; oder soll ich fortfahren?“

„Sie werden fortfahren, Sir,“ antwortete sie, „und noch deutlicher reden; sowohl um ihm, als mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“

„Mein theueres Mädchen,“ sagte Mr. Chester, indem er sich mit noch größerer Wärme über sie niederbeugte; „Sie, die ich gern Tochter nennen möchte, wenn es das Schicksal erlaubte, Eduard sucht mit Ihnen zu brechen aus einem ganz falschen und unhaltbaren Vorwand. Ich weiß es durch ihn selbst; ich habe es, geschrieben von seiner eignen Hand. Verzeihen Sie mir, daß ich seinem Thun und Treiben nachspürte; ich bin sein Vater; ich nahm Rücksicht auf Ihren Frieden und seine Ehre, und kein besserer Ausweg blieb mir übrig. In diesem Augenblick liegt auf seinem Schreibepulte, zum Absenden an Sie bereit, ein Brief, in welchem er Ihnen sagt, daß unsere Armuth — unsere Armuth, seine und meine,

Miß Haredale — ihm verbiete, seine Ansprüche auf Ihre Hand weiter zu verfolgen; und worin er Ihnen freiwillig den Antrag macht, Sie Ihrer Verpflichtung gegen ihn zu entbinden, und (so reden die Männer gewöhnlich in solchen Fällen) zu verstehen gibt, er werde mit der Zeit Ihrer Beachtung würdiger sein — und so weiter. Ein Brief, um gerade heraus zu reden, in welchem er Sie nicht nur zum Besten hat — verzeihen Sie mir das Wort; ich möchte Ihren Stolz und Ihr Bewußtsein Ihnen zu Hilfe rufen — Sie nicht nur zum Besten hat, fürcht' ich, zu Gunsten jener Person, deren spröde Behandlung ihm zuerst die kurze Leidenschaft für Sie einflößte, so daß sie aus verletzter Eitelkeit entsprang, sondern in welchem er sich daraus noch ein Verdienst und eine Tugend machen möchte."

Sie sah ihn noch einmal stolz an, wie von einem unwillkürlichen Drang getrieben, aber dann erwiederte sie mit wallendem Busen: „Wenn es wahr ist, was Sie sagen, so macht er sich viel unnöthige Mühe, Sir, seinen Anschlag auszuführen. Er ist sehr zärtlich besorgt um meine Seelenruhe. Ich bin ihm dankbar dafür, in der That."

„Die Wahrheit von dem, was ich sage, liebes Fräulein," erwiederte er, „wird Ihnen der Empfang oder Nichtempfang des Briefes, von dem ich spreche, bezeugen. — Haredale, mein lieber Freund, es freut mich ungemein, Sie zu sehen, obgleich wir unter seltsamen Umständen und bei einer traurigen Veranlassung zusammenkommen. Ich hoffe, Sie befinden sich doch ganz wohl."

Bei diesen Worten erhob das Fräulein ihre Augen, die voll von Thränen waren; und da sie wirklich den Onkel vor sich stehen sah, und kein Wort mehr zu hören oder zu sprechen im Stande war, stand sie eilends auf und entfernte sich. Die Beiden blieben stehen, bald ihr nachsehend, bald einander anstarrend und lange Zeit sprach keiner von ihnen eine Sylbe.

„Was soll das?" sagte zuletzt Mr. Haredale. „Erklären Sie mir. Warum sind Sie hier und in ihrer Gesellschaft?"

„Mein lieber Freund," entgegnete der Andere, indem er mit ungemeiner Schnelligkeit seine gewohnte Manier annahm und sich müde auf die Bank niederwarf, „Sie sagten mir vor Kurzem, in jener reizenden alten Wohnung, deren geschätzter Besitzer Sie sind (und eine charmante Wohnung ist's für Leute von ländlicher Beschäftigung und robuster Gesundheit, die dem Schnupfen nicht ausgesetzt sind), daß ich das Herz und den Kopf eines bösen Geistes in jeder Art von Lug und Trug besäße. Damals meinte ich, Sie schmeichelten mir, wirklich. Aber jetzt fange ich an, mich über Ihre scharfe Beobachtungsgabe zu wundern, und Eitelkeit bei Seite, ich glaube wirklich, Sie sprachen die Wahrheit. Haben Sie jemals edlen Unwillen und außerordentliche Offenheit affectirt? Lieber Freund, wenn Sie das nie versucht haben, so können Sie sich nicht vorstellen, wie schwach man darnach wird — wie das Einen angreift!"

Mr. Haredale maß ihn mit einem Blick kalter Verachtung. „Sie können einer Erklärung ausweichen, ich weiß,"

sagte er, die Arme über einander legend. „Aber ich muß sie haben. Ich kann warten."

„Ganz und gar nicht. Nein, nein, mein guter Freund. Sie sollen keinen Augenblick warten," entgegnete sein Freund, die Beine langsam über einander schlagend. „Das einfachste Ding von der Welt. Es liegt in einer Nußschale. Ned hat ihr einen Brief geschrieben — einen kindischen, ehrlichen, sentimentalen Aufsatz, der für jetzt noch in seinem Pulte liegt, weil er nicht den Muth hatte, ihn abzuschicken. Ich habe mir eine Freiheit herausgenommen, die durch meine väterliche Liebe und Sorgfalt hinlänglich entschuldigt wird und habe mich des Inhalts bemächtigt."

„Ich habe Ihrer Nichte (eine sehr reizende Person, Haredale, ein engelgleiches Geschöpf) den Inhalt dieses Briefes auseinandergesetzt, allerdings ein klein wenig anders gefärbt, wie es mein Zweck verlangte. Es ist geschehen. Sie können ganz ruhig sein. S'ist Alles vorüber. Ihrer Freunde und Vermittler beraubt; zur heftigsten Eifersucht gereizt und in ihrem Stolz auf das Tiefste verletzt; von Niemanden enttäuscht, und von Ihnen hoffentlich in der Meinung bestärkt, die ich ihr beibrachte; so werden Sie sehen, daß mit der Antwort auf jenen Brief ihr Verhältniß zu Ende geht. Wenn sie morgen Mittag Ned's Brief erhält, so können Sie ihre Trennung keck von morgen Abend datiren. Keinen Dank, ich bitte; Sie sind mir keinen schuldig. Ich habe für **mich** gehandelt; und wenn ich den Zweck unseres Vertrags mit allem

Eifer zu fördern strebte, den Sie selbst nur hätten wünschen können, so that ich es aus Eigennutz, in der That.“

„Ich verfluche unsern Vertrag, wie Sie's nennen, von ganzer Seele und von ganzem Herzen,“ entgegnete der Andere. „Er ward geschlossen in einer bösen Stunde. Ich habe mich zu einer Lüge verpflichtet; ich habe mich mit Ihnen verbündet; und obgleich ich's aus rechtlichen Gründen that und obgleich es mich eine Anstrengung kostete, wie sie vielleicht nur wenige Menschen kennen, so hasse und verachte ich mich doch selbst um diese That.“

„Sie werden sehr warm,“ sagte Mr. Chester mit einem schmachtenden Lächeln.

„Ja, ich bin warm. Ihre Kälte kann mich zum Wahnsinn bringen. Teufel, Chester, wenn ein wärmeres Blut in Ihren Adern ränne und keine Rücksichten wären, die mich zurückhalten und zurückziehen — schon gut; es ist vorbei, wie Sie mir sagen, und in solchen Dingen kann ich Ihnen auch glauben. Wenn ich über diese Verrätherei die größten Gewissensbisse fühle, will ich an Sie und Ihre Heirath denken, um in solchen Erinnerungen eine Rechtfertigung dafür zu suchen, daß ich Emma und Ihren Sohn um jeden Preis auseinander gerissen. Jetzt ist unser Bündniß zerrissen und wir können scheiden.“

Mr. Chester warf ihm eine graziöse Kußhand zu und blieb mit derselben ruhigen Miene, die er die ganze Zeit über bewahrt hatte — selbst, als er seinen Gefährten so ergriffen und gepeinigt von seiner Leidenschaft sah, daß er am ganzen

Leibe zitterte — in nachlässiger Stellung auf der Bank liegen und sah ihm nach, wie er fortging.

„Du mein Sündenbock und Packesel in der Schule,“ sagte er, indem er mit erhobenem Haupte ihm nachschaute. „Du, später mein Freund, der seine Geliebte, nachdem er sie erobert, nicht behaupten konnte, sondern mich ihr in den Weg führte, so daß ich den Preis erhielt; ich triumphire über Gegenwart und Vergangenheit. Belle nur zu, Du häßlicher, bösartiger Köter, das Glück war doch immer auf meiner Seite — ich höre Dich gern.“

Der Ort, wo sie zusammengetroffen, befand sich in einer Allee. Mr. Haredale war geradeaus in derselben fortgegangen. Als er eine beträchtliche Strecke weit entfernt war, sah er sich zufällig um, und da Mr. Chester indessen aufgestanden war und ihm nachsah, blieb er stehen, als erwartete er halb und halb, daß Mr. Chester ihm folgen werde.

„Es kann noch einmal dahin kommen, aber heute nicht,“ sagte Mr. Chester, indem er ihn, wie seinen besten Freund, mit der Hand grüßte und sich dann abwandte. „Noch nicht, Haredale. Das Leben hat noch genug Freuden für mich; noch genug Plagen und Qualen für Dich. Nein. Das Schwert gegen solch' einen Menschen zu ziehen — seiner Laune nachzugeben, bevor es auf's Aeußerste gekommen — das wäre wirklich Schwäche.“

Dennoch zog er während des Gehens seinen Degen aus der Scheide und betrachtete in einer Art von Geistesabwesenheit ihn volle zwanzig Mal vom Kopf bis zur Spitze. Aber

Nachdenken macht Runzeln; das bedachte er und steckte also den Degen wieder in die Scheide, glättete seine krause Stirn, summte eine heitere Arie mit heiterer Stimme und war bald wieder der Alte.

Dreißigstes Kapitel.

Ein altes, ehrliches Sprüchwort sagt, es gibt beschwerliche Menschen, die, wenn man ihnen den kleinen Finger reicht, die ganze Hand haben wollen. Ohne erst die glorreichen Beispiele jener heroischen Geißeln der Menschheit zu citiren, deren liebenswürdiger Lebenslauf von der Wiege bis zum Sarg ein Gang durch Feuer und Blut und Ruinen war, und die zu keinem andern Zweck gelebt zu haben scheinen, als um die Menschheit zu lehren, daß die Erde ohne sie ein Paradies wäre — ohne also dergleichen großmächtige Beispiele anzuführen, wird es genügen, auf den alten John Willet hinzuweisen.

Nachdem der alte John bereits um noch einen guten Zoll (volles Maß) Joe's Freiheit beschränkt und in der Ehrenwort-Angelegenheit eine ganze brabanter Elle weiter gegriffen hatte, wurde er so despotisch und großmächtig, daß sein Durst nach Eroberungen keine Gränzen mehr kannte. Je untergebener der junge Joe sich zeigte, desto absoluter wurde der

alte John. Die Elle war noch gar nichts. Der alte John ging auf die ergötzlichste Weise klaftern- und meilenweit, hier einen kleinen Auswuchs, dort irgend ein Freiheitchen im Reden oder Thun wegschneidend, und in seinem kleinen Wirkungskreise zeigte er dabei wirklich so viel großmächtige Majestät, wie der glorreichste Tyrann alter oder neuer Zeit, dem je auf öffentlicher Straße sein Monument errichtet wurde.

Da große Männer zum Mißbrauch ihrer Gewalt durch ihre Schmeichler und Schmarotzer verleitet und genöthigt werden (wenn sie überhaupt, was aber selten geschieht, sich erst nöthigen lassen), so wurde der alte John zu diesen Ausübungen seiner Autorität durch den Beifall und die Bewunderung seiner Maibaum-Gevattern angespornt, die während der Pausen bei ihren allnächtlichen Schmauch- und Trinkconventikeln die Köpfe schüttelten und meinten, Mr. Willet, das sei ein Mann vom guten altenglischen Schrot und Korn, der habe keine neubackene, moderne Ideen im Kopfe; er erinnere sie ganz daran, was ihre Väter gewesen, als sie noch Jungen waren; daß er gerade der Rechte sei; daß es gut wäre für's Land, wenn es mehr Väter gleich ihm gäbe, und es sei um so mehr Schade, daß dies leider nicht der Fall sei; nebst vielen andern originellen Bemerkungen der Art. Dann gaben sie Joe herablassender Weise zu verstehen, das sei Alles zu seinem Besten und er werde es noch eines Tags mit Dank erkennen; und besonders pflegte Mr. Cobb ihm zu erklären, wie ihm (Cobb) selbst, als er ein Junge war, sein Vater zuweilen

ganz ohne Umstände einen väterlichen Fußtritt, oder eine Ohrfeige, oder ein Kopfstück oder sonst eine kleine Vermahnung der Art gab; und dabei bemerkte er mit vielsagenden Blicken, daß er ohne eine solche vernünftige Erziehung nie der Mann geworden wäre, der er während eben dieses jetzigen Gespräches sei; und das mochte auch sehr wahrscheinlich sich so verhalten, da er ohne Frage der größte Dummkopf in der ganzen Gesellschaft war. Kurz, es wurde noch kein unglücklicher Jüngling so gehetzt, geneckt, gebissen und gequält, wie der arme Joe Willet, der zwischen dem alten John und dessen Freunden hin- und hergeworfen wurde, bis er seines Lebens müde ward.

Dies war der anerkannte und verfassungsmäßige Stand der Dinge; da aber John begierig war, mit seiner Oberherrschaft vor Mr. Chester zu prahlen, so übertraf er an diesem Tage sich selbst, quälte und stachelte seinen Sohn und Erben dermaßen, daß, wenn Joe nicht feierlich gelobt hätte, die Hände in den Taschen zu halten, so lang sie nicht anderweitig beschäftigt waren, unmöglich zu sagen wäre, was er damit angefangen hätte. Aber der längste Tag hat ein Ende, und zuletzt kam auch Mr. Chester die Treppe herunter, um sein Roß zu besteigen, das vor der Thüre gesattelt stand.

Da der alte John für den Augenblick nicht bei der Hand war, lief Joe, der im Schenkzimmer saß und über sein trauriges Schicksal wie über die mannichfachen Vollkommenheiten Dolly Varden's nachdachte, hinaus, um dem Gast die Steigbügel zu halten und in den Sattel zu helfen. Mr. Che-

ster war kaum zu Pferde und Joe gerade im Begriff, ihm einen artigen Bückling zu machen, als der alte John herausgesprungen kam und ihn beim Kragen packte.

„Nichts da, Sir," sagte John, „nichts dergleichen. Keine Patrull brechen. Wie unterstehst Du Dich, zur Thüre herauszukommen, ohne Erlaubniß? Du willst fortlaufen, Sir, nicht wahr und wieder zum Verräther werden? Was denkst Du Dir denn, he, Sir?"

„Laßt mich gehen, Vater," sagte Joe flehend, als er bemerkte, wie der Gast aus Schadenfreude über seine Schmach höhnisch lächelte. „Das ist doch zu arg. Wer will denn fortlaufen?"

„Wer fortlaufen will!" rief John und schüttelte ihn. „Du, Sir, Du hast gewollt. Du bist so ein Bursche, Sir," fügte John hinzu, indem er ihn mit der einen Hand am Kragen hielt und mit der andern den Abschiedsknix vor dem Gast begleitete, „der sich in fremde Häuser einschleicht und zwischen vornehmen Herren und ihren Söhnen Zwistigkeiten anfängt, nicht wahr, he? Halt Dein Maul, Sir."

Joe versuchte gar nicht mehr, zu antworten. Seiner Erniedrigung war durch diese Scene die Krone aufgesetzt. Er riß sich aus der Hand seines Vaters los, schoß einen zornigen Bick auf den Wegreitenden und kehrte in das Haus zurück.

„Wenn sie nicht wäre," dachte Joe, indem er sich mit den Armen auf einen Tisch im Wohnzimmer warf und die Hände darauf legte, „wenn Dolly nicht wäre, von der ich's

nicht ertragen könnt', daß sie mich für den Schurken hielte, den sie aus mir machen würden, wenn ich davonlief' — noch heute Nacht würde ich von diesem Hause scheiden."

Da es gerade um die Abendzeit war, so saßen auch Solomon Daisy, Tom Cobb und Parkes in der Wohnstube und hatten vom Fenster aus Alles gesehen, was vorgefallen war. Mr. Willet trat bald darauf ein, und nahm die Complimente, welche ihm die Gesellschaft machte, mit großer Ruhe auf; dann brannte er seine Pfeife an und setzte sich unter ihnen nieder.

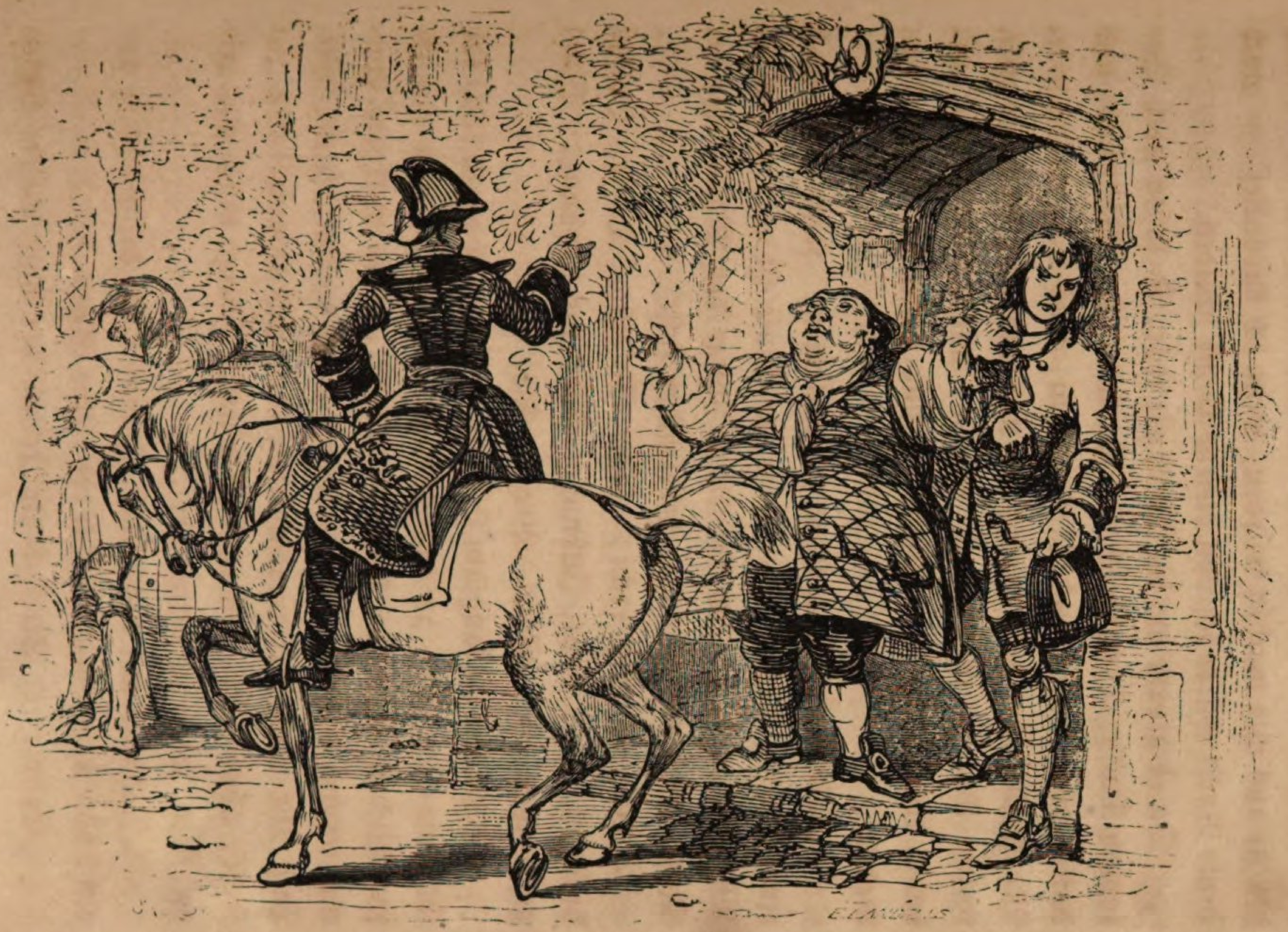
„Wir wollen 'mal sehen, Gentlemen," sagte John nach einer langen Pause, „wer Herr im Hause ist und wer nicht. Wir wollen sehen, ob der kleine Junge den Mann oder der Mann den kleinen Jungen beherrschen soll."

„Und so ist's recht," sagte Solomon Daisy, Beifall nickend; „ganz recht, Johnny. Sehr gut, Johnny. Wohl gesprochen, Mr. Willet. Bravo, Sir.

John wälzte langsam seine großen Augen gegen ihn, sah ihn eine Zeit lang an und antwortete endlich, zum unaussprechlichen Erstaunen seiner Zuhörer: „Wenn ich Euere Aufmunterung brauche, so werde ich Euch darum bitten, Sir. Laßt Ihr mich nur ungeschoren; Sir, ich komme schon zurecht, ohne Euch, wie ich hoffen will. Fangt nicht mit mir an, Sir, wenn ich bitten darf."

„Nehmt's nur nicht übel, Johnny; ich meint' es ja gar nicht böse," vertheidigte sich der kleine Mann.

„Sehr gut, Sir," sagte John, der nach diesem letzten



26 Joe Willet hat Hausarrest.

Erfolg hartnäckiger als gewöhnlich wurde. „Lasset nur gut sein, Sir. Ich stehe fest genug auf meinen eigenen Beinen, Sir, glaub' ich; Ihr braucht mich nicht zu stützen." Und nach dieser starken Replik heftete Mr. Willet wieder sein Aug' auf den Kessel und fiel in eine Art von Rauchtabak-Verzückung.

Der gute Humor der Gesellschaft war durch dieses lästige Benehmen des Gastwirths so gedämpft, daß eine lange Zeit kein Wort gesprochen wurde; endlich aber nahm's Mr. Cobb auf sich, während er aufstand, um die Asche aus der Pfeife zu klopfen, und bemerkte, hoffentlich werde Joe von nun an lernen, seinem Vater in allen Dingen zu gehorchen; er werde wohl heut gefunden haben, daß sein Vater kein Mann sei, mit dem sich spaßen lasse; und er wolle ihm, poetisch gesprochen, empfehlen, in Zukunft sein Auge zu scheuen.

„Ich will meinerseits Euch empfehlen," sagte Joe, mit glühendem Gesicht aufblickend, „nicht mit mir zu reden."

„Halt Dein Maul, Junge," rief Mr. Willet, der plötzlich aus seiner Träumerei auffuhr und sich umwandte.

„Ich will nicht, Vater," rief Joe und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß Krüge und Gläser klangen; „es ist hart genug, solche Dinge von Euch ertragen zu müssen; von Andern aber duld' ich sie nie mehr. Darum sag' ich, Mr. Coob, sprecht nicht mit mir."

„Ei, wer bist Du denn, Joe," sagte Mr. Cobb spöttisch, „daß man nicht mit Dir reden dürfte, he?"

Joe gab keine Antwort darauf, sondern nahm mit einem sehr bedeutungsvollen Kopfschütteln seinen alten Platz ein,

auf dem er auch friedlich bis zum allnächtlichen Hausthorschluß ausgehalten hätte, wenn nicht Mr. Coob, angespornt durch die Verwunderung der Gesellschaft über die Anmaßung des jungen Menschen, mit allerhand Sticheleien wiedergekommen wäre, die kein Geschöpf aus Fleisch und Blut ertragen konnte. Indem er den Zorn und die Qual ganzer Jahre in einen Augenblick zusammenfaßte, sprang Joe auf und empor, stürzte den Tisch um, fiel über seinen langen Feind her, puffte mit aller Gewalt auf ihn los, und trieb ihn zuletzt gegen einen Haufen Spucknäpfe, die in der Ecke standen; so daß Mr. Coob mit einem furchtbaren Krach, den Kopf voraus, unter die Trümmer stürzte, wo er betäubt und regungslos liegen blieb. Joe wartete aber nicht, bis die Umstehenden ihm zu dem erfochtenen Siege Glück wünschten, sondern zog sich nach seiner Schlafkammer zurück, und da er sich in Belagerungsstand versetzt glaubte, verbarricadirte er seine Thüre mit allen Möbeln, die er von Ort und Stelle rücken konnte.

„Nun ist's geschehen," sagte Joe, indem er sich auf die Bettstatt setzte und sich den Schweiß von der glühenden Stirn wischte. „Ich wußte, es würd' einmal noch so weit kommen. Der Maibaum und ich müssen von einander scheiden. Nun bin ich ein Landstreicher — sie haßt mich auf ewig — es ist Alles aus!"

Ein und dreißigstes Kapitel.

Joe saß und dachte über sein unglückliches Schicksal nach und lauschte eine gute Weile; denn jeden Augenblick erwartete er ihre knarrenden Fußtritte auf der Treppe zu hören oder von seinem Vater mit der Aufforderung begrüßt zu werden, sich augenblicklich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Aber weder Stimmen noch Fußtritte ließen sich hören; und obgleich ein ferner Widerhall wie von zufliegenden Thüren, aus- und einlaufenden Leuten von Zeit zu Zeit durch die weiten Corridore bis in sein abgelegenes Asyl tönte, störte doch kein näherer Laut die Ruhe seines Zimmers, welches durch diesen entfernten Lärm um so ruhiger schien und so trüb und düster wie eine Einsiedlerzelle war.

Es wurde dunkel und immer dunkler. Die altmodischen Möbeln dieser Stube, die eine Art von Spital für all den invaliden Hausrath des Maibaums war, nahmen undeutliche und schattenhafte Gestalten an; Stühle und Tische, die bei Tage gewissermaßen noch anständige Krüppel waren, bekamen einen zweifelhaften geheimnißvollen Charakter; und ein alter aussätziger Windschirm von verschossenem Indisch-Leder und mit Gold beklebt, der in vergangenen Zeiten manchmal die kalte Luft abgehalten und manches fidele, frische Gesicht unter seinem Schutz gesehen hatte, machte ein finsteres, gespensterhaftes Gesicht auf ihn und stand in voller Höhe in seinem ihm angewiesenen Winkel, wie ein hagerer, dürrer Geist, der

nur auf eine Frage wartet, um zu reden. Ein Portrait, dem Fenster gegenüber — ein schnurriger, alter grauäugiger General in einem ovalen Rahmen — schien kleine Augen zu machen und zu nicken, wie das Licht schwand, und endlich, als der letzte schwache Strahl des Tages erlosch, in allem Ernst die Augen zu schließen und fest einzuschlafen. Es herrschte solch eine Geheim- und Stillthuerei ringsum, daß Joe nicht umhin konnte, diesem Beispeil zu folgen; er sank also gleichfalls in Schlummer und träumte von Dolly, bis die Thurmuhr von Chigwell zwei schlug.

Noch immer kam Niemand. Der ferne Lärm im Hause hatte aufgehört und außer dem Hause war auch Alles still, außer daß dann und wann ein Hund aus tiefster Kehle bellte, oder daß der Nachtwind die Zweig schüttelte. Er sah traurig zum Fenster hinaus nach all den wohlbekannten Gegenständen, die im trüben Mondlicht schlummernd dalagen; dann schlich er wieder auf seinen Sitz zurück und dachte über den Aufruhr vom vorigen Abend nach, bis ihm durch das lange Nachdenken vorkam, es sei eine Geschichte, die vor einem Monat vorgefallen. So, zwischen Duseln und Denken und zum Fenster Hinaussehen, verging die Nacht; der grimmige alte Windschirm und die benachbarten Tische und Stühle fingen an, ihre gewöhnlichen Umrisse wieder zu zeigen; der grauäugige General schien zu blinzeln, zu gähnen und sich zu recken; endlich war er ganz wach, und sehr unbehaglich, frostig und hager sah er aus im trüben grauen Morgenlicht.

Die Sonne guckte schon über die Wipfel des Waldes und

kreuzte den kräuselnden Nebel mit hellen Goldstreifen, als Joe sein kleines Bündel und seinen getreuen Stock zum Fenster hinabließ und sich anschickte, selber hinunter zu klettern.

Es war keine so schwere Aufgabe; denn es gab so viele Vorsprünge und Giebelenden unterwegs, daß sie beinahe eine rohe Treppe bildeten, und die ganze Schwierigkeit darin bestand, daß man zuletzt ein paar Fuß tief springen mußte. Joe stand bald, Stock und Bündel auf der Schulter, auf festem Boden und blickte zum alten Maibaum auf, vielleicht zum letzten Male.

Er deklamirte keine Anrede an ihn, denn er war kein besonderer Gelehrter. Er sprach keinen Fluch über ihn, denn er hegte wenig Groll gegen irgend etwas auf Erden. Er fühlte sogar mehr innige Liebe zu dem alten Haus, als je in seinem Leben und sagte daher aus ganzem Herzen zum Abschied: „Gott segne Dich!" und wandte sich ab.

Er wanderte fort mit tüchtigen Schritten und voll von großen Gedanken, wie er unter die Soldaten gehen und in irgend einem fremden Lande sterben wolle, wo es recht heiß und sandig wäre, und wie er, Gott weiß wie viele unerhörte Schätze an Prisengeldern Dolly vermachen wolle, die natürlich, wenn sie's erführe, sehr gerührt sein würde; und voll von solchen jugendlichen Visionen, die bald sanguinisch, bald melancholisch waren, aber immer sie zum Hauptgegenstande hatten, marschirte er tapfer vorwärts, bis das Gebrause Londons an sein Ohr schlug und der „schwarze Löwe" vor ihm stand.

Es war erst acht Uhr und der „schwarze Löwe" erstaunte gar sehr, ihn zu so früher Tageszeit mit bestaubten Füßen und ohne die Begleitung der grauen Mähre einherwandern zu sehen. Doch da er eiligst ein Frühstück bestellte und, als es ihm vorgesetzt wurde, unbestreitbare Beweise von herzigem Appetit gab, so empfing ihn der Löwe, wie gewöhnlich, mit gastfreundlichem Willkommen und behandelte ihn mit all der Auszeichnung, auf die er, als Stammgast und als Einer von der Freimaurerschaft der Innung, gerechten Anspruch hatte.

Dieser Löwe oder Gastwirth — denn er trug den Namen zugleich als Mensch und Thier, weil er den Maler, der sein Wirthshausschild gezeichnet, angewiesen hatte, in der Physiognomie der königlichen Bestie auf dem Schilde ein so ähnliches Konterfei von seinem höchst eigenen Gesicht anzubringen, als seiner Geschicklichkeit möglich sei — war ein Herr von beinahe eben so schneller Fassungsgabe und beinahe eben so scharfem Witz wie der großmächtige John; mit dem Unterschiede jedoch, daß, während Mr. Willet's Scharfsinn eine reine Naturgabe war, der Löwe seinen Verstand mehr dem Bier zu verdanken hatte, von dem er so reichliche Massen schluckte, daß die meisten seiner geistigen Fähigkeiten gänzlich ersäuft und weggeschwemmt waren, ausgenommen das eine große Talent zum Schlafen, welches er in erstaunlicher Vollkommenheit sich erhalten hatte. Der knarrende Löwe über der Hausthür war daher, die Wahrheit zu sagen, ein etwas schläfriger, zahmer und schwacher Löwe; und da diese geselligen Vertreter eines wilden Stammes gewöhnlich einen conventionellen

Charakter an sich tragen (denn man malt sie gewöhnlich in unmöglichen Stellungen und von überirdischen Farben), so hielten ihn die unwissendern und weniger unterrichteten Nachbarn für das wirkliche Portrait des Gastwirths, wie er bei großen Leichenbegängnissen oder zur Landestrauer aussehe und erscheine.

„Wer ist der lärmende Gesell im anstoßenden Zimmer?" fragte Joe, als er nach dem Frühstück sich gewaschen und ausgebürstet hatte.

„Ein Werboffizier," antwortete der Löwe.

Joe sprang unwillkürlich in die Höh'. Davon hatte er gerade den ganzen Weg geträumt.

„Und ich wollte," sagte der Löwe, „er wäre überall, nur hier nicht. Lärm macht das Pack genug, aber bestellt wird nicht viel. Viel Geschrei und wenig Wolle, Mr. Willet. Euer Vater könnte sie nicht ausstehen, das weiß ich."

Vielleicht unter keinerlei Umständen besonders. Und hätte er vielleicht wissen können, was in diesem Augenblick in Joe's Geist vorging, so hätte er sie wohl noch weniger leiden mögen.

„Wirbt er für ein schönes Regiment?" sagte Joe, mit einem Blick in den kleinen runden Spiegel, der im Schenkzimmer hing.

„Ich glaube ja," erwiederte der Gastwirth. „Es ist so ziemlich Alles eins, für was für ein Regiment er wirbt. Ich habe gehört, s'ist kein großer Unterschied zwischen einem schö=

nen Mann und einem häßlichen, wenn sie 'mal durch und durch geschossen sind."

„Alle werden nicht todtgeschossen," sagte Joe.

„Nein," antwortete der Löwe, „Alle nicht. Die aber todtgeschossen werden — vorausgesetzt, daß es auf eine leichte Weise geschieht — kommen, meiner Meinung nach, noch am besten weg."

„Ah!" versetzte Joe, „aber Ihr gebt nichts auf den Ruhm."

„Auf was?" sagte der Löwe.

„Auf den Ruhm."

„Nein," entgegnete der Löwe mit der äußersten Gleichgiltigkeit. „Ich nicht. Darin habt Ihr Recht, Mr. Willet. Der Ruhm soll einmal herkommen; wenn er was zu trinken verlangt und wechselt eine Guinee, um zu bezahlen, so will ich's ihm umsonst geben. Meiner Meinung nach wird der Ruhm nirgends viel ausrichten."

Diese Bemerkungen waren gar nicht tröstlich. Joe ging hinaus, und vor der Thüre des anstoßenden Zimmers blieb er stehen und horchte. Der Werboffizier beschrieb ein militairisches Leben. Das wär' ein ewiges Trinken, sagte er, außer daß man häufig Zwischenpausen machte, wo dann gegessen und geliebelt wird. Eine Schlacht wär' das schönste Ding in der Welt — wenn man auf der siegreichen Seite ist — und Engländer siegten immer. „Wie aber, wenn Ihr todtgeschlagen werdet, Sir?" rief eine furchtsame Stimme aus einer Ecke. — „Gut, Sir, gesetzt, Ihr werdet todtgeschlagen,"

sagte der Werboffizier, „was weiter? Euer Vaterland liebt Euch, Sir; Seine Majestät König Georg der Dritte liebt Euch; Euer Angedenken wird geehrt, verehrt, geachtet; Jedermann hat Euch lieb und ist dankbar gegen Euch; Euer Name wird nach seiner ganzen Länge im Reichkriegsamt in ein Buch eingeschrieben. Zum Guckuck, Gentlemen, früher oder später müssen wir doch Alle mal sterben, he?"

Die Stimme hustete und sagte kein Wort mehr.

Joe trat in das Zimmer. Eine Gruppe von einem halben Dutzend Burschen war in der Trinkstube versammelt und horchte mit gespannten Ohren. Einer darunter, ein Fuhrmann in einer Blouse, schien bereits zu schwanken und geneigt, sich anwerben zu lassen. Die Uebrigen, die gerade wenig Lust hatten, zum Kalbsfell zu schwören, redeten ihm zu (wie die Menschen gewöhnlich thun), unterstützten die Gründe des Werbers und grinsten und schmunzelten für sich.

„Ich sage nichts mehr, Jungen," sprach der Werber, der ein wenig abseits saß, indem er seinen Branntwein trank. „Für Burschen und Courage" — hier warf er ein Auge auf Joe — „ist jetzt die rechte Zeit. Ich brauch' Euch nicht zu ködern. So weit ist's mit dem König noch nicht gekommen, hoffentlich. Frisches, junges Blut brauchen wir; nicht Milch und Wasser. Wir werden wählig sein, unter sechsen nehmen wir keine fünf. Wir brauchen Hauptthähne, wir. Ich mag nicht aus der Schule schwatzen, aber, beim Teufel, wenn ich jedes vornehmer Leute Kind aufzählen wollte, das in unserem Korps dient, weil's gerade in die Tinte kam, wegen kleiner

Streitigkeiten mit Verwandten u. s. w." — hier fiel sein Auge wieder auf Joe, und zwar so gutmüthig, daß Joe ihn zu sich heranwinkte. Er kam augenblicklich.

„Sie sind ein Gentleman bei Gott!" war seine erste Bemerkung, als er ihm auf die Schulter klopfte. „Sie sind ein Gentleman in incognito. Ich auch. Lassen Sie uns Freundschaft schwören."

Das that nun Joe gerade nicht, allein er schüttelte ihm die Hand und dankte ihm für seine gute Meinung.

„Sie wollen dienen," sagte sein neuer Freund. „Sie sollen's. Sie sind dafür geschaffen. Sie sind Einer von uns, ein geborener Soldat. Was wollen Sie trinken?"

„Jetzt nichts," versetzte Joe mit einem schwachen Lächeln. „Ich bin nicht ganz aufgelegt."

„Ein feuriger Bursche, wie Sie und nicht aufgelegt!" rief der Werber. „Hier — lassen Sie mich nur klingeln und in einer halben Minute werden Sie aufgelegt sein, ich weiß."

„Sie haben Recht so weit" — antwortete Joe, „denn wenn Sie hier klingeln, wo man mich kennt, ist's mit meiner Soldatengeschichte gar bald zu Ende. Sehen Sie mir ins Gesicht. Sie sehen mich, wie?"

„Versteht sich," versetzte der Werber mit einem Schwur, „und einen hübschern, jungen Burschen oder einen, der sich besser zum Dienst für König und Vaterland eignet, hab' ich nie mit meinen" — hier gebrauchte er ein Beiwort — „Augen gesehen."

„Danke schön," sagte Joe, „ich frage nicht, um ein Compliment zu hören, aber ich danke Ihnen trotzdem. Seh' ich aus wie ein Schleicher oder Lügner?"

Der Werber antwortete mit vielen höchstgewählten Versicherungen vom Gegentheil; und wenn sein (des Werbers) eigener Vater so was sagte, würde er sich ein Verdienst draus machen, dem alten Herrn in aller Güte seinen Degen durch den Leib zu rennen.

Joe legte seine Erkenntlichkeit dafür an den Tag und fuhr fort: „Sie können mir also trauen und glauben, was ich sage. Ich denke, heut' Abend mich für Ihr Regiment anwerben zu lassen. Der Grund, warum ich's nicht jetzt thue, ist der, daß ich nicht vor Abend thun will, was nicht mehr zu widerrufen ist. Wo find' ich Sie dann?"

Sein Freund antwortete etwas ungern — und nach vielen vergeblichen Bitten, daß er die Sache gleich jetzt abmachen möge — er werde im „krummen Stab" in Tower-Street logiren, wo er wachend bis Mitternacht, und am andern Morgen schlafend bis zur Frühstückszeit zu finden sei.

„Und wenn ich komme — und es ist wie tausend gegen eins, daß ich komme — wann nehmen Sie mich aus London fort?" fragte Joe.

„Morgen früh um halb neun Uhr," erwiederte der Werber. „Sie kommen in's Ausland — in ein Land, wo's lauter Sonnenschein und Plündrung giebt — das schönste Klima in der Welt."

„In's Ausland!" sagte Joe, ihm die Hand drückend; „mehr will ich nicht. Sie können mich erwarten."

„Sie sind der rechte Mann für uns," rief der Werber, Joe's Hand festhaltend, im Uebermaß seiner Bewunderung. „Sie sind der Mann darnach, Ihr Glück zu machen. Nicht, weil ich neidisch auf Sie bin, oder weil ich den Ruhm Ihrer künftigen Carriere schmälern möchte, sag' ich's, aber, wär' ich so erzogen und unterrichtet geworden; wie Sie, so müßt' ich jetzt Oberster sein."

„Pst, guter Frennd!" sagte Joe, „dafür bin ich zu alt. Man muß, wenn Einen der Teufel treibt; und der Teufel, der mich treibt, ist eine leere Tasche und Unglück im Vaterhaus. Für jetzt, ade."

„Für König und Vaterland!" rief der Werber, seine Mütze schwingend.

„Für Brod und Fleisch!" rief Joe und schnalzte mit den Fingern. So schieden sie.

Joe hatte sehr wenig Geld in der Tasche; wirklich so wenig, daß ihm nach Bezahlung seines Frühstücks (er war zu ehrlich und vielleicht auch zu stolz, um es seinem Vater anschreiben zu lassen) ein einziger Penny übrig blieb. Dennoch hatte er den Muth, all den warmen und dringenden Bitten des Werbers zu widerstehen, der ihm mit vielfachen Versicherungen seiner ewigen Freundschaft an der Thüre auflauerte, und ins Besondere ihn um die Gefälligkeit bat, wenigstens einen Shilling als zeitweilige Aushilfe von ihm anzunehmen. Joe wies alle Geld- und Creditanerbietungen zurück und ging

mit Stock und Bündel wie vorher weiter, entschlossen, sich den Tag über so gut als möglich durchzuschlagen und in der Abenddämmerung zum Schlosser zu gehen; denn es müßte mit dem Guckuck zugehen, dacht' er sich, wenn ihm nicht ein Abschiedswort mit der lieblichen Dolly Varden gegönnt sein sollte.

Er ging gegen Islington hinaus und fort bis Highate; auf manchem Stein und mancher Thorschwelle blieb er sitzen, aber keine Glocke lud ihn zur Rückkehr ein. Seit den Tagen des edlen Whittington*), der Blume der Kaufmannschaft, haben die Glocken weniger Sympathie mit der Menschheit. Sie läuten nur um Geld und bei Staatsereignissen. Die Wanderer sind zahlreicher geworden; Schiffe verlassen die Themse und gehen nach fernen Gegenden ohne andere Ladung als ehemals zwischen Vorder- und Hintertheil; die Glocken aber sind stumm; sie läuten weder Freud' noch Leid; sie haben sich gewöhnt daran und sind weltlich geworden.

Joe kaufte sich eine Semmel und brachte seine Börse so weit herunter, daß sie (mit einem Unterschied jedoch) der berühmten Börse des Fortunatus glich, die stets, wie viel oder wie wenig auch ihr beglückter Eigenthümer brauchte, eine und dieselbe Summe Geldes enthielt. In unsern prosaischen Zeiten, wo alle Feen todt und begraben sind, gibt es noch viele Börsen solchen Inhalts. Die Hauptsumme, die sie ent-

*) Anmerkung. Bezieht sich auf die Sage, daß die Glocken diesem Whittington, der später Lord Mayor wurde, als er im Unglück London verlassen wollte, zuriefen: Turn again, Whittington!

halten, wird nach der Arithmetik nur durch einen Zirkel ausgedrückt, und ob sie durch sich selbst multiplicirt oder addirt werden mag, das Facit ist immer leichter wie bei irgend einer Rechnung mit Ziffern auszudrücken.

Endlich kam der Abend. Mit dem traurigen und öden Gefühl eines Heimaths- und Obdachlosen, eines zum ersten Mal in der Welt Alleinstehenden, wandte er seine Schritte nach dem Hause des Schlossers. Er hatte bis jetzt gezögert, weil er wußte, daß Mrs. Varden zuweilen allein oder bloß in Begleitung der Miß Miggs zur Abendpredigt ausging, und er hoffte diesmal innigst, es werde einer von ihren moralischen Erbauungsabenden sein.

Zwei oder drei Mal war er auf der entgegengesetzten Seite der Straße vor dem Hause auf und nieder gegangen, als er beim Umkehren den flatternden Saum eines Kleides an der Thüre erblickte. Es war Dolly's — wessen sonst? nur ihr Gewand hatte diesen lieblichen Faltenstrom. Da faßte er sich ein Herz und folgte ihr in die Werkstatt des „goldenen Schlüssels."

Wie er durch seinen Eintritt die Thüre verfinsterte, sah sie sich um. O dieses Gesichtchen! „Wär's nicht um deswillen," dachte er, „so wär' ich nie auf den armen Tom Cobb losgegangen. Sie ist zwanzig mal schöner als je. Einen Lord könnte sie heirathen!"

Er sagte das nicht. Er dachte es nur — vielleicht war es auch in seinen Blicken zu lesen. Dolly war erfreut, ihn zu sehen, und es thäte ihr so leid, daß Vater und Mutter nicht

zu Hause wären. Joe bat, sie möchte es doch gar nicht erwähnen.

Dolly wollte nicht mit ihm in das Sprechzimmer gehen, denn da war es schon beinahe dunkel; und doch wollte sie auch nicht plaudernd in der Werkstatt stehen bleiben, die noch hell war und mit der offenen Thür auf die Straße ging. Zufällig waren sie auch vor die kleine Schmiede gekommen; und da Joe ihre Hand in der seinen hielt (er hatte eigentlich kein Recht, sie zu halten, denn Dolly gab sie ihm nur zum Gruß und Händedruck) hatte es so viel Aehnlichkeit mit einem Paar, das vor einer Art einfachen Altar steht und getraut wird, daß es Einen in die größte Verlegenheit von der Welt bringen konnte.

„Ich bin gekommen," sagte Joe, „Lebewohl zu sagen — Lebewohl zu sagen auf, weiß Gott, wie viele Jahre; vielleicht auf ewig. Ich gehe aus der Heimath fort."

Nun, gerade das hätte er nicht sagen müssen. Da stand er und redete wie ein großmächtiger, vornehmer Herr, der frei ist, zu kommen und zu gehn und nach Belieben in der Welt umherzustreifen, während jener galante Kutschenmacher erst den Abeud vorher geschworen hatte, Miß Varden habe ihn mit Demantketten gebunden, und in vielen Worten ausdrücklich betheuerte, Dolly tödte ihn Zoll für Zoll, und er glaube in etwa vierzehn Tagen sich einen anständigen Tod zu geben und das Geschäft seiner Mutter zu überlassen.

Dolly machte ihre Hand los und sagte: „Wirklich!" Im selben Athem bemerkte sie, es wäre eine so schöne Nacht und

kurz, sie verrieth nicht mehr Gemüthsbewegung als die Schmiede selbst.

„Ich konnte nicht in die Fremde gehen," sagte Joe, „ohne erst Sie zu sehen. Ich hatte nicht das Herz dazu."

Dolly that es so leid, daß er sich so viel Mühe genommen; sie konnte es gar nicht sagen. Es wäre so ein weiter Weg und er müsse so viel zu thun haben. Und wie sich Mr. Willet befinde — dieser liebe alte Herr —

„Ist das Alles, was Sie mir zu sagen haben!" rief Joe.

Alles! Lieber Himmel, was erwartete denn der Mann! Sie sah sich genöthigt, die Schürze in die Hand zu nehmen, und den Saum von einem Zipfel zum andern beständig anzusehen, um ihm nur nicht ins Gesicht lachen zu müssen; — nicht, weil sein Blick sie verwirrte — ganz und gar nicht deswegen.

Joe hatte sehr wenig Erfahrung in Liebesangelegenheiten und keinen Begriff davon, wie verschieden junge Damen zu verschiedenen Zeiten sind; er hatte erwartet, Dolly gerade auf jenem Liebesstandpunkt wiederzufinden, auf dem er sie nach dem letzten köstlichen Abendritt verlassen hatte; auf eine solche Veränderung war er eben so wenig gefaßt, wie auf eine plötzliche Verwechselung zwischen Sonne und Mond. Er hatte sich den ganzen Tag erquickt an einer Art von dunkler Vorstellung, wie sie ganz gewiß zu ihm sagen würde, „Gehen Sie nicht," oder „Verlassen Sie uns nicht," oder „Warum gehen Sie?" „Warum verlassen Sie uns?" oder wie sie ihm auf irgend eine Weise Muth und Trost einsprechen werde; er

Wie Joe Willet in die weite Welt geht.

auf irgend eine Weise Muth und Trost einsprechen werde; er

27. Wie Joe Willet in die weite Welt geht.

hatte sogar an die Möglichkeit gedacht, daß sie in Thränen ausbrechen, sich ihm in die Arme werfen oder plötzlich, ohne nur ein Wort zu sagen, in Ohnmacht fallen werde; aber an ein Benehmen, wie dieses, war er so weit entfernt, nur im Geringsten zu denken, daß er sie bloß in stummer Verwunderung ansehen konnte.

Dolly indessen hielt sich an die Zipfel ihrer Schürze und maß die Seiten und glättete die Falten aus und war so stumm wie er. Zuletzt nach einer langen Pause, sagte Joe Ade. — „Adieu!" sagte Dolly mit einem so leichten, freundlichen Lächeln, als ginge er bloß in die nächste Straße und käme zum Abendessen wieder; „adieu."

„Kommen Sie," sagte Joe, beide Hände nach ihr ausstreckend, „Dolly, theuere Dolly, lassen Sie uns nicht so scheiden. Ich liebe Sie ja von ganzem Herzen und ganzer Seele; so wahrhaft und ernstlich, wie nur je ein Mann ein Mädchen liebte in dieser Welt, glaub' ich. Ich bin ein armer Teufel, wie Sie wissen — ärmer jetzt als jemals, denn ich bin aus meinem Vaterhause entflohn, wo ich's nicht mehr aushalten konnte, und muß mich allein durch die Welt schlagen. Sie sind schön, von Jedermann geliebt und bewundert, wohlauf und glücklich; und mögen Sie's für immer sein! Gott behüte, daß ich Sie je anders sehen wollte; aber geben Sie mir ein Wort des Trostes. Sagen Sie nur Ein gutes Wort zu mir. Ich habe kein Recht, es von Ihnen zu erwarten, ich weiß, aber ich bitte Sie darum, weil ich Sie liebe und jedes geringste Wörtchen aus Ihrem Munde mir wie einen Schatz

das ganze Leben lang aufbewahren werde. Dolly, meine Theuerste, haben Sie mir gar nichts zu sagen?"

Nein. Nichts. Dolly war von Natur eine Coquette und ein verzogenes Kind. Es fiel ihr gar nicht ein, sich so mit Sturm erobern zu lassen. Der Wagenmacher wäre, in Thränen aufgelöst, vor ihr niedergekniet, hätte sich Schimpfnamen gegeben, die Hände über den Kopf zusammengeschlagen, auf die Brust geklopft, und wild an der Kravate gerissen und alle Arten von Poesie aufgeführt. Joe hatte überhaupt nicht auf Reisen zu gehen. Er hatte kein Recht, es im Stande zu sein. Hätte er in den Demantketten (der Liebe) gelegen, so hätte er's nicht können.

„Ich habe Ihnen schon zweimal Lebewohl gesagt," sprach Dolly. „Nehmen Sie gleich Ihren Arm weg, Mr. Joseph, oder ich werde Miggs rufen."

„Ich will Ihnen keine Vorwürfe machen," antwortete Joe," die Schuld liegt ohne Zweifel an mir. Ich glaubte zuweilen, Sie verachteten mich nicht ganz, aber ich war ein Narr, so zu denken. Jeder muß mich verachten, der das Leben sah, das ich führte — Sie am meisten. Behüt' Sie der Himmel!"

Damit war er fort, wirklich fort. Dolly wartete eine kleine Weile und dachte, er werde schon wiederkommen, guckte zur Thür hinaus, dann die Straße auf und nieder, so gut als die zunehmende Dunkelheit erlaubte, trat wieder in's Haus zurück, wartete noch ein Weilchen, ging in den ersten Stock hinauf, ein Liedchen summend, riegelte sich ein, legte

ihr Haupt auf's Bett und weinte, als ob ihr das Herz brechen wollte. Und doch sind Naturen der Art aus solchen Widersprüchen zusammengesetzt, daß, wenn Joe Willet dieselbe Nacht, den nächsten Tag, die nächste Woche, den nächsten Monat zurückgekommen wäre, hundert gegen eins zu wetten steht, daß sie wieder ganz auf dieselbe Weise ihn behandelt und nachher mit demselben Schmerz darüber geweint hätte.

Sie hatte kaum die Werkstatt verlassen, als hinter dem Schmiedofen herfür vorsichtig ein Gesicht guckte, das bereits zwei oder drei Mal aus demselben Schlupfwinkel, ohne gesehen zu werden, hervorgetaucht; und als es sich überzeugt hatte, daß es allein war, zog es ein Bein, eine Schulter und andere Glieder nach sich her, bis die ganze Gestalt von Mr. Tappertit offen dastand, eine braune Papiermütze nachlässig auf das eine Ohr gerückt und die Arme sehr in die Seite gesteckt.

„Haben mich meine Ohren betrogen,“ sagte der Lehrling, „oder träume ich! soll ich Dir danken, Schicksal, oder Dich verfluchen — wie?“

Er stieg gravitätisch von seiner Höhe nieder, nahm sein Stückchen Spiegel, pflanzte es, wie gewöhnlich, auf der Bank gegen die Mauer, drehte den Kopf um und sah scharf nach seinen Beinen.

„Wenn die ein Traum sind,“ sagte Sim, „mögen Bildhauer solche Visionen haben und sie ausmeißeln, wenn sie aufgewacht sind. Das ist Wirklichkeit. Der Schlaf hat keine

solchen Glieder. Zittere, Willet, und verzweifle. Sie ist mein! Sie ist mein!“

Mit diesen Triumphworten ergriff er einen Hammer und führte einen heftigen Schlag nach einem Schraubstock, der in seiner Phantasie den Schädel oder Kopf Joseph Willet's vorstellte. Dann brach er in ein Gelächter aus, von dem selbst Miß Miggs in ihrer fernen Küche aufgeschreckt wurde, tunkte seinen Kopf in ein Wasserschaff, und lief nach einem Handtuch im Alkoven, welches ihm den doppelten Dienst leistete, seine Gefühle zu ersticken und sein Gesicht zu trocknen.

Joe aber, als er trostlos und niedergeschlagen, aber doch auch muthvoll des Schlossers Haus verließ, ging seiner Wege nach dem „krummen Stab“ und fragte daselbst nach seinem Freund, dem Werber, der, Niemand weniger erwartend, ihn mit offenen Armen empfing. Fünf Minuten nach seiner Ankunft im Gasthause war er unter die tapfern Vertheidiger seines Vaterlandes eingeschrieben; und nach einer halben Stunde wurde er mit einem dampfenden Abendessen aus gesottenen Kaldaunen und Zwiebeln bewirthet, die, wie sein Freund ihm mehr als einmal versicherte, auf den ausdrücklichen Befehl Seiner geheiligten Majestät, des Königs, bereitet worden waren. Diesem Mahl, das nach so langem Fasten außerordentlich schmeckte, sprach er auch waidlich zu; und als er ihm allerhand loyale und patriotische Toaste nachgegossen hatte, wurde er zu einer Strohmatratze auf einem Boden über dem Stalle geführt und daselbst die Nacht über eingeschlossen.

Am andern Morgen fand er, daß die verbindliche Sorgfalt seines martialischen Freundes ihm den Hut mit verschiedenen bunten Bändern verziert hatte, die sich recht lustig ausnahmen; und in Gesellschaft dieses Offiziers und drei anderer neugeworbenen Militairs, die so tief in der Tinte steckten, daß bloß anderthalb Rockkragen und ein Viertel Kopfbedeckung von oder an ihuen zu sehen waren, verfügte er sich nach dem Ufer der Themse. Hier stieß zu ihnen ein Korporal mit noch vier Heroen, von denen zwei keck und betrunken, zwei nüchtern und reuig waren, Alle aber, wie Joe, staubige Bündel und Stöcke trugen. Die Gesellschaft schiffte sich in einem Fährboot nach Gravesend ein, von wo sie zu Fuß nach Chatham gehen sollten; der Wind war ihnen günstig, und bald ließen sie London hinter sich, als einen dunkeln Nebel — ein Riesenphantom in der Luft.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Das Unglück kommt nie allein, wie das Sprichwort sagt. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß Mühen und Leiden von Natur sich gern zu Schaaren sammeln und da sie heerdenweise fliegen, lassen sie sich oft nach Laune und Zufall nieder; so sammeln sie sich auf den Köpfen armer Wichte, bis auf den unglücklichen Schädeln derselben nicht ein Zoll Raum bleibt, ohne andere Köpfe zu beachten, wo für die Sohlen

eines ganzen Regiments Sorgen Platz wäre. Vielleicht, daß so eine Schaar von Widerwärtigkeiten über London in der Luft schwebte und den Joseph Willet suchte, der nicht mehr zu finden war, und daher auf's Gerathewohl über den ersten jungen Mann, der ihrer Laune zusagte, herfiel. Jedenfalls ist es gewiß, daß gerade an dem Tage, wo Joe abreiste, ganze Schaaren von ihnen Edward Chester um die Ohren schwärmten, und dermaßen summten, mit den Flügeln klatschten und ihn verfolgten, daß er sich ganz elend fühlte.

Es war Abend und gerade acht Uhr, als er und sein Vater, Wein und Dessert vor sich auf dem Tische, zum ersten Mal an diesem Tage allein zusammen waren. Während des gemeinschaftlichen Diners war eine dritte Person zugegen gewesen, und bis zum Diner hatten sie einander seit dem vorhergehenden Abend nicht gesehen.

Edward war zurückhaltend und stumm. Mr. Chester war aufgeräumter als gewöhnlich, bemühte sich aber, wie es schien, nicht im Mindesten, mit einem Menschen von so ganz verschiedener Stimmung ein Gespräch anzuknüpfen, sondern äußerte seinen Frohsinn durch Lächeln und freundliche Blicke. So verharrten sie einige Zeit: der Vater mit seiner gewöhnlichen graciösen Nonchalance auf dem Sopha liegend, der Sohn, ihm gegenüber sitzend, mit niedergeschlagenen Augen und offenbar von peinlichen Gedanken beunruhigt.

„Mein lieber Edward," sagte Mr. Chester zuletzt mit dem einnehmendsten Lachen, „dehne Deinen einschläfernden Ein-

fluß nicht bis auf die Flasche aus. Laß diese wenigstens kreisen und Deinen Geist nie so in's Stocken gerathen."

Edward bat um Vergebung, reichte ihm die Flasche hin und sank in seinen frühern Zustand zurück.

„Du thust Unrecht, Dein Glas nicht zu füllen," sagte Mr. Chester, indem er seines vor's Licht emporhielt. „Wein mit Maß getrunken — nicht im Uebermaß, denn das macht die Menschen häßlich — hat tausend angenehme Wirkungen. Es macht das Auge hell, verbessert die Stimme, gibt den Gedanken und dem Gespräch ein neues Leben; Du solltest es versuchen."

„Ach, Vater!" rief der Sohn, „wenn —"

„Lieber Freund," fiel ihm der Vater schnell in's Wort, indem er sein Glas niedersetzte und die Augenbrauen mit erstaunter, ja entsetzter Miene in die Höhe zog, „um's Himmels Willen nenne mich nicht bei diesem abgekommenen, altmodischen Namen. Habe doch einige Rücksicht für mein Zartgefühl. Bin ich denn schon grau, geh ich denn auf Krücken, hab' ich Runzeln im Gesichte, oder hab' ich die Zähne verloren, daß Du mich auf solch eine Weise anredest? Guter Gott, wie roh!"

„Ich wollte Ihnen mit dem Vertrauen, das zwischen uns bestehen sollte, von den Angelegenheiten meines Herzens sprechen," entgegnete Edward; „und Sie stoßen mich gleich beim Beginn so zurück."

„Sprich nur nicht, sprich nur nicht, Ned," sagte Mr. Chester, indem er seine zarte Hand flehend emporhielt,

„auf solch eine scheußliche Weise. Von Angelegenheiten Deines Herzens! Weißt Du nicht, daß das Herz ein feiner Theil unseres Körpers ist — das Centrum von den Blutgefäßen und all dem Zeug — der mit Deinem Reden und Denken nicht mehr zu schaffen hat, als Deine Beine? Wie kannst Du gar so gemein und abgeschmackt werden? Diese anatomischen Anspielungen sollten lieber Medicinern von Profession überlassen bleiben. Sie werden in der Gesellschaft wirklich unangenehm. Du bringst mich ganz in Erstaunen, Ned.

„Gut! es gibt keine solchen Dinge wie ein Herz ist, nichts daran zu verwunden, zu heilen oder zu schonen. Ich kenne Ihr Glaubensbekenntniß, Sir, und rede kein Wort mehr," entgegnete sein Sohn.

„Da hast Du wieder Unrecht," sagte Mr. Chester, seinen Wein schlürfend. „Ich sage ausdrücklich, es gibt solche Dinge. Das weiß man ja. Die Herzen der Thiere — Rinder, Schafe u. s. w. — werden gekocht und von den niederen Klassen, wie ich hörte, mit sehr großem Appetit verschlungen. Menschen werden zuweilen in's Herz gestochen oder durch das Herz geschossen; aber vom Herzen zu reden oder zum Herzen, von gebrochenen Herzen, von kalten oder warmen Herzen, ganz Herz sein, oder kein Herz haben — pah! das ist lauter Unsinn, Ned."

„Ohne Zweifel, Sir," entgegnete sein Sohn, da er sah, daß der Vater eine Pause machte, um ihn sprechen zu lassen. „Ohne Zweifel."

„Da ist Haredale's Nichte, noch jüngst Deine Flamme,"

28. Ein Vater opfert seinen Sohn, aber nicht dem Himmel.

— sagte Mr. Chester, wie um nur ein harmloses Beispiel anzuführen. „Gewiß war sie Deiner Meinung nach einmal lauter Herz. Jetzt hat sie gar keines. Und doch ist sie dieselbe Person geblieben, Ned, ganz dieselbe."

„Sie ist eine andere geworden, Sir," sagte Edward, erröthend; „und zwar durch niedrige Künste, glaub' ich."

„Du hast eine kühle Entlassung erhalten, hast Du?" sagte sein Vater. „Armer Ned! Ich sagte Dir's vorigen Abend, wie es kommen würde. — Darf ich Dich um den Nußnacker bitten?"

„Sie ist bearbeitet, betrogen, höchst verrätherisch betrogen worden," rief Edward, indem er von seinem Platze aufstand. „Ich werde nie glauben, daß diese Veränderung daher rührt, weil sie, durch mich selbst, meine wirkliche Lage kennen lernte. Ich weiß, sie wird gehetzt und gequält. Allein, obgleich unser Bund unheilbar zerrissen ist; obgleich ich ihren Mangel an Festigkeit und Treue, sowohl gegen mich wie gegen sich selbst anklage; so glaub' ich doch nicht und werde niemals glauben, daß ein gemeiner Beweggrund, oder ihr eigener freier Wille, sie zu diesem Benehmen veranlaßt hat — niemals!"

„Ich muß erröthen," versetzte sein Vater heiter, „über Dein thörichtes Naturell, in welchem sich hoffentlich — doch wir kennen uns selbst ja nie — meines nicht widerspiegelt. Was das Fräulein selbst betrifft, so hat sie äußerst natürlich und schicklich gehandelt, lieber Freund; sie hat gethan, was Du selbst ihr vorgeschlagen hast, wie ich von Haredale er-

fahre, und was ich — ohne meinen Scharfsinn sehr anzustrengen — vorhersagte, daß sie thun werde. Sie hielt Dich für reich oder wenigstens für hinlänglich wohlhabend und fand, daß Du arm bist. Die Heirath ist ein bürgerlicher Contract; man heirathet, um seine Stellung in der Welt zu bessern; es ist eine Haus- und Möbel-, Livreebedienten- und Equipagen-Angelegenheit. Da sie arm ist und Du auch, so hat die Geschichte ein Ende. Du kannst bei diesem Stand der Dinge auf nichts eingehn und hast mit der Trauungsceremonie nichts zu schaffen. Ich trinke dieses Glas auf ihre Gesundheit, ich achte und ehre sie um ihres außerordentlichen, gesunden Verstandes willen. Das ist eine Lection für Dich. Schenk' Dein Glas voll, Ned."

„Es ist eine Lection," entgegnete Edward, „von der ich hoffentlich nie was lernen werde, wenn auch jahrelange Erfahrung sie in's —"

„Sag nur nicht in's Herz," unterbrach ihn der Vater.

„In's Herz von Menschen gräbt, die von der Welt und ihrer Heuchelei verdorben sind," sagte Edward mit Wärme, „der Himmel behüte mich davor, sie kennen zu lernen."

„Komm, Sir," entgegnete sein Vater, sich ein wenig auf dem Sopha erhebend, indem er ihn fest ansah; „es ist schon genug damit. Bedenke gefälligst Dein Interesse, Deine Pflicht, Deine moralischen Verbindlichkeiten, Deine kindliche Liebe und all das Zeug, woran es so außerordentlich angenehm und entzückend ist, sich zu erinnern; sonst wirst Du's bereuen."

„Ich werde nie bereuen, daß ich mir die Achtung vor mir selbst erhalten habe, Sir," sagte Edward. „Vergeben Sie mir, wenn ich sage, daß ich sie nie auf Ihr Geheiß opfern, und daß ich nie den Weg einschlagen werde, den Sie mir anrathen, und der mit dem geheimen Antheil, den Sie an meiner Trennung von Emma haben, in Verbindung steht."

Sein Vater richtete sich noch ein wenig höher auf und sah ihn an, als wollte er erforschen, ob das seine entschiedene und ernste Meinung sei; dann setzte er sich wieder sachte nieder und sagte mit der ruhigsten Stimme — während er zugleich seine Nüsse aß:

„Edward, mein Vater hatte einen Sohn, der ein Narr war wie Du und niedrige, widerspänstige Gesinnungen hegte, wie Du, so daß er ihn eines Morgens nach dem Frühstück enterbte und ihm seinen Fluch gab. Die Scene steht mir heut' Abend mit einer merkwürdigen Deutlichkeit vor Augen. Ich erinnere mich, daß ich gerade Kuchen mit Marmelade aß. Er führte ein elendes Leben (der Sohn, mein' ich) und litt einen frühen Tod; es war jedenfalls ein Glück, ihn los zu werden, denn er war eine Schande für die Familie. Es ist ein trauriger Umstand, Edward, wenn es ein Vater für nothwendig erachten muß, zu solchen strengen Maßregeln zu greifen."

„Das ist wahr," versetzte Edward, „es ist aber auch traurig, wenn ein Sohn seinem Vater mit Liebe und Ergebenheit im besten und wahrsten Sinn des Wortes entgegenkommt und jedes Mal sich zurückgestoßen und zum Ungehorsam gezwungen sieht. Theuerer Vater," fuhr er nachdrück-

licher, obgleich in sanfterem Tone fort, „ich habe oftmals über Alles nachgedacht, was zwischen uns vorgefallen, seit wir zum ersten Mal diesen Gegenstand besprachen. Lassen Sie Vertrauen zwischen uns herrschen; nicht in Worten bloß, sondern in Wahrheit. Hören Sie, was ich zu sagen habe."

„Da ich vorhersehe und vorhersehen muß, was es ist, Edward," entgegnete sein Vater kalt, „so will ich nicht hören. Es ist mir unmöglich. Es würde mich gewiß verstimmen, was ein mir unerträglicher Zustand ist. Wenn Du beabsichtigst, die Pläne, die ich mir für Dein Leben und die Erhaltung jenes würdigen Stolzes und Anstands, der unsere Familie so lang aufrecht hielt, entworfen habe, zu verderben — kurz, wenn Du entschlossen bist, Deinen eigenen Weg zu gehen, so mußt Du gehen und meinen Fluch mit auf den Weg nehmen. Es thut mir sehr leid, aber wirklich, es bleibt keine andere Wahl."

„Der Fluch mag über Ihre Lippen gehen," sagte Edward, „aber es wird nur ein leerer Schall sein. Ich glaube nicht, daß Ein Mensch auf Erden mehr Macht hat, einen Fluch auf seinen Nebenmenschen — und am wenigsten auf sein eigenes Kind — herabzurufen, als er besitzt, einen Regentropfen oder eine Schneeflocke auf sein gottloses Geheiß vom Himmel fallen zu lassen. Haben Sie Acht, was Sie thun, Sir."

„Du bist so irreligiös, so außerordentlich pflichtwidrig, so schrecklich freigeisterisch," entgegnete sein Vater, indem er

ihm langsam sein Gesicht zukehrte und eine zweite Nuß aufknackte, „daß ich Dich durchaus hier unterbrechen muß. Es ist ganz unmöglich, daß wir unter diesen Umständen weiter zusammenleben. Wenn Du die Güte haben willst, zu klingeln, so wird Dir der Bediente die Thüre weisen. Kehre nicht mehr unter dieses Dach zurück, ich bitte. Geh, Sir, da Du allen moralischen Sinn verloren hast; und geh zum Teufel, auf meinen besondern Wunsch. Guten Morgen!"

Edward verließ das Zimmer, ohne noch ein Wort oder einen Blick zu verlieren, und kehrte dem Haus seines Vaters für immer den Rücken.

Des Vaters Gesicht war leicht geröthet und erhitzt, sein ganzes Wesen aber unverändert, als er noch einmal klingelte, und zum eintretenden Bedienten sagte:

„Peak — wenn der Herr, welcher eben hinausgegangen ist —"

„Bitte um Vergebung, Sir, Mr. Edward?"

„War denn mehr als Einer da, Dummkopf, daß Du so fragst? — Wenn der Herr nach seiner Garderobe herschicken sollte, so laß ihm sie geben, hörst Du? Sollte er jemals selbst vorkommen, so bin ich nicht zu Hause. Das sagst Du ihm und mach' die Thüre zu."

So ging bald das flüsternde Gerücht um, daß Mr. Chester sehr unglücklich mit seinem Sohne sei, der ihm viel Kummer und Sorgen gemacht habe. Und die guten Leute, die das hörten und weiter erzählten, bewunderten um so mehr seinen Gleichmuth und sagten, was für eine liebreiche Natur der

Mann haben müsse, der, nach solchen Leiden, noch so sanft und still sein könne. Und wenn Edward's Name ausgesprochen wurde, schüttelte die Welt den Kopf, legte den Finger an die Lippen und seufzte und machte ein ernstes Gesicht; und wer Söhne von Edward's Alter hatte, wurde unwillig und zornig, und wollte um der Tugend willen hoffen, daß er gestorben sei. Und so drehte sich die Welt wie gewöhnlich, fünf Jahre im Kreis herum, über welche Zeit aber unsere Geschichte schweigt.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Eines Winterabends, am Anfang des Jahrs unseres Herrn Ein Tausend Sieben Hundert und Achtzig erhob sich in der Dämmerzeit ein scharfer Nordwind und die Nacht brach schwarz und schauerlich herein. Ein grimmiger Sturm mit scharfem, dichtem und eiskaltem Schnee und Regen fegte die feuchten Straßen und rasselte an den zitternden Fensterscheiben. Wirthshausschilde, unerträglich in ihren knarrenden Rahmen geschüttelt, fielen krachend auf das Pflaster nieder; alte Rauchfänge wackelten im Winde; und mancher Kirchthurm wankte in jener Nacht, als wär's mit der Erde nicht recht geheuer.

Für Einen, der nur irgendwie zu Licht und Wärme

kommen konnte, war dies keine Zeit, der Wuth des Wetters zu trotzen. In Kaffeehäusern von der bessern Sorte schaarten sich die Gäste rund um's Feuer, vergaßen die Politik und erzählten einander mit heimlicher Freude, wie der Sturmwind jede Minute heftiger werde. Jede gemeine Schenke am Ufer hatte ihre Gruppe plumper Gestalten um den Heerd, die von Schiffen sprachen, wie sie mit Mann und Maus auf hoher See untergehen, und manche Schauergeschichte von Schiffbrüchen und ertrunkenen Menschen erzählten, aber hofften, daß einige, die sie kannten, wohl mit heiler Haut davongekommen wären, und dann wieder zweifelnd die Köpfe schüttelten. In Privatwohnungen sammelten sich die Kinder um die Kaminflamme und lauschten mit ängstlicher Freude den Geschichten von Geistern und Gespenstern und langen Gestalten, die in weißem Lailach sich an das Bett stellen und von Leuten, die in alten Kirchen eingeschlafen, übersehen wurden und sich allein gefunden hätten in der todtenstillen Nacht: bis sie schauderten, wenn sie an die dunklen Zimmer im obern Stockwerk dachten, und doch den Wind gern stöhnen hörten und hofften, er werde tüchtig weiterblasen. Von Zeit zu Zeit hielten diese glücklichen Beobdachten inne, um zu lauschen, oder Einer hob den Finger und rief „Horch!" und dann ließ sich durch das Poltern im Kamine und das Rasseln an den Scheiben hindurch ein klagender, rauschender Ton vernehmen, der die Mauern erschütterte, als legte sich eine Riesenhand auf sie; dann ein heiseres Brüllen, als hätte sich die See erhoben; dann ein solcher Tumult und ein Gewirbel, daß die Luft wie

toll zu rasen schien; und endlich mit einem verlängerten Geheul fegten die Windeswogen weiter, und ließen eine Pause lang Ruhe walten.

Diesen Abend schien das Licht im Maibaum recht gemüthlich, obgleich Niemand draußen war, der's sehen konnte. Gottes Segen auf den rothen — tiefrothglühenden — alten Fenstervorhang, der das Feuer, die Kerzen, das Essen und Trinken sammt der Gesellschaft in einen einzigen reichen Glanzstrom zusammenschmolz, und wie ein joviales Auge in die schwarze Wüste draußen hineinsah! Innen, welcher Teppich gleich diesem knirschenden Sande, welche Musik so heiter wie diese knisternden Reiser, welcher Würzgeruch gleich diesem leckern Küchendampf, welches Wetter so sonnig wie diese gemüthliche Wärme! Gottes Segen auf das alte Haus, wie wacker es stand! Wie der gereizte Wind um das stattliche Dach brüllte und schnaufte; wie er keuchend mit den alten Kaminschlöten rang, die aber immerfort aus ihren gastlichen Kehlen große Rauchwolken ihm trotzig in's Gesicht bliesen; und wie er um das Fenster klapperte und rasselte, eifersüchtig bemüht, diese gemüthliche Gluth auszulöschen, die sich nicht dämpfen lassen wollte und nur um so heller aus dem Kampfe hervorzugehen schien.

Und dann die Ueppigkeit, der reiche, verschwenderische Ueberfluß dieser stattlichen Schenke! Nicht genug, daß Ein Feuer auf dem geräumigen Heerde funkelte und brauste; auf den Fließen, die ihn pflasterten und einfaßten, brannten ringsum noch fünf hundert hell flackernde Feuer. Nicht ge=

nug, daß Ein rother Vorhang die wilde Nacht aussperrte und seinen gemüthlichen Zauber über die Stube ausgoß. In jedem Pfannendeckel und Leuchter, jedem Geschirr aus Kupfer, Erz oder Zinn, das an der Wang hing, blitzten bei jedem Zucken der Flamme zahllose rothe Vorhänge, und boten dem Auge, wohin es sich auch wenden mochte, unendliche Fernsichten von derselben reichen Farbe. Das alte, eichene Wandgetäfel, die Balken, die Stühle, die Bänke strahlten in tiefrothem Widerschein. Selbst in den Augen der Trinker, in ihren Köpfen, ihren Gläsern, in den Pfeifen, die sie rauchten, gab es Flammen und rothe Gardinen.

Mr. Willet saß auf demselben Platz, den er vor fünf Jahren gewöhnlich eingenommen hatte, die Augen auf den ewigen Kessel gerichtet; und er hatte daselbst seit dem Glockenschlage acht gesessen, ohne ein anderes Lebenszeichen von sich zu geben, als daß er fortwährend mit lautem Schnarchen athmete (obgleich er völlig wach war), daß er von Zeit zu Zeit sein Glas an die Lippen setzte, oder die Asche aus der Pfeife klopfte, und diese von Neuem stopfte. Es war jetzt halb elf Uhr. Mr. Cobb und Lang Phil Parkes waren, wie vor Alters, seine Gesellschafter, und zwei und eine halbe sterbenslange Stunden hindurch hatte keiner von ihnen ein Wort gesprochen.

Ob Leute dadurch, daß sie eine lange Reihe von Jahren auf demselben Fleck, in demselben Verhältniß und derselben Stellung zusammensitzen und auf ein Haar dasselbe thun, einen sechsten Sinn, oder statt dessen irgend eine unbekannte

Fähigkeit erlangen, auf einander einzuwirken, das ist eine Frage, welche die Philosophie zu lösen hätte. Aber so viel ist gewiß, daß der alte John Willet, Mr. Parkes und Mr. Cobb, alle mit einander, nach ihrer eigenen festen Meinung, fidele Gesellschafter waren — und sehr geistreiche Köpfe; daß sie dann und wann sich gegenseitig ansahen, als fände ein unaufhörlicher Ideenaustausch zwischen ihnen statt; daß keiner von ihnen sich oder seinen Nebenmann etwa für wortkarg hielt; und daß Jeder von ihnen gelegentlich mit dem Kopf nickte, wenn er dem Andern in's Aug' sah, als wollt' er sagen: „Ihr habt Euch sehr wohl ausgedrückt, Sir, in Bezug auf jenen Gegenstand, und ich stimme mit Euch ganz überein."

Die Stube war so hübsch warm, der Tabak so gar gut, und das Feuer so sehr wohlthuend, daß Mr. Willet allmälig zu duseln anfing; da er jedoch aus langer Gewohnheit die Kunst besaß, im Schlaf zu rauchen, und da sein Athemholen im Wachen und Schlafen so ziemlich gleichlautend war, außer daß er im erstern Falle zuweilen auf ein kleines Hinderniß stieß (wie ein Zimmermann, wenn er hobelt und auf einen Knoten kommt), so merkte es keiner seiner Kameraden, bis er auf einen solchen Knoten stieß und zweimal ansetzen mußte.

„Johnny ist abgefallen," flüsterte Mr. Parkes.

„Schläft wie 'ne Ratze," sagte Mr. Cobb.

Sie sprachen nicht eine Sylbe mehr, bis Mr. Willet auf einen zweiten Knoten stieß — einen von außerordentlicher Härte, der ihn beinahe in Krämpfe versetzte, den er jedoch zu-

letzt, ohne aufzuwachen, durch eine förmlich übermenschliche Kraftanstrengung besiegte.

„Er schläft ungemein fest," sagte Mr. Cobb.

Mr. Parkes, der vermuthlich selbst auch einen festen Schlaf hatte, erwiederte etwas verächtlich: „warum nicht gar," und heftete sein Auge auf einen Zettel, der über dem Kamin angeklebt und mit einem Holzschnitt verziert war, welcher einen Jüngling von zartem Alter darstellte, wie er mit Stock und Bündel über der Schulter schnell davonläuft; und neben ihm — um die Idee zu erschöpfen — war ein Wegweiser und Meilenstein abgebildet. Mr. Cobb wandte sein Auge gleichfalls nach dieser Richtung und guckte das Placat an, als sähe er's zum ersten Mal in seinem Leben. Dies war nur ein Dokument, welches Mr. Willet selbst sich über das Verschwinden seines Sohnes Joseph ausgestellt hatte; es meldete einem hohen und niederen Adel, so wie einem verehrlichen Publikum im Allgemeinen, daß Joe seine Heimath verlassen, beschrieb sein Aussehn und seinen Anzug und bot eine Belohnung von fünf Pfund Sterling der Person oder den Personen, die ihn einpacken und glücklich nach dem Maibaum in Chigwell schicken, oder so lang in einem von Sr. Majestät Gefängnissen unterbringen würden, bis sein Vater käme, um ihn zu reclamiren. In dieser Anzeige hatte Mr. Willet hartnäckig darauf bestanden, trotz der guten Rathschläge und Bitten seiner Freunde, seinen Sohn als einen „kleinen Knaben" zu beschreiben; und ferner ihn um 18 Zoll oder zwei Fuß kürzer, als er wirklich war, darzustellen;

zwei Umstände, die vielleicht einigermaßen Schuld waren, daß die Anzeige nie andere Früchte trug, als daß zu verschiedenen Malen und für schweres Geld etwa fünf und vierzig Davonläufer zwischen sechs bis zwölf Jahren nach Chigwell zur Besichtigung geschickt wurden.

Mr. Cobb und Mr. Parkes sahen geheimnißvoll das Gemälde, dann den alten John und endlich einer dem andern an. Seit jenem Tag', wo er's eigenhändig angeklebt, hatte Mr. Willet nie durch Wort oder Wink auf den Gegenstand angespielt oder Jemand andern dazu aufgemuntert. Niemand hatte im Geringsten eine Idee, was er darüber dachte oder was er meinte; ob er's ganz vergessen oder nicht; ob er überhaupt noch wisse, daß ein solches Ereigniß jemals stattgefunden. Selbst, während er schlief, hatte Niemand den Muth, in seiner Gegenwart ein Wort darüber fallen zu lassen; und das waren die gewichtigen Gründe, warum diese seine auserwählten Freunde jetzt so schweigsam waren.

Mr. Willet war inzwischen in eine so vertrackt knorrige Gegend gerathen, daß er ausgemachter Weise entweder aufwachen oder sterben mußte. Er wählte das Erstere und machte die Augen auf.

„Wenn er nicht binnen fünf Minuten kommt," sagte John, „laß ich das Abendessen ohne ihn anrichten."

Der Vordertheil dieses Satzes war zum letzten Mal um acht Uhr ausgesprochen worden. Mr. Cobb und Mr. Parkes, welche an diese Gesprächsweise bereits gewöhnt waren, antworteten daher ohne Zögern, Solomon bleibe allerdings

lange aus und sie müßten sich wundern, was ihn zu kommen abhalte.

„Es wird ihn doch nicht weggeblasen haben, denk' ich," sagte Parkes. „Stark wär' das Wetter genug dazu, gegen einen Menschen von seiner Gestalt und der so schlecht auf den Beinen ist. Hört Ihr's? Das geht wie mit Karthaunen, meiner Treu. Heut' Nacht wird's manchen Krach im Walde geben, glaub' ich, und mancher gebrochene Ast wird morgen am Boden liegen."

„Im Maibaum wird es nichts zerbrechen, mein Wort darauf, Sir," versetzte der alte John. „Er soll nur kommen, der Wind. Er soll's nur probiren — was ist das?"

„Der Wind," sagte Parkes. „Er heult wie ein Christenmensch und das schon den ganzen Abend."

„Habt Ihr jemals gehört, Sir," sagte John, als er eine Minute nachgedacht hatte, „daß der Wind Maibaum sagte?"

„Ne, welcher Mensch hat's denn je gehört?" erwiederte Parkes.

„Auch hallo! habt Ihr ihn vielleicht nie rufen gehört?" fügte John hinzu.

„Nein. Auch das nicht."

„Sehr gut, Sir," sagte Mr. Willet, mit vollkommener Ruhe; „wenn nun das der Wind war, wie Ihr meintet, und Ihr wollt eine kleine Weile still horchen, so werdet Ihr den Wind beide Worte rufen hören."

Mr. Willet hatte Recht. Nachdem sie ein paar Minuten gelauscht hatten, konnten sie durch den Lärm und das Ge=

brause hindurch deutlich jenen Ruf wiederholen hören; und zwar mit einem schrillen Ton und einer Gewalt, daß man sah, er kam von einer Person, die in großer Noth oder in Schrecken war. Sie sahen Einer den Andern an, wurden blaß, und hielten ihren Athem an. Keiner von ihnen rührte sich.

In diesem kritischen Augenblick war es, wo Mr. Willet etwas von jener Geistes-Kraft und Gegenwart zeigte, welche ihm die Bewunderung aller seiner Freunde und Nachbarn zuzog. Nachdem er Mr. Cobb und Mr. Parkes eine Zeit lang stillschweigend angeguckt hatte, klappte er beide Hände an beide Wangen und stieß ein Gebrüll aus, daß alle Gläser tanzten und alle Sparren im Hause bebten — ein lang anhaltendes, mißtönendes Geblök, das im Winde hinrollend jedes Echo weckte und die Nacht noch hundert Mal lärmender machte — ein tiefes, lautes, widriges Geschrei, das wie eine menschliche Trommel klang. Jede Ader am Kopfe war ihm von der großen Anstrengung angeschwollen und das Gesicht mit lebhaftem Purpur unterlaufen, als er dem Feuer etwas näher trat und den Rücken ihm zugewandt, würdevoll sagte:

„Wenn das Jemandem ein Trost ist, so ist's gern geschehen. Wo nicht, so thut's mir leid um ihn. Wenn einer von Euch beiden Gentlemen hinausgehen will und sehen, was es gibt, so kann er's thun. Ich meinerseits bin nicht neugierig."

Während er noch sprach, scholl der Ruf immer näher und näher, Fußtritte kamen am Fenster vorbei, die Thür-

klinke hob, öffnete sich, wurde wieder heftig zugeschlagen und Solomon Daisy, eine angezündete Laterne in der Hand und seine Kleider von Regen triefend und in der größten Unordnung, stürzte zur Stube herein.

Ein vollkommeneres Bild des Schreckens, als wie der kleine Mann darbot, läßt sich kaum denken. Der Schweiß stand ihm in Perlen auf dem Gesichte, seine Kniee schlugen an einander, jedes Glied am Leibe zitterte ihm, er hatte die Sprache verloren, und da stand er, nach Luft schnappend und keuchend und sah sie an mit so aschfarbenem Gesicht und verglasten Augen, daß sie von seiner Furcht angesteckt wurden, ohne die Ursache derselben zu kennen, und seine entsetzte, angstvolle Physignomie widerspiegelnd, wieder zurückstarrten, ohne den Muth ihn zu fragen; bis der alte John Willet, in einem Anfall von temporärem Wahnsinn, einen Sprung nach seiner Cravate machte und indem er ihn bei diesem Theil seiner Kleidung packte, ihn dermaßen hin und her schüttelte, daß ihm die Zähne im Munde klapperten.

„Sagt uns, was es gibt, Sir," rief John, „oder ich schlag' Euch todt. Sagt uns, was es gibt, Sir, oder nur noch eine Sekunde und ich hab' Euern Kopf unter'm Kessel. Wie untersteht Ihr Euch, solche Gesichter zu machen? Ist denn Jemand Euch auf der Ferse? Was denkt Ihr Euch? Sagt, redet heraus, oder ich bin Euer Tod, ich."

Mr. Willet war in seiner Wuth so nahe daran, buchstäblich Wort zu halten (Solomon Daisy fing bereits an, auf eine erschreckende Weise die Augen zu verdrehen und gewisse

Gurgeltöne, wie von einem Erstickenden, kamen aus seiner Kehle hervor) daß die zwei Umstehenden, die ein wenig zur Besinnung gekommen waren, ihn mit Gewalt von seinem Opfer wegrissen und den kleinen Kirchendiener von Chigwell in einen Stuhl niedersetzten. Mit einem angstvollen Blick sich in der Stube rund umsehend, beschwor er sie mit schwacher Stimme, ihm etwas zu trinken zu geben; vor Allem aber die Hausthüre zuzuschließen, und ohne einen Augenblick Zeitverlust die Fensterladen fest zuzuriegeln. Diese Bitte diente eben nicht dazu, seine Zuhörer zu beruhigen oder sehr behaglich zu stimmen; sie beeilten sich jedoch, seinem Verlangen nachzukommen; und nachdem sie ihm einen Becher voll siedend heißem Branntwein mit Wasser in die Hand gegeben, warteten sie auf seine Erzählung.

„O, Johnny," sagte Solomon, indem er ihm die Hand drückte. „O Parkes und Tommy Cob. Warum ging ich heut' Abend nur aus dem Hause! Am neunzehnten März — unter allen Abenden im Jahre, am neunzehnten März!"

Sie drängten sich alle enger um das Feuer. Parkes, welcher der Thüre am nächsten war, fuhr zusammen und sah sich über die Achsel um. Mr. Willet wurde sehr unwirsch und fragte, was zum Teufel er damit meine — und dann sagte er: „Gott verzeih' mir" und sah sich ebenfalls über die Achsel um und rückte noch etwas näher.

„Als ich heut' Abend hier fortging, dachte ich gar nicht daran, der wievielte es sei. Sieben und zwanzig Jahre lang bin ich nie an diesem Tage nach der Dämmerung allein in die

29.

Salomon Daisy hat einen Geist gesehen.

[illegible] blickenden Augen aus seiner [illegible], wie von einem Er[illegible] [illegible] Kehle hervor) daß die zwei Unglücklichen, die [illegible] Besinnung gekommen waren, ihn mit Gewalt von [illegible] Pferde weggerissen und den kleinen Kirchendiener von [illegible] in einen Stuhl niedersetzten. Mit einem angstvollen Blick sich in der Stube rund umsehend, beschwor er sie mit schwacher Stimme, ihm etwas zu trinken zu geben; vor Allem aber die Hausthüre zuzuschließen, und ohne einen Augenblick [illegible] auch die Fensterladen fest zuzuriegeln. Diese Bitte [illegible] nicht dazu, seine Zuhörer zu beruhigen oder sehr behaglich zu stimmen; sie beeilten sich jedoch, seinem Verlangen nachzukommen; und nachdem sie ihm einen Becher voll [illegible] heißen Branntwein mit Wasser in die Hand gegeben, [illegible] sie auf seine Erzählung.

„O, Johnny,“ sagte Solomon, indem er ihm die Hand drückte. „O Parkes und Tommy Cob. Warum ging ich heute Abend nur aus dem Hause! Am neunzehnten März — von den allen Abenden im Jahre, am neunzehnten März!“

Sie drängten sich alle enger um das Feuer. [illegible] welcher der Thüre am nächsten war, fuhr zusammen und [illegible] sich über die Achsel um. Mr. Willet wurde sehr unwillig [illegible] wissen, was zum Teufel er damit meine — und dann [illegible] [illegible] „Gott vergeb' mir“ und sah sich [illegible] über die [illegible] [illegible] Nähe noch etwas näher.

„Als ich heut Abend hier fortging, dachte ich gar nicht [illegible] sei. Sieben und zwanzig Jahre lang bin ich nie an diesem Tage nach der Dämmerung allein in die

29. Solomon Daisy hat einen Geist gesehen.

Kirche gegangen. Ich hörte einmal, so wie wir bei Lebzeiten unsere Geburtstage feiern, so feiern die Geister der Todten, die keine Ruhe in ihrem Grabe haben, ihren Sterbetag. — Wie der Wind heult!"

Niemand sprach. Alle Augen waren fest auf Solomon gerichtet.

„Ich hätte es sehen können an dem schlechten Wetter," sagte er, „was für eine Nacht es war. Im ganzen Jahr gibt's keine solche Nacht, wie die immer ist. Ich schlaf' nie ruhig in meinem Bette am neunzehnten März."

„Ich auch nicht," sagte Tom Cobb mit leiser Stimme. „Weiter."

Solomon Daisy setzte das Glas an die Lippen und stellte es dann mit so zitternder Hand auf den Boden, daß der Löffel darin wie ein Glöckchen klingelte; und dann fuhr er also fort:

„Hab' ich's nicht immer gesagt, daß wir auf eine oder die andere seltsame Weise auf den Gegenstand zurückgebracht werden, so oft der neunzehnte März wiederkommt! Meint Ihr, es war ein Zufall, daß ich vergaß, die Thurmuhr aufzuziehen? Ich vergaß es doch nie, zu keiner andern Zeit, obgleich es so ein ungeschicktes Ding ist, daß man's alle Tag' aufziehen muß. Warum mußt' ich's unter allen Tagen im Jahr gerade an diesem vergessen?"

„Ich sputete mich, so gut als möglich, als ich von hier fortging, um hinzukommen, aber ich mußte erst nach Hause, um die Schlüssel zu holen, und da ich Wind und Regen auf

dem ganzen Weg gegen mich hatte, so war's schon so viel von mir, als sich nur verlangen läßt, daß ich mich auf den Beinen hielt. Endlich kam ich hin, machte die Kirchthür auf und trat hinein. Ich habe auf dem ganzen Weg nicht Einer Seele begegnet, und Ihr könnt Euch demnach denken, ob es traurig war oder nicht. Ihr hättet mir gewiß nicht Gesellschaft leisten mögen. Und hättet Ihr wissen können, was darauf kam, so hättet Ihr auch Recht gehabt."

„Der Wind war so stark, daß es schon alles Mögliche von mir war, daß ich die Kirchenthüre zumachte, indem ich mich mit aller Gewalt gegen sie stemmte; und auch so sprang sie zweimal ganz auf, mit solcher Gewalt, daß Ihr geschworen hättet, wärt Ihr so an sie gelehnt gewesen wie ich, daß Jemand draußen drauf losstoße. Jedennoch, ich kriegte den Schlüssel im Schloß herum, ging in den Thurm und zog die Uhr auf — die beinahe schon ganz abgelaufen war und binnen einer halben Stunde stockstill gestanden hätte."

„Wie ich wieder meine Laterne nehme, um die Kirche zu verlassen, da fällt mir erst mit einem Mal ein, daß es der neunzehnte März ist. Es kam mit so einer Art von Schlag über mich, als hätte mir eine Faust die Idee auf die Stirn gekracht; in diesem selben Augenblick hörte ich draußen vor'm Thurm eine Stimme — zwischen den Gräbern hervor sich erhebend."

Hier unterbrach der alte John den Erzähler plötzlich, durch die Bitte an Mr. Parkes (der ihm gegenüber saß und geradaus über John's Kopf hinwegsah), er möge so gut sein,

wenn er etwas sehe, es zu melden. Mr. Parkes entschuldigte sich und sagte, er lausche nur; worauf Mr. Willet ärgerlich entgegnete, diese Manier zu lauschen, mit so einem merkwürdigen Ausdruck im Gesichte, sei gar nicht angenehm, und wenn er kein Gesicht machen könne wie andere Leute, so würde er wohl besser thun, ein Schnupftuch drüber zu hängen. Mr. Parkes gelobte in aller Demuth, also zu thun, wenn der Fall noch einmal vorkäme, und John Willet wandte sich wieder zu Solomon und hieß ihn weiter erzählen. Der kleine Mann wartete, bis ein heftiger Wind und Regenguß vorüber war, der selbst dieses feste Haus bis zum Grund erschütterte, und fuhr fort:

„Sagt nur nicht, es wär' bloß in meiner Phantasie gewesen, oder meine Ohren hätten sich getäuscht. Ich hörte den Wind durch die Bogengänge der Kirche pfeifen. Ich hörte den Thurm sich recken und knarren. Ich hörte den Regen, wie er gegen die Mauern gepeitscht kam. Ich fühlte, wie die Glocken bebten. Ich sah, wie die Stricke sich hin und her schwangen. Und ich hörte auch jene Stimme."

„Was sagte sie?" fragte Tom Cobb.

„Ich weiß nicht, was. Ich weiß nicht, daß sie sprach. Sie stieß eine Art von Schrei aus, wie Einer von uns thäte, wenn uns etwas Schreckliches im Traum verfolgte und plötzlich einholte; und dann erstarb es und schien rund um die Kirche zu verhallen."

„Da seh' ich nicht viel dahinter," sagte John, tief Athem

holend, und sah sich rund um, wie Einer, dem ein Stein vom Herzen gefallen.

„Vielleicht," entgegnete sein Freund. „Aber das ist noch nicht Alles."

„Was soll denn noch kommen, Sir?" fragte John und hörte eine Weile auf, sich mit der Schürze den Schweiß vom Gesicht zu wischen. „Was wollt Ihr uns denn jetzt erzählen?"

„Was ich gesehen habe."

„Gesehen!" widerhallten alle Drei, sich vorwärts neigend.

„Als ich die Kirchenthür aufmachte, um fortzugehen," sagte der kleine Mann mit einer Miene, die seiner aufrichtigen Ueberzeugung das beste Zeugniß gab, „als ich die Kirchenthür aufmachte, um fortzugehen, und ich that's geschwind, weil ich wieder zuschließen wollte, ehe ein zweiter Windstoß käme, da kam — so nahe an mir, daß ich sie hätte berühren können, wenn ich den Finger ausstreckte — eine menschenähnliche Erscheinung an mir vorbei. Sie ging mit bloßem Haupt gegen den Sturm. Sie wandte ihr Gesicht, ohne erst still zu stehen und sah mir fest in's Auge. Es war ein Gespenst — ein Geist."

„Wessen?" fragten alle Drei auf einmal.

Im Uebermaß der Aufregung (denn er fiel zitternd in seinen Stuhl zurück und winkte mit der Hand, als ersuchte er sie, ihn nicht weiter zu fragen), ging seine Antwort für Alle außer den alten John verloren, der zufällig dicht neben ihm saß.

„Wer?" rief Parkes und Tom Cobb, indem sie eifrig bald Solomon Daisy, bald Mr. Willet ansahen. „Wer war es?"

„Gentlemen," sagte Mr. Willet nach einer langen Pause, „Ihr braucht nicht zu fragen. Der Schatten eines Ermordeten; denn heut' ist der neunzehnte März."

Eine tiefe Stille trat ein.

„Wenn Ihr meinen Rath hören wollt," sagte John, „so thäten wir gut, Alle wie wir sind, das Geheimniß für uns zu behalten. Solche Geschichten würden im Kaninchenhag kein Gefallen finden. Für jetzt wenigstens wollen wir die Sache geheim halten, sonst kommen wir in Unannehmlichkeiten und Solomon kann seine Stelle verlieren. Ob's nun wirklich so war, wie er sagt, oder nicht, gleichviel. Ob er Recht hat oder Unrecht, kein Mensch würd' es glauben. Was die Wahrscheinlichkeit der Sache betrifft, so glaub' ich selbst nicht," sagte Mr. Willet, indem er alle Winkel des Zimmers auf eine Art durchforschte, welche bewies, daß er, gleich andern Philosophen, sich bei seiner Theorie nicht ganz beruhigt fühlte, „daß ein Geist, der bei seinen Lebzeiten ein verständiger Mensch gewesen ist, bei einem solchen Wetter ausgehen wird — ich weiß nur, daß ich's wenigstens bleiben ließe, wenn ich ein Geist wäre."

Diese ketzerische Ansicht aber fand lebhaften Widerspruch von den drei Andern, die eine Masse Beispiele anführten, um zu zeigen, daß für Geistererscheinungen gerade bei schlechtem Wetter die rechte Zeit wäre; und Mr. Parkes (der selbst

einen Geist in der Familie gehabt hatte, von mütterlicher Seite) führte seine Beweise mit solchem Scharfsinn und so viel Beleuchtungsgabe durch, daß John von der Strafe, widerrufen zu müssen, nur durch die gelegene Erscheinung des Abendessens gerettet wurde, in welches sie mit fürchterlichem Appetit einhieben. Selbst Solomon Daisy erholte sich durch die erhebenden Einflüsse von Feuer, Licht, Branntwein und guter Gesellschaft wieder so weit, daß er Messer und Gabel mit einer höchst ehrenwerthen Tapferkeit schwang und eine Kraft im Essen und Trinken entwickelte, vor der alle Furcht, daß ihm der gehabte Schrecken für die Dauer geschadet haben könnte, schweigen mußte.

Nach dem Abendessen setzten sie sich wieder um den Kamin und verhandelten, wie es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist, alle möglichen Hauptfragen, um die Geschichte mit neuen Schrecken und Ueberraschungen auszustatten. Aber Solomon Daisy verharrte, trotz dieser Versuchungen, so standhaft bei seiner ersten Aussage, und wiederholte sie so oft, mit so geringfügigen Abweichungen und so feierlichen Versicherungen über ihre Wahrheit und Wirklichkeit, daß seine Zuhörer (aus gutem Grund) noch erstaunter waren als Anfangs. Da er John Willet's Ansicht theilte, daß es nämlich gerathen sei, die Geschichte nicht weiter auszubreiten, wofern ihm der Geist nicht noch einmal erschiene, in welchem Falle es nöthig wäre, unverzüglich mit dem Geistlichen darüber zu berathschlagen, so wurde die Geheimhaltung des Vorfalls feierlich beschlossen. Und da die meisten Menschen gern ein

Geheimniß besitzen, wodurch sie ihre Wichtigkeit erhöhen können, so kam es zu diesem Beschluß mit voller Einmüthigkeit.

Inzwischen wurde es spät, und ihre gewöhnliche Trennungsstunde war lang vorbei, so daß die Dorfgevattern endlich aus einander gingen. Solomon Daisy begab sich heimwärts, mit einer frischen Kerze in der Laterne, und der lange Parkes und Mr. Cobb, die noch etwas beherzter waren als er, bildeten seine Bedeckung. Mr. Willet begleitete sie bis an die Hausthüre und kehrte zurück, um mit Hilfe des Kessels seine Gedanken zu sammeln und dem Wind- und Regensturm zu lauschen, der noch um kein Iota von seiner Wuth nachgelassen hatte.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Der alte John hatte noch keine vollen zwanzig Minuten nach dem Kessel geguckt, so waren seine Ideen schon in einen Brennpunkt gesammelt und mit Solomon Daisy's Geschichte beschäftigt. Je mehr er darüber nachdachte, desto größer wurde bei ihm die Ueberzeugung von seiner eigenen Weisheit und der Wunsch, auch Mr. Haredale diese Ueberzeugung beizubringen. Endlich entschloß er sich noch vor'm zu Bette Gehen einen Gang nach dem Kaninchenhag zu machen, erstens, um in der Angelegenheit eine Hauptrolle zu spielen, und zweitens, um einen Vorsprung vor Solomon und dessen

zwei Freunden zu haben, durch die, wie er wußte, das Abentheuer bis morgen um die Frühstückszeit wenigstens zwanzig Personen und höchst wahrscheinlich auch Mr. Haredale selbst zu Ohren kommen würde.

„Er ist mein Grundherr," dachte John, indem er eine Kerze nahm und sie in einem windstillen Winkel niederstellend, ein Fenster nach dem Hof hinaus aufmachte, um nach den Stallungen zu sehen. „Wir sind in den letzten Jahren nicht mehr so oft zusammengekommen, wie sonst, — es gibt Veränderungen in der Familie — es ist wünschenswerth, so gut als möglich mit den Leuten zu stehen — das Geplauder über diese Geschichte hier wird ihn ärgern — es ist gut, mit einem solchen Herrn kleine Vertraulichkeiten zu haben und außerdem 'was zu erfahren. Hugh, hieher! Hugh — Hugh! Halloh!"

Als er diesen Ruf ein dutzend Mal wiederholt und alle Tauben aus ihrem Schlummer aufgeschreckt hatte, öffnete sich eine Thüre in einem der ruinenhaften, alten Gebäude und eine rauhe Stimme fragte, was denn wieder los sei, daß man nicht einmal im Schlaf Ruhe haben könne.

„Was! Hast Du nicht genug geschlafen, Brummbär, daß man Dich nicht einmal herausklopfen soll?" sagte John.

„Nein," erwiederte die Stimme, indeß der Sprechende gähnte und sich schüttelte, „nicht zur Hälfte genug."

„Ich weiß nicht, wie Du überhaupt schlafen kannst, wenn der Wind Dir so um die Ohren bläs't und brüllt, und die Ziegelsteine wie ein Pack Spielkarten umherfliegen,"

sagte John; „aber das schadet nichts. Zieh Dir nur was an und komm, denn Du mußt mit mir bis zum Kaninchenhag. Und mach', sieh zu."

Hugh ging, leise murrend und brummend, in seine Höhle zurück und erschien gleich darauf wieder, Laterne und Knüttel in der Hand, und von Kopf bis zu Füßen in eine alte, zottige, niederhängende Pferdedecke eingemummt. Mr. Willet empfing ihn an der Hinterthür und führte ihn ins Schenkzimmer, indeß er sich in mehrere Ueberröcke und Krägen einwickelte und das Gesicht dergestalt mit Shawls und Tüchern vermummte, daß es ein Geheimniß blieb, wie er athmen konnte.

„Ihr werdet Einen doch nicht bei solchem Wetter beinahe um Mitternacht aus'm Hause führen, ohne Herzstärkung im Leibe, wie, Master?" sagte Hugh.

„Doch, doch, Bursch," entgegnete Mr. Willet. „Ich geb' ihm die Herzstärkung (wie Du's nennst), wenn er mich glücklich wieder nach Hause gebracht, und wenn's nicht mehr so wichtig ist, ob er fest auf den Beinen steht, oder nicht. So, das Licht in die Höhe, mit Vergunst, und geh' einen oder zwei Schritte voraus, um den Weg zu zeigen."

Hugh gehorchte, ohne sonderliche Freude und mit einem sehnsüchtigen Blick nach den Branntweinflaschen. Der alte John, nachdem er dem Koch den strengen Befehl gegeben, während seiner Abwesenheit die Thüren verschlossen zu halten und bei Strafe der Entlassung keinem Fremden zu öffnen, folgte ihm in die brausende Nacht hinaus.

Der Weg war naß und schrecklich schlecht, die Nacht aber so schwarz, daß Mr. Willet, wäre er sein eigner Lootse gewesen, in eine tiefe Pferdeschwemme einige hundert Schritt weit vom Maibaum gefallen wäre und gewiß in diesem niedrigen Wirkungskreis seine Laufbahn beschlossen hätte. Aber Hugh, der Augen hatte wie ein Habicht, und auch abgesehen von dieser Tugend, auf zwölf Meilen in der Runde seinen Weg als Blinder gefunden hätte, schleppte den alten John vorwärts, taub gegen alles Geschrei desselben, ja, ohne sich an seinen Herrn nur im Geringsten zu kehren. So stemmten sie sich nach Kräften gegen den Sturmwind; Hugh zertrat das nasse Gras unter seinen schweren Füßen und stampfte nach seiner gewöhnlichen, wilden Weise fort; John Willet folgte ihm auf Armslänge, mit vorsichtigem Tritt, und sah sich um, bald Gräben und Sümpfe, bald umherstreifende Geister scheuend, und voll von so viel Entsetzen und Angst, als sein unveränderliches Gesicht auszudrücken im Stande war.

Endlich standen sie auf der großen Sandallee vor dem Kaninchenhag. Das Gebäude war pechfinster und Niemand außer ihnen rührte sich in seiner Nähe. Aus einem einsamen Erkerzimmer jedoch schien ein Lichtstrahl; und nach diesem einzigen tröstlichen Fleck in der kalten, stummen, unbehaglichen Gegend hieß Mr. Willet seinen Lootsen steuern.

„Die alte Stube,“ sagte John, furchtsam aufblickend, „Mr. Reuben's Kammer, Gott sei bei uns! Ich wundere

mich, wie nur sein Bruder da sitzen mag, so spät bei Nacht — und in einer solchen Nacht."

„Ei, wo sollt' er denn sitzen?" fragte Hugh, die Laterne an die Brust haltend, um die Kerze vor dem Wind zu schirmen, während er sie mit den Fingern schneuzte. „Sie ist doch traulich, etwa nicht?"

„Traulich!" sagte John mit Unwillen. „Du hast hübsche Begriffe von Traulichkeit, wirklich. Weißt Du, was in der Stube geschehen ist, Du Hallunke?"

„Nun, um was ist sie darum schlimmer?" rief Hugh, indem er in John's fettes Gesicht guckte. „Hält sie darum weniger Stand gegen Wind, Regen und Schnee? Ist sie weniger warm oder trocken, weil ein Mensch drin erschlagen wurde? Hahaha! Glaubt's nicht, Herr. Ein Mensch hat nicht so viel zu sagen."

Mr. Willet glotzte mit seinen dummen Augen seinen Begleiter an und begann — durch eine Art von höherer Eingebung — es für möglich zu halten, daß Hugh ein gefährlicher Kerl sei, den es gerathen wäre sich nächster Tage vom Halse zu schaffen, er war zu klug ein Wort zu sagen, so lang er den Heimweg vor sich hatte, und drehte sich daher nach der eisernen Gitterthüre um, vor der dieses kurze Zwiegespräch stattgefunden, und zog an der Klingel daneben. Da der Erker, in welchem das Licht geschienen, in einer Ecke des Gebäudes und nur durch einen Gartengang von der Allee getrennt war, auf die das Gitterthor führte, so öffnete Mr. Haredale sogleich das Fenster und fragte, wer da sei.

„Um Vergebung, Sir,“ sagte John, „ich wußte, daß Sie spät aufbleiben und war so kühn, herzukommen, weil ich mit Ihnen ein Wort zu reden habe.“

„Willet — Ihr seid's, nicht?“

„Willet vom Maibaum — zu dienen, Sir.“

Mr. Haredale machte das Fenster zu und entfernte sich. Er war gleich unten an einer Thüre des Erkerthürmchens, ging quer über den Gartengang, und schloß das Gitter auf, um sie einzulassen.

„Ihr seid ein später Gast, Mr. Willet. Was giebt es denn?“

„Nichts, was eigentlich der Rede werth ist, Sir,“ sagte John; „eine alberne Klatscherei, aber ich dachte, daß Sie's wissen sollten; nichts weiter.“

„Laßt Euern Bedienten mit der Laterne vorausgehen und gebt mir Euere Hand. Die Treppen sind krumm und eng. — Sachte mit Euerem Licht, guter Freund. Ihr schwingt's ja, wie ein Rauchfaß.“

Hugh, der bereits im Erker war, hielt die Laterne fester und stieg voran, sich von Zeit zu Zeit umdrehend, um sein Licht hinab auf die Stufen fallen zu lassen. Mr. Haredale, der ihm zunächst folgte, beobachtete sein lauerndes Gesicht mit sehr ungeneigtem Auge; und Hugh, der auf ihn niedersah, während sie die Wendeltreppe hinanklimmten, gab ihm seinen Blick mit Interessen zurück.

Endlich kamen sie in ein kleines Vorzimmer, welches an dasjenige stieß, aus dem sie das Licht gesehen hatten. Mr.

30. John Willet berichtet noch in später Nacht die Geistergeschichte.

Haredale trat zuerst ein, und führte sie in die letztere Kammer, wo er sich wieder an den Schreibtisch setzte, von dem er aufgestanden war, als sie klingelten.

„Tretet ein," sagte er, dem alten John zuwinkend, der mit einer Verbeugung an der Thür stehn geblieben war. „Ihr seid nicht gemeint, guter Freund," sagte er schnell zu Hugh, der ebenfalls eintrat. „Willet, zu was bringt Ihr den Menschen mit her?"

„Nun, Sir," entgegnete John, seine Augenbrauen in die Höhe ziehend, in demselben gedämpften Tone, in welchem die Frage gestellt worden war. „S'ist 'ne gute Leibwache, wie Sie sehen."

„Verlaßt Euch nicht zu sehr darauf," sagte Mr. Haredale, indem er ihn dabei ansah. „Ich bezweifle es, er hat einen bösen Blick."

„S'ist keine Einbildungskraft in seinem Auge," entgegnete Mr. Willet, indem er sich über die Achsel umsah nach dem fraglichen Organ, „gewiß."

„Es liegt nichts Gutes drin, seid gewiß," sprach Mr. Haredale. „Bitte, guter Freund, wartet im kleinen Vorzimmer draußen und schließt die Thüre zwischen uns.'

Hugh gehorchte mit Achselzucken und einem höhnischen Blick, welcher bewies, daß er entweder ihr Geflüster gehört oder den Inhalt desselben errathen hatte. Als er draußen war, wandte sich Mr. Haredale wieder zu John und hieß ihn sagen, was er zu erzählen habe, aber nicht zu laut sprechen, weil die Mauern Ohren hätten.

So gewarnt erzählte Mr. Willet in leisem, glatten Flüsterton Alles, was er an diesem Abend gesehen und gehört hatte. Besondern Nachdruck legte er auf seinen eigenen Scharfsinn, seine große Rücksicht für die Familie und auf seine Sorge für ihr Glück und ihre Seelenruhe. Die Geschichte bewegte den Zuhörer weit mehr, als er erwartet hatte. Mr. Haredale wechselte oft seine Stellung, stand auf und ging in der Stube hin und her, kam zurück und bat ihn, Wort für Wort Solomon's Bericht zu wiederholen, und gab so manche andere Zeichen seiner Unruhe und Bestürzung, daß selbst Mr. Willet erstaunte.

„Ihr habt ganz Recht gethan," sagte er nach einer langen Unterredung, „daß Ihr ihnen tiefes Stillschweigen über den Vorfall geboten habt. Es ist eine thörichte Vision dieses schwachköpfigen Mannes, der in Furcht und Aberglauben aufgewachsen ist. Allein Miß Haredale, wenn sie dies auch einsähe, würde doch unruhig werden, wenn es ihr zu Ohren käme; es hängt zu sehr mit einem für uns Alle peinlichen Gegenstand zusammen, als daß man es gleichgiltig anhören könnte. Ihr habt sehr klug gehandelt und mich ungemein verpflichtet. Ich dank' Euch von ganzem Herzen."

Dies erfüllte John's sanguinischste Erwartungen; allein wenn Mr. Haredale ihn beim Sprechen wirklich dankbar angesehen hätte, so wär' es ihm lieber gewesen, als daß er auf und nieder ging, stoßweise sprach, oft stockte und die Augen auf den Boden heftete, eilends wieder fortschritt, wie ein Besinnungsloser, der kaum weiß, was er thut oder sagt.

Indessen war dies seine Art und Weise und brachte John in solche Verlegenheit, daß er eine lange Zeit sich ganz passiv verhielt und nicht wußte, was er thun sollte. Endlich erhob er sich. Mr. Haredale starrte ihn einen Augenblick an, als hätte er seine Gegenwart ganz vergessen, dann schüttelte er ihm die Hand und öffnete ihm die Thüre. Hugh, der im Vorzimmer auf der Erde lag und fest eingeschlafen war oder sich wenigstens so anstellte, sprang bei ihrem Eintritt auf, warf seinen Mantel um, ergriff Laterne und Knüttel und schickte sich an, die Treppen hinabzusteigen.

„Halt," sagte Mr. Haredale. „Will der Mann nicht etwas trinken?"

„Trinken! Er würde die Themse aussaufen, wenn sie ihm stark genug wäre, Sir," entgegnete John Willet. „Er kriegt schon was, wenn er nach Hause kommt. S'ist besser, er bleibt jetzt nüchtern, Sir."

„Nein. Der halbe Weg ist gemacht," sagte Hugh. „Was für ein harter Herr Ihr seid! Nach einem Glasvoll mach' ich die andere Hälfte besser zurück. Na!"

Da John nichts darauf erwiederte, brachte Mr. Haredale ein Glas Branntwein heraus und gab es Hugh, der, als er's in die Hand nahm, etwas davon auf den Boden verschüttete.

„Was denkst Du denn, Sir, he, mit Deinem Gesöff im Hause eines Gentlemans den Boden zu bespritzen?" sagte John.

„Ich bringe eine Gesundheit aus," antwortete Hugh,

Bayerische Staatsbibliothek München

das Glas hoch über den Kopf emporhaltend und Mr. Haredale fest in's Gesicht blickend; „ein Lebehoch diesem Hause und seinem Herrn." Dann brummte er noch etwas in den Bart, trank aus, stellte das Glas nieder und ging, ohne weiter ein Wort zu sagen, voraus.

John nahm ein großes Aergerniß an dieser Bemerkung, da er jedoch sah, daß Mr. Haredale Hugh's Reden und Thun wenig beachtete, weil seine Gedanken anderweitig beschäftigt waren, so brachte er keine Entschuldigung vor, sondern ging schweigend die Treppe herab über den Gang und durch das Gartenthor. Sie blieben draußen stehn, damit Hugh leuchten konnte, bis Mr. Haredale von innen zugeschlossen hatte; und da bemerkte John mit Verwunderung (wie er oft nachher erzählte), daß er sehr blaß aussah und daß seit ihrer Ankunft sein Gesicht so verändert und so hager geworden, daß er beinahe nicht mehr zu erkennen war.

Jetzt waren sie wieder auf der offenen Straße und John Willet marschirte hinter seiner Leibwache her, wie er gekommen, vertieft in Gedanken über das, was er gehört und gesehen, als ihn Hugh plötzlich bei Seite zog und fast in demselben Augenblick drei Reiter vorbeisprengten — der nächste streifte sogar seine Schulter — die so plötzlich, als möglich, ihre Rosse anhielten und warteten, bis Hugh mit seinem Herrn herankam.

Druck der Teubner'schen Officin in Dresden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Roberts, H., / Phiz,

Boz sämmtliche Werke

Bd.: 34

Leipzig 1845

P.o.angl. 93 nl-32/34
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746038-1